

AP

**Auf dem Hochplateau der Studiennachfrage:  
Kein Tal in Sicht!**

Modellrechnungen zur Entwicklung der  
Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2050

Thimo von Stuckrad  
Christian Berthold  
Tim Neuvians

CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung  
Verler Straße 6  
D-33332 Gütersloh

Telefon: ++49 (0) 5241 97 61 0

Telefax: ++49 (0) 5241 9761 40

E-Mail: [info@che.de](mailto:info@che.de)

Internet: [www.che.de](http://www.che.de)

ISSN 1862-7188  
ISBN 978-3-941927-91-9

**Auf dem Hochplateau der Studiennachfrage:  
Kein Tal in Sicht!**

**Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis zum  
Jahr 2050**

Thimo von Stuckrad  
Christian Berthold  
Tim Neuvians

**Arbeitspapier Nr. 203**

**Dezember 2017**



## Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung und politische Einordnung.....	9
2	Auf dem Hochplateau: Einflussfaktoren und Effekte der gestiegenen Studiennachfrage .....	13
3	Methodik: Prognosen sind schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen .....	22
3.1	Annahme: Demographische Trends beeinflussen die Studiennachfrage .....	23
3.2	Annahme: Die Bildungsbeteiligung bleibt konstant.....	25
3.3	Annahme: Das Wanderungsverhalten der Studienanfänger(innen) bleibt konstant.....	26
3.4	Grenzen der Methodik .....	29
4	Ergebnisse der Modellrechnung: Kein Tal in Sicht! .....	30
4.1	Ergebnisse der Modellrechnung: Von Hügeln und Senken in den Ländern.....	34
4.2	Baden-Württemberg .....	36
4.3	Bayern .....	38
4.4	Berlin .....	40
4.5	Brandenburg.....	42
4.6	Bremen.....	44
4.7	Hamburg.....	46
4.8	Hessen .....	48
4.9	Mecklenburg-Vorpommern .....	50
4.10	Niedersachsen.....	52
4.11	Nordrhein-Westfalen.....	54
4.12	Rheinland-Pfalz .....	56
4.13	Saarland .....	58
4.14	Sachsen .....	60
4.15	Sachsen-Anhalt .....	62
4.16	Schleswig-Holstein .....	64
4.17	Thüringen .....	66

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittlere Veränderungsraten (Median) der Studienanfängerzahlen nach Bundesländern und bundesweit 2017-2050 .....	34
--	----

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland von 2005 bis 2015. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung .....	13
Abbildung 2: Jahrgangsstärke der 20- bis 25-Jährigen und der 60- bis 65-Jährigen in Deutschland. Quelle: 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Destatis 2004. Eigene Darstellung .....	14
Abbildung 3: Anzahl der Studierenden im ersten Hochschulsesemester an deutschen Hochschulen, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben, Studienjahre 2010 bis 2015. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung .....	16
Abbildung 4: Variablenmodell zur Erklärung der zuletzt beobachteten Dynamik der Studienanfängerzahlen .....	17
Abbildung 5: Verteilung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 auf Altersgruppen. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung .....	23
Abbildung 6: Anteile der Studienanfänger(innen) an der jeweils gleichaltrigen Wohnbevölkerung des Jahres 2015. Quelle: Destatis. Eigene Berechnungen und Darstellung. ....	24
Abbildung 7: Wanderungsmatrix zwischen Land des Erwerbs der Studienberechtigung und Land des Studienorts im Jahr 2015. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung. ....	27
Abbildung 8: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	30
Abbildung 9: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	32
Abbildung 10: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Baden-Württemberg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell) .....	36
Abbildung 11: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Baden-Württemberg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	37
Abbildung 12: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bayern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	38
Abbildung 13: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bayern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	39
Abbildung 14: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Berlin 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	40

Abbildung 15: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Berlin 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	41
Abbildung 16: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Brandenburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	42
Abbildung 17: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Brandenburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	43
Abbildung 18: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bremen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). .....	44
Abbildung 19: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bremen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	45
Abbildung 20: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hamburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). .....	46
Abbildung 21: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hamburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	47
Abbildung 22: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hessen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). .....	48
Abbildung 23: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hessen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	49
Abbildung 24: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). .....	50
Abbildung 25: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	51
Abbildung 26: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Niedersachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	52
Abbildung 27: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Niedersachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	53
Abbildung 28: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). .....	54
Abbildung 29: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). .....	55

Abbildung 30: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).....	56
Abbildung 31: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	57
Abbildung 32: Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Saarland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	58
Abbildung 33: Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Saarland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	59
Abbildung 34: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell). ....	60
Abbildung 35: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	61
Abbildung 36: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).....	62
Abbildung 37: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	63
Abbildung 38: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).....	64
Abbildung 39: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	65
Abbildung 40: Entwicklung der Studienanfänger(innen)zahlen in Thüringen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).....	66
Abbildung 41: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Thüringen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung). ....	67

# 1 Zusammenfassung und politische Einordnung

Zwischen den Jahren 2005 und 2010 ist die Zahl der Studienanfänger(innen) an deutschen Hochschulen erheblich angestiegen und pendelt seit dem Jahr 2011 um einen Wert von 500.000 Erstsemestern. Dieses Hochplateau der Studiennachfrage wird erzeugt durch ein komplexes Geflecht von Einflussfaktoren, die sich wechselseitig in ihrer Wirkung auf die Nachfrage nach Studienplätzen beeinflussen. Dabei unterscheiden wir zum einen Faktoren, die die individuelle Studienentscheidung beeinflussen und zu einer erhöhten Studierneigung führen. Zum anderen wirken Makrofaktoren auf die Studiennachfrage wie die altersgruppen-spezifische Bevölkerungsentwicklung („demographisches Echo“ der Baby-Boomer-Generation), der strukturelle Anstieg des Anteils der Studienberechtigten unter den Schulabgänger(inne)n, der episodische Zuwachs an Studienberechtigten durch doppelte Abiturjahrgänge, das Wachstum ausländischer Erstsemester an deutschen Hochschulen sowie die zunehmende Öffnung der deutschen Hochschulen für Studieninteressierte ohne Abitur.

Eine zentrale bildungs- und hochschulpolitische Reaktion auf die seit dem Jahr 2006 vorgelegten Prognosen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen ist der Hochschulpakt 2020 des Bundes und der Länder. In dessen erster Säule verpflichten sich die Länder in nach bestimmten Ländertypen differenzierter Weise, zwischen 2007 und 2020 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber den Erstsemesterzahlen des Jahres 2005 angelegten Referenzlinien zuzulassen. Der Bund verpflichtet sich demgegenüber, den Hochschulen für jede(n) zusätzliche(n) Studienanfänger(in) finanzielle Prämien zukommen zu lassen, die durch die Länder jeweils ergänzt werden. Es ist anzunehmen, dass die mit dem Hochschulpakt einhergehende Erhöhung der Zahl der Studienanfängerplätze die Entwicklungsdynamik der Studiennachfrage weiter stimuliert: je stärker das Studienangebot ausgeweitet wird, desto besser sind die subjektiven Bewerbungs-, Studienerfolgs- und relativen Berufsaussichten und desto stärker steigt die Studiennachfrage.

Vor diesem Hintergrund werden nun Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland nach dem eingangs beschriebenen Hochplateau vorgelegt und diskutiert. Die skizzierten komplexen Wirkungszusammenhänge zwischen den Einflussfaktoren, die die Entwicklung der Studiennachfrage in Deutschland wesentlich erklären, limitieren dabei die methodischen Möglichkeiten, eine exakte Voraussage zu treffen. Deshalb wurde ein methodischer Ansatz entwickelt, der die Entwicklung der Studiennachfrage im Wesentlichen an die jeweilige Entwicklungsdynamik und die Beteiligungsneigung bestimmter Altersgruppenstärken bis zum Jahr 2050 koppelt. Dieser Ansatz ermittelt also die Entwicklung der Zahl der Studienanfänger(innen) aus der jeweiligen, relativ zuverlässig zu prognostizierenden Entwicklung der Gesamtpopulation von potenziell studieninteressierten Menschen. Dabei werden Anteile formal Studienberechtigter nur noch implizit berücksichtigt; durch die Orientierung an der Gesamtpopulation tragen wir dem Befund der Hochschulbildung als biographischem Normalfall Rechnung.

Darüber hinaus enthält die entwickelte Modellrechnungsmethodik konservative, an vergangenen Entwicklungen validierte Annahmen über die Entwicklung der Studiennachfrage von ausländischen Studienberechtigten an deutschen Hochschulen sowie der Wanderungsbeziehungen zwischen den Ländern.

In einem Basismodell, das keinerlei Veränderung der Beteiligungsneigung der Gesamtpopulation der potenziell Studienberechtigten bis 2050 annimmt, bleibt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Deutschland bis zum Jahr 2019 auf dem Hochplateau von über 500.000 Erstsemestern. Bis zum Jahr 2030 sinkt in diesem Modell die Studiennachfrage sodann um etwa zehn Prozent auf leicht über 446.000, um danach bis zum Jahr 2040 wieder auf über 456.000 Erstsemester anzusteigen. Bis zum Jahre 2050 sinkt im Basismodell die Zahl der Studienanfänger(innen) dann auf knapp 426.500. Verglichen mit den Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 (knapp über 355.000), an die die im Hochschulpakt 2020 verwendeten Referenzlinien angelehnt sind, bedeutet dies, dass am Ende des Prognosezeitraums der Modellrechnung im Jahr 2050 noch immer mehr als 70.000 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber 2005 zu erwarten sind. Die Ergebnisse des Basismodells zeigen also, dass ein Ende des Hochplateaus der Studiennachfrage in Deutschland nicht in Sicht ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass dieses Hochplateau bis 2030 leicht abfällt, darauf aber ein erneuter moderater Anstieg folgen wird. Die Talsohle der Studiennachfrage des Jahres 2005 wird auch langfristig nicht mehr erreicht.

In einem Szenarienmodell, in dem wir ein zeitlich gestrecktes, moderates Wachstum der Beteiligungsneigung einiger Altersgruppen der Gesamtpopulation der potenziell Studieninteressierten angenommen haben, wächst die Studienanfängerzahl in Deutschland bis 2018 auf über 520.000, um bis auf 488.800 im Jahre 2027 abzusinken. Bis 2040 wächst in diesem Modell die Studiennachfrage dann wieder bis auf über 515.000 und erreicht 2050 einen Wert von ungefähr 486.000 Erstsemestern. In dieser Modellrechnungsvariante liegt die Zahl der Studienanfänger(innen) selbst am Ende des Prognosezeitraums also mehr als 130.000 Erstsemester über dem Wert des Jahres 2005.

Neben den zusammengefassten Werten für das gesamte deutsche Hochschulsystem zeigen die vorgelegten Modellrechnungen auch die jeweiligen Entwicklungen der Studiennachfrage in den Ländern. Dabei wird deutlich, dass die Studiennachfrage aller westdeutschen Flächenländer sowie Stadtstaaten, mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz, bis 2050 teilweise erheblich über den jeweiligen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 bleiben wird.

Die Unterschreitung der 2005-Referenzlinie (zu verschiedenen Zeitpunkten und in unterschiedlichem Ausmaß) ist den ostdeutschen Ländern gemeinsam, ansonsten zeigen die Studienanfängerzahlen von heute bis zum Jahr 2050 keine systematischen Entwicklungsmuster. Gemeinsam ist den Ländern zwischen 2017 und 2050 lediglich eine Entwicklung in drei zeitlichen Phasen mit sehr geringem Rückgang oder sogar erneutem Anstieg der Studienanfänger(innen) in der mittleren Phase. Das Ausmaß dieser Veränderungen ist aber heterogen. Die Modellrechnungen zeigen in beiden vorgelegten Varianten deutlich, dass die Zunahme der Studiennachfrage ein langfristiges gesellschaftliches Strukturphänomen darstellt und eben kein vorübergehendes demographisches oder bildungspolitisches (doppelte Abiturjahrgänge) Artefakt.

Im Rahmen des Hochschulpakts 2020 hat der Bund mittelfristig Verantwortung in der institutionellen Hochschulfinanzierung übernommen. Die vom Bund bereitgestellten Mittel sowie die damit verbundenen Mitwirkungsverpflichtungen der Länder haben eine Anreizwirkung auf die Entwicklung der Studienanfängerplätze an den Hochschulen entfaltet, die in zwei der drei Programmphasen des Hochschulpakts zu einer deutlichen Übererfüllung der Zielwerte geführt und vermutlich auch zu einer Stimulierung der Beteiligungsneigung in der Gesamtpopulation

der potenziell Studieninteressierten beigetragen haben. Von den Finanzmitteln des Hochschulpakts gehen erhebliche Anreizwirkungen aus, zusätzliche Studieninteressierte zum Hochschulstudium zuzulassen. Die Studiennachfrage hat sich nicht als Berg, sondern als Hochplateau erwiesen; auch wenn dieses leicht absinkt ist ein Ende nicht absehbar. Eine dauerhafte Aufgabe erfordert verlässliche und langfristige Finanzierung; die Anreize und die dahinterliegenden Finanzmittel sollten daher auf Dauer gestellt werden. Nur so kann Studierwilligen die Chance auf ein Studium und den Hochschulen die nötige Planbarkeit gewährleistet werden. Da den Ländern insgesamt wegen der Schuldenbremse geeignete fiskalische Freiheitsgrade zunehmend fehlen werden, sollte der Bund den über studierendenbezogene Prämien etablierten Anreizmechanismus des Hochschulpakts unbefristet aufrechterhalten. Die Rolle des Bundes als Akteur in der institutionellen Hochschulfinanzierung ist also, dies verdeutlicht das Zusammenspiel des Ausbaus von Studienkapazitäten mit der Entwicklungsdynamik der Studiennachfrage, auf Dauer zu stellen. Die mit einer Institutionalisierung des Hochschulpakts als eine Säule der institutionellen Hochschulfinanzierung verbundenen Bundesmittel sind Investitionen in den Innovationsstandort Deutschland und damit ein gesamtstaatliches Gestaltungsprojekt.

Die dauerhafte Verlässlichkeit der Finanzierung ist die „Pflicht“, die Steigerung der Qualität von Studium und Lehre ist die „Kür“. Der mit der zweiten Programmphase des Hochschulpakts etablierte Beitrag zur Verbesserung der Qualität der Lehre sollte durch erhöhte Prämien pro Studienanfänger(in) auf Dauer gestellt werden. Das tendenzielle Absinken des Hochplateaus schafft weitere Spielräume, qualitätsrelevante Reformen dauerhaft zu finanzieren. So erfordert eine zunehmende Heterogenität unter den Studierenden eine räumliche, zeitliche und inhaltliche Flexibilisierung des Studiums, die beispielsweise in der Studieneingangsphase nicht ohne entsprechende Finanzmittel zu realisieren ist. Höhere Anteile der Studierenden an den Fachhochschulen zu bilden und an den Universitäten gleichzeitig forschungsbasierte Lehre zu fördern ist ebenfalls kein Nullsummenspiel. Die Hochschulen müssen sich jedoch bewusst sein, dass der Bund Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Qualitätssteigerungen als Gegenleistung für einen Finanzierungsbeitrag erwarten wird und dem Bund entsprechende Angebote unterbreiten.

In der Ausgestaltung der dauerhaften Rolle des Bundes in der institutionellen Hochschulfinanzierung muss den divergierenden Entwicklungen in den einzelnen Ländern Rechnung getragen werden. Dies erfordert ein permanentes, wettbewerbliches System der Prämien für Studienanfänger(innen), das Wanderungsbewegungen finanziell abbildet („Geld folgt Studierenden“). Da sich vom Ausgangspunkt 2017 Entwicklungen der Studienanfänger(innen) zeigen, die keinem klaren Ost-West-Muster mehr folgen, sind pauschale Lösungen nicht geboten. Stattdessen sollte das System sich permanent flexibel an die Nachfragedynamiken anpassen. Mit linearen, einfach zu extrapolierenden Entwicklungen der Studienanfängerzahlen in den Ländern ist nicht mehr zu rechnen; der dauerhafte Finanzierungsmechanismus sollte daher Regeln enthalten, die den Umgang mit und die Anpassung an unerwartete Entwicklungen ermöglichen.

Um diese Anreizwirkung des zukünftigen Bundesbeitrags zur Hochschulfinanzierung zu gewährleisten, sollte auch erwogen werden, das Budget für das Prämiensystem für zusätzliche Studienanfänger(innen) nicht zu begrenzen, sondern prinzipiell offen zu lassen. Die durch die Anreize des Hochschulpakts 2020 in der Vergangenheit ausgelösten Dynamiken bei der

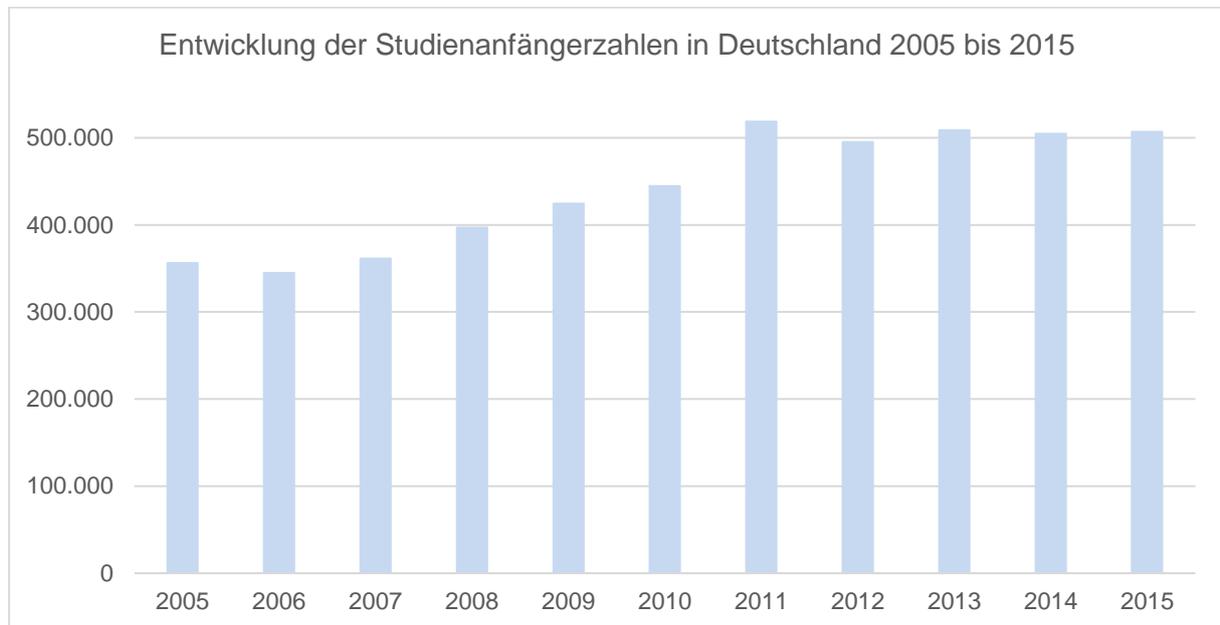
Studiennachfrage legen nahe, dass dieser Schritt in unseren Modellrechnungen zu einer deutlichen Unterschätzung der Bildungs- und Beteiligungsneigung der Menschen führen wird.

Zusammengefasst leiten wir aus unseren Modellrechnungen die folgenden politischen Schlussfolgerungen ab:

- Die Entwicklung der Studiennachfrage in Deutschland wird bis 2050 dauerhaft über dem Niveau des Jahres 2005 bleiben. Gleichzeitig zeigen die einzelnen Länder sehr unterschiedliche Entwicklungen. Es ist deshalb notwendig, die Studiennachfrage als gesamtstaatliche Gestaltungsaufgabe zu verstehen und die Finanzierung zusätzlicher Erstsemester auf Dauer zu stellen.
- Eine verlässliche, an gesamtstaatlichen Zielen angelehnte Finanzierung der zusätzlichen Studiennachfrage ist notwendig. Daher sollte diese Finanzierung nicht über einzelne Pakte mit Ablaufdaten, sondern über gesamtstaatliche Interessen des Bundes und partikulare Entwicklungsziele der Länder geschickt ausbalancierende Neuordnung der institutionellen Hochschulfinanzierung organisiert werden.
- Wegen der bereits jetzt sehr unterschiedlichen fiskalischen Freiheitsgrade der Länder und deren zunehmender Begrenzung durch die Schuldenbremse, sollte der Bund dauerhaft Verantwortung als ein Akteur der Hochschulfinanzierung übernehmen können. Mit dieser Verantwortung sollten auch verlässlich vereinbarte Gestaltungsspielräume verbunden werden, die jedoch nicht auf eine kleinteilige Feinsteuerung hinauslaufen.
- Zukünftige Anreizmechanismen für die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) sollten sich an dem mit dem Hochschulpakt etablierten, wettbewerblichen Prämiensystem orientieren, da dies rechtlich und steuerungspraktisch eingeführt ist und in der Vergangenheit enorm wirkungsvoll war. Die Anreizmechanismen sind so auszugestalten, dass Mobilität und Rekrutierung von Erstsemestern zwischen den Ländern weiterhin gefördert werden. Damit wird ein Beitrag dazu geleistet, die Folgen der unterschiedlichen demographischen Entwicklungen zwischen den Ländern und zwischen deren Regionen abzufedern. Das Finanzierungssystem bleibt dauerhaft flexibel, insbesondere wenn es eine Offenheit des Budgets nach oben bei Steigerungen der Studienanfängerzahlen jenseits der konservativen Prognosen vorsieht. Das dauerhafte Finanzierungssystem sollte Vorkehrungen enthalten, um auf unerwartete Entwicklungen der Studienanfängerzahlen zu reagieren.
- Die dauerhafte Verlässlichkeit der Bundesfinanzierung ist die „Pflicht“, um Chancen auf einen Studienplatz und Planungsfähigkeit der Hochschulen zu ermöglichen. Eine Zusatzfinanzierung der Qualität ist die „Kür“, die durch Qualitätszuschläge und das Abfallen des Hochplateaus der Studiennachfrage möglich wird. Der Bund wird dazu nur bereit sein, wenn die Hochschulen mit Qualitätstransparenz in die Vorlage gehen.

## 2 Auf dem Hochplateau: Einflussfaktoren und Effekte der gestiegenen Studiennachfrage

Seit einigen Jahren kann beobachtet werden, dass Hochschulbildung zunehmend zum bildungsbiographischen Normalfall wird.<sup>1</sup> Festzumachen ist diese Beobachtung zunächst an einem nachhaltigen Anstieg der Zahl der Erstimmatrikulationen an deutschen Hochschulen im Zeitraum von 2005 bis 2015.



**Abbildung 1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland von 2005 bis 2015. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung.**

Während im Jahr 2005 etwa 356.000 Menschen ein erstes Hochschulstudium aufgenommen haben, wuchs dieser Wert zwischen den Jahren 2007 und 2011 kontinuierlich auf über 500.000 an. Seit 2011 pendelt die Zahl der Studienanfänger(innen)<sup>2</sup> in Deutschland um diesen Wert von 500.000 Erstsemestern. Damit befindet sich die Studiennachfrage in Deutschland seit 2010 auf einem Hochplateau. Dieser empirische Befund wirft Fragen nach den Ursachen und Folgen der deutlich gestiegenen Studierneigung auf.

Auf der Seite der Ursachen einer strukturell gestiegenen Studierneigung<sup>3</sup> begegnen wir einem komplexen Geflecht einer Vielzahl von Variablen. Der Entschluss, ein Hochschulstudium aufzunehmen, ist zunächst eine individuelle (bildungs-)biographische Entscheidung. Aus der empirischen Forschung zu Einflussfaktoren auf die Studienentscheidung wissen wir, dass die Variablen Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, die zuletzt besuchte Schul-

---

<sup>1</sup> [http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung\\_wird\\_zum\\_Normalfall\\_2014.pdf](http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung_wird_zum_Normalfall_2014.pdf)

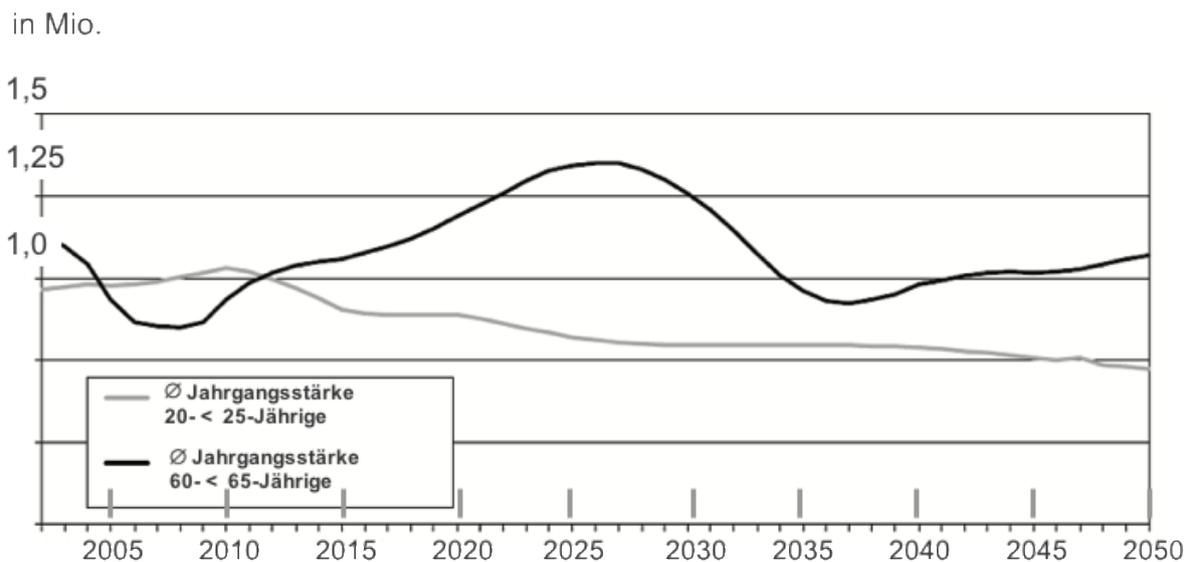
sowie [http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung\\_wird\\_zum\\_Normalfall\\_Datenupdate\\_2015.pdf](http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung_wird_zum_Normalfall_Datenupdate_2015.pdf)

<sup>2</sup> Analog zur Definition der Statistischen Bundesamts verstehen wir unter Studienanfänger(innen) Studierende im ersten Hochschulsemester.

<sup>3</sup> Zum Anstieg der Studierneigung: Schneider, Heidrun/Franke, Barbara (2014): Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Forum Hochschule 6/2014. Seiten 130 ff.

form, die Schulabschlussnote, subjektive Einschätzungen zu Studienkosten, Studienerfolgserwartungen sowie relative Berufsaussichten die individuelle Studienentscheidung weitgehend erklären.<sup>4</sup> Während wir nun annehmen können, dass soziodemographische Strukturvariablen wie bspw. die Bildungsherkunft sich nicht so drastisch verändert haben, dass sie den beobachteten Anstieg der Studierneigung erklären können, können wir annehmen, dass insbesondere Veränderungen der subjektiven Einstellungen (z.B. Berufsaussichten) zur Aufnahme eines Hochschulstudiums einen bedeutenden Beitrag leisten. Auf dem Hintergrund dieser Hypothese können wir fragen, warum sich subjektive Einschätzungen zu Studienkosten, Studienerfolgsaussichten und relativen Berufsaussichten so verändert haben, dass sie zu einer deutlich und nachhaltig gestiegenen Studierneigung führen. Diese Frage führt auf ein Wirkungsgeflecht von Makrovariablen, die einen Beitrag dazu leisten, dass im vergangenen Jahrzehnt immer mehr Menschen ein Hochschulstudium aufgenommen haben.

Wir fragen auf der Ebene der Makrovariablen danach, welche Entwicklungen zu dem beobachteten Anstieg der Studienanfängerzahlen beigetragen haben. Dies bedeutet, dass der Anstieg der Studierneigung zunächst außer Acht gelassen wird. Zur Beantwortung der Frage, auf welche Einflussfaktoren jenseits einer gestiegenen Studierneigung der erhebliche Anstieg der Studienanfängerzahlen zurückzuführen ist, können wir zuerst ein allgemeines demographisches Phänomen heranziehen.



**Abbildung 2: Jahrgangsstärke der 20- bis 25-Jährigen und der 60- bis 65-Jährigen in Deutschland. Quelle: 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Destatis 2004. Eigene Darstellung.**

Aus der Bevölkerungsvorausberechnung aus dem Jahre 2004 wird ersichtlich, dass die Jahrgangsstärken der 20- bis 25-Jährigen in Deutschland zwischen 2005 und 2010 ansteigen. Dieses Phänomen wird in der Demographieforschung als „Echo der Baby-Boomer“ beschrieben und führt darauf, dass während des Zeitraums der Jahre 2005 bis 2010 die Gesamtpopulation der altersbezogen klassischen Studieninteressierten aufwuchs. Unabhängig von der Entwicklung der Studierneigung und nachfolgend zu diskutierenden Makrophänomene war

<sup>4</sup> Heine, Christoph/Quast, Heiko (2011): Studienentscheidung im Kontext der Studienfinanzierung. HIS Forum Hochschule. Seite 9.

also bereits aus Gründen der demographischen Entwicklung zwischen 2005 und 2010 mit einem Anstieg der Studienanfängerzahlen zu rechnen gewesen.

Ein weiteres Makrophänomen jenseits der gestiegenen Neigung, ein Studium aufzunehmen, besteht darin, dass immer mehr junge Menschen eine formale Hochschulzugangsberechtigung (HZB) erwerben. Abstrakt betrachtet sind in Deutschland Menschen formal studienberechtigt, wenn sie ihre Schulzeit mit dem Erwerb der allgemeinen (Abitur), fachgebundenen (Fachabitur) oder Fachhochschulreife beenden. Der Anteil der Schulabsolvent(inn)en mit formaler Studienberechtigung an der gleichaltrigen Bevölkerung ist im vergangenen Jahrzehnt deutlich gestiegen.<sup>5</sup> Wir beobachten also nicht nur einen Anstieg der Anzahl junger Menschen (demographisches Echo der „Baby-Boomer“), sondern auch eine höhere Bildungsbeteiligung im Sekundarbereich und insofern einen höheren Anteil der jungen Menschen mit formaler Studienberechtigung. Dieser Anstieg der Zahl der formal Studienberechtigten führt selbst dann, wenn wir eine konstante Studierneigung unterstellen würden, zu einer Zunahme der Studienanfänger(innen). Der strukturelle Anstieg der Studienberechtigtenzahlen im letzten Jahrzehnt wird dabei durch einen zusätzlichen episodischen Zuwachs an formal studienberechtigten Schulabgänger(inne)n überlagert. Zwischen den Jahren 2008 und 2016 reformierten 14 der 16 deutschen Länder die gymnasiale Oberstufe hin zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife nach insgesamt zwölf Schuljahren.<sup>6</sup> Diese Schulzeitverkürzung führte über den Zeitraum von 2008 bis 2016 in 14 Ländern zu doppelten Abiturjahrgängen, die zu einer zusätzlichen episodischen Nachfragesteigerung an deutschen Hochschulen führten. Neben einer gestiegenen Studierneigung, die auf individuellem Entscheidungsverhalten beruht, erklären also strukturelle und episodische Zuwächse der Studienberechtigtenzahlen den Anstieg der Zahl der Erstsemester in den vergangenen Jahren.<sup>7</sup> Infolge kontroverser (bildungs-)politischer Diskussionen beschlossen mehrere Länder in unterschiedlichen Formaten die Wiedereinführung der neunjährigen gymnasialen Schulzeit (G9). Während Hessen, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg zukünftig schulspezifisch sowohl acht- als auch neunjährige gymnasiale Züge anbieten werden, werden Niedersachsen und der Freistaat Bayern<sup>8</sup> vollständig zu einem G9-Modell zurückkehren. Dies bedeutet, dass in diesen beiden Ländern im Jahr 2020 bzw. 2025 kein Abiturjahrgang die Schulen verlassen wird. Es ist davon auszugehen, dass die je Land in unterschiedlicher Weise umgesetzte Schulzeitverlängerung die tatsächliche Nachfrage nach Studienplätzen in einigen aufeinander folgenden Jahren mindern dürfte. So wird die Zahl der Abiturient(inn)en sinken, wenn G8- und G9-Züge parallel in bzw. zwischen einzelnen Schulen angeboten werden; im

---

<sup>5</sup> Statistisches Bundesamt (2016): Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen. Fachserie 11 Reihe 4.3.1. Tabelle 10.

<sup>6</sup> Eine Übersicht bietet Kühn, Svenja M. (2015): Der Streit um G8. <https://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunftsbildung/211182/g8-versus-g9?p=all>

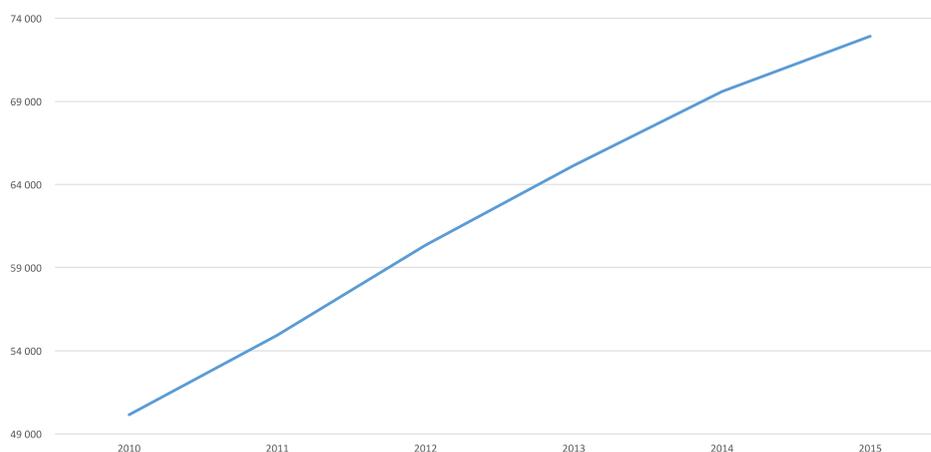
<sup>7</sup> Mindestens mit Blick auf den Zeitpunkt der Studienaufnahme, möglicherweise jedoch auch hinsichtlich der individuellen Studierneigung ist zusätzliche die Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahr 2011 als Einflussfaktor zu berücksichtigen.

<sup>8</sup> Alle Länder, die entweder vollständig oder selektiv auf der Ebene einzelner Schulen bzw. Schulzüge zu G9 zurückzukehren beschlossen haben, planen besonders leistungsstarken Schüler(inne)n die Möglichkeit des Überspringens einer Jahrgangsstufe einzuräumen und damit implizit individuelle G8-Pfade zuzulassen. In welchem Umfang diese Option genutzt werden wird, kann gegenwärtig nicht abgeschätzt werden.

Freistaat Bayern und in Niedersachsen wird jeweils ein Abiturjahrgang sogar nahezu vollständig ausbleiben<sup>9</sup>. Der konkrete Einfluss der Schulzeitverlängerung ist auf der gegenwärtigen Datengrundlage kaum einzuschätzen, da selbst in einzelnen Ländern „ausfallende“ Abiturjahrgänge im gesamten deutschen Hochschulsystem durch eine weiter ansteigende Studierneigung kompensiert werden könnten bzw. die Umstellung von G8 auf G9 zu einem Anstieg des Übergangs in die Sekundarstufe II führen und damit zu einer zeitlich versetzten Kompensation führen könnte. Als sicher kann jedoch angenommen werden, dass die Schulzeitverlängerung insbesondere in den beiden flächendeckend zu G9 zurückkehrenden Ländern zu Veränderungen des Wanderungsverhaltens von Studieninteressierten zwischen dem Land des Erwerbs der Studienberechtigung und dem Land der Studienaufnahme führen wird. Dies bedeutet, dass Studieninteressierte aus anderen Ländern die wegen der ausbleibenden Abiturjahrgänge in Bayern und Niedersachsen „freibleibenden“ Studienplätze verstärkt nachfragen werden. Kern dieser Hypothese ist damit, dass die Effekte der Schulzeitverkürzungen auf die Studienanfängerzahlen in den jeweiligen Ländern durch eine Erhöhung der Studierneigung in und entsprechendes Wanderungsverhalten aus anderen Ländern mindestens teilweise kompensiert werden könnte.

Zu den Effekten der Verkürzung bzw. Verlängerung der gymnasialen Schulzeit treten weitere Makrophänomene, die den Anstieg der Studienanfängerzahlen erklären. So nahm im Zeitraum der Studienjahre 2010 bis 2015 die Anzahl der Studienanfänger(innen), die ihre formale Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben, nahezu analog zur Zahl der aus Deutschland stammenden Erstsemester zu.

### Ausländische Studienanfänger(innen) an deutschen Hochschulen



**Abbildung 3: Anzahl der Studierenden im ersten Hochschulsemester an deutschen Hochschulen, die ihre Studienberechtigung im Ausland erworben haben, Studienjahre 2010 bis 2015. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung.**

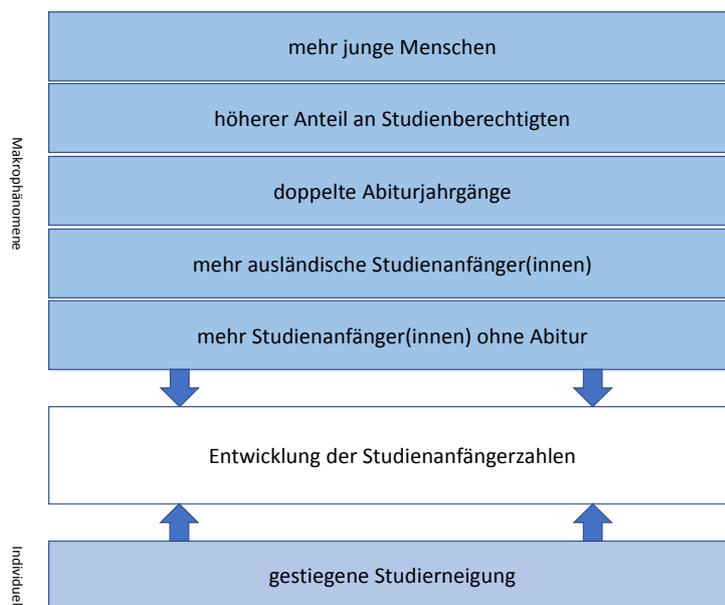
Während im Studienjahr 2010 etwa 50.000 Studienanfänger(innen) mit im Ausland erworbener HZB an deutschen Hochschulen ihr Studium aufnahmen, waren dies im Jahr 2015 bereits

<sup>9</sup> Vgl. Fußnote 8.

knapp 73.000, also annähernd 50 Prozent mehr. Auch die gestiegene Attraktivität des deutschen Hochschulsystems für ausländische Studieninteressierte leistet demgemäß einen Beitrag zum beobachteten Zuwachs der Erstsemesterzahlen in Deutschland.

Darüber hinaus muss ein weiteres Makrophänomen in die Diskussion der signifikant gestiegenen Studienanfängerzahlen in Deutschland einbezogen werden. Neben der Zunahme der Anzahl von Menschen, die formal zur Aufnahme eines Studiums an deutschen Hochschulen berechtigt sind, sowie der gestiegenen Attraktivität deutscher Hochschulen für Studieninteressierte aus dem Ausland wird ein Zuwachs von Studienanfänger(innen) ohne formale Studienberechtigung beobachtet. So können Nickel und Schulz (2017) zeigen, dass die Zahl der Erstsemester ohne formale Hochschulzugangsberechtigung seit dem Jahr 2010 von 9.241 auf über 12.500 im Jahr 2015 gestiegen ist.<sup>10</sup> Während die Zunahme nicht formal studienberechtigter Erstsemester in unserem Beobachtungszeitraum zunächst nur geringe Erklärungskraft für den erheblichen Anstieg der Studienanfänger(innen)zahlen entfaltet, würden wir annehmen, dass die in vielen Ländern vorangetriebene systematische Reduktion von Zugangsschwellen<sup>11</sup> sowie auf den Hochschulzugang formal nicht Studienberechtigter gerichtete Programme<sup>12</sup> die Dynamik zukünftig verstärken.

In der Gesamtschau beobachten wir also ein Zusammenspiel von Variablen auf der Individual- und Makroebene, über die wir den Zuwachs an Studienanfänger(inne)n im deutschen Hochschulsystem erklären können.



**Abbildung 4: Variablenmodell zur Erklärung der zuletzt beobachteten Dynamik der Studienanfängerzahlen**

<sup>10</sup> Nickel, Sigrun/ Schulz, Nicole (2017): Update 2017: Studieren ohne Abitur. Überblick über aktuelle Entwicklungen. CHE Arbeitspapier 195. Seite 20.

[http://www.che.de/downloads/CHE\\_AP\\_195\\_Studieren\\_ohne\\_Abitur\\_2017.pdf](http://www.che.de/downloads/CHE_AP_195_Studieren_ohne_Abitur_2017.pdf)

<sup>11</sup> vgl. Länderberichte ebd.

<sup>12</sup> Beispielhaft Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen. [https://offene-hochschulen.de/oh\\_projects](https://offene-hochschulen.de/oh_projects)

Dabei wird deutlich, dass das (bildungs-)politische Postulat der Hochschulbildung als Normalfall<sup>13</sup> eine empirische Diagnose darstellt. Vor diesem Hintergrund kann die Frage gestellt werden, was aus dem beschriebenen Zuwachs an Studienanfänger(inne)n empirisch folgt.

Die Wirkungen des Studienanfängerhochs<sup>14</sup>, des Hochplateaus der Studiennachfrage oder der Studentenschwemme<sup>15</sup> lassen sich grob als politische, organisationale und soziale Folgen typisieren. Politische Reaktionen auf den abstrakt verlässlich prognostizierten Trend<sup>16</sup> eines Anstiegs der Studienanfängerzahlen an deutschen Hochschulen beziehen sich vor allem auf eine Ausweitung des Angebots an Studienplätzen. So wurde im Zuge einer Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern der Hochschulpakt 2020<sup>17</sup> beschlossen, dessen erste Säule auf die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) in drei Phasen (2007 bis 2010, 2011 bis 2015 und 2016 bis 2020) zielt. Zusätzliche Studienanfänger(innen) sind Studierende im ersten Hochschulsesemester, die von den Hochschulen der Länder gegenüber jeweils bestimmten Referenzwerten aus der Vergangenheit zugelassen werden. Die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) soll dabei vor allem durch die Einstellung zusätzlichen Lehrpersonals ermöglicht werden. Gemeinsam stellen Bund und Länder im benannten Zeitraum insgesamt mehr als 19 Milliarden Euro bereit, von denen der Bund über 10 Milliarden beiträgt. Im Zeitraum zwischen 2007 und 2014 wurden insgesamt mehr als 760.000 zusätzliche Studienanfänger(innen) zum Hochschulstudium zugelassen; in der gegenwärtigen dritten Programmphase bis 2020 haben sich die Länder darüber hinaus verpflichtet, nochmals 760.000 zusätzliche Erstsemester gegenüber der Studienanfängerzahl des Jahres 2005 aufzunehmen. Dass der Hochschulpakt 2020 drei Ländertypen ausweist und je unterschiedlich behandelt, macht deutlich, dass der Pakt im Kern auf die Bewältigung zusätzlicher Studiennachfrage aufgrund demographischer Entwicklungen und der doppelten Abiturjahrgänge zielte: während die westdeutschen Flächenländer sich verpflichteten, zusätzliche Erstsemester gegenüber phasenspezifisch wechselnden Referenzlinien aufzunehmen, sagen die ostdeutschen Länder im Rahmen des Paktes in der ersten und dritten Phase zu, ihre Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 lediglich konstant zu halten. Hintergrund dieses Sonderstatus' der ostdeutschen Länder ist ein teilweise erheblicher prognostizierter Rückgang der für die Aufnahme eines Hochschulstudiums klassisch relevanter Altersjahrgangsstärken in diesen Ländern.<sup>18</sup> Überdies erhielten auch die Stadtstaaten als dritter Ländertyp einen

---

<sup>13</sup> Dräger, Jörg/Ziegele, Frank (Hrsg.) (2015): Hochschulbildung wird zum Normalfall. Ein gesellschaftlicher Wandel und seine Folgen. Datenupdate 2015.

[http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung\\_wird\\_zum\\_Normalfall\\_Datenupdate\\_2015.pdf](http://www.che.de/downloads/Hochschulbildung_wird_zum_Normalfall_Datenupdate_2015.pdf)

<sup>14</sup> von Stuckrad, Thimo/Gabriel, Gösta (2007): Die Zukunft vor den Toren. Aktualisierte Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020. CHE Arbeitspapier 100.

[https://www.che.de/downloads/CHE\\_Prognose\\_Studienanfaengerzahlen\\_AP100.pdf](https://www.che.de/downloads/CHE_Prognose_Studienanfaengerzahlen_AP100.pdf)

<sup>15</sup> vgl. <http://www.sueddeutsche.de/bildung/trotz-studentenschwemme-an-den-hochschulen-gute-chancen-auf-einen-guten-job-1.1322767>

<sup>16</sup> Eine vergleichende Analyse der Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem von Björn und Sören Christensen (2017) zeigt, dass die untersuchten Prognosen aus den Jahren 2007 bis 2012 erhebliche Abweichungen von den dann tatsächlich beobachteten Entwicklungen aufwiesen. Gemeinsam ist allen untersuchten Modellrechnungen jedoch, dass sie einen erheblichen Anstieg der Studienanfängerzahlen in Aussicht stellten. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/falsche-prognosen-wokommen-all-die-studierenden-her-a-1126487.html>

<sup>17</sup> vgl. dazu <http://www.gwk-bonn.de/themen/wissenschaftspakte/hochschulpakt-2020/>

<sup>18</sup> Flankiert wurde die Verpflichtung der ostdeutschen Länder, die Studienanfängerkapazitäten auf dem Niveau von 2005 zu halten, durch eine Marketingkampagne, die auf die Rekrutierung von Studienanfänger(inne)n aus westdeutschen Ländern zielte und gleichsam einen Nachfrageausgleich vor dem Hintergrund der ungünstigen demographischen Bedingungen in den ostdeutschen Hochschulsystemen bezweckte. Vgl. dazu:

Sonderstatus: da diese traditionell deutlich über den eigenen Landesbedarf an ihren Hochschulen Akademiker(innen) ausbilden, verpflichteten sich auch die Stadtstaaten dazu, die Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 mindestens konstant zu halten, waren überdies aber auch in das Prämiensystem für zusätzliche Erstsemester einbezogen.

Neben den Verpflichtungen des Hochschulpakts 2020 entwickelten einige Länder eigene Programme zum Aufwuchs der Studienanfängerkapazitäten ihrer Hochschulen.<sup>19</sup> Sowohl die gemeinsamen Anstrengungen des Bundes und der Länder im Rahmen des Hochschulpakts 2020 als auch die einzelnen Länderprogramme stellen explizit dabei Reaktionen auf die demographisch (Echo der „Baby-Boomer“) und bildungspolitisch (doppelte Abiturjahrgänge) induzierte Steigerung der Studiennachfrage dar. Dabei ist jedoch auch anzunehmen, dass der quantitative und qualitative Ausbau des Studienangebots die Studiennachfrage gleichzeitig stimulieren. Nach dieser Hypothese ist die Erweiterung der Aufnahmekapazitäten an deutschen Hochschulen sowohl Folge der (prognostizierten) Steigerung der Studiennachfrage als auch eine bedeutende Variable zur Erklärung der tatsächlich beobachteten Dynamik der Studienanfängerzahlen im vergangenen Jahrzehnt. Durch die Wechselwirkung von Angebots- und Nachfragedynamik bei Studienplätzen wirkte der Hochschulpakt 2020 als gesamtstaatliches Programm zur Erweiterung der Studienkapazitäten wie ein sich selbst „übererfüllendes Schicksal“.<sup>20</sup>

Ausgehend von der Hypothese einer Wechselwirkung zwischen Angebots- und Nachfrageentwicklung stellt sich die Frage, wie der Hochschulpakts 2020 direkt und indirekt die hohe Dynamik der Entwicklung der Studiennachfrage im vergangenen Jahrzehnt beeinflusste. Zum einen verbessert die Ausweitung des Angebots an Studienanfängerplätzen direkt insofern die Zahl der zugelassenen Erstsemester, als sie auch unter Bedingungen einer unveränderten Studierneigung die Chancen der Studieninteressierten darauf real erhöht, zum Wunschstudium zugelassen zu werden. Zum anderen wirkt der Hochschulpakt 2020 indirekt auf der Ebene der individuellen Studienentscheidung: so ist zu beobachten, dass der öffentliche Diskurs über die Ausweitung der Studienanfängerplätze an deutschen Hochschulen subjektive Einschätzungen in den Entscheidungsdimensionen der Studierenerfolgserwartung und der

---

[http://www.deutschlandfunk.de/kampagne-studieren-in-fernost-ende-eines-kennenlern-projekts.680.de.html?dram:article\\_id=339198](http://www.deutschlandfunk.de/kampagne-studieren-in-fernost-ende-eines-kennenlern-projekts.680.de.html?dram:article_id=339198)

<sup>19</sup> Bspw. „Hochschule 2012“ in Baden-Württemberg <http://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/ausbau-der-hochschulen-im-programm-hochschule-2012-wird-2011-und-2012-fortgefuehrt/> sowie die „Hochschulmilliarde“ im Freistaat Bayern <https://www.welt.de/regionales/muenchen/article942477/Milliardeninvestition-fuer-38-000-neue-Studienplaetze.html>

<sup>20</sup> dazu beispielhaft für die erste Programmphase des Hochschulpakts 2020: Berthold, Christian et al. (2011): Hochschulpakt Phase 1. Eine Erfolgsstory? CHE Arbeitspapier 147. [https://www.che.de/downloads/AP\\_147\\_HSP\\_I\\_Gesamt\\_1304.pdf](https://www.che.de/downloads/AP_147_HSP_I_Gesamt_1304.pdf)

relativen Berufsaussichten beeinflusst und damit eine erhöhte Studierneigung zumindest koproduziert.<sup>21</sup> Die Ausweitung des Angebots beeinflusst also die Nachfrage positiv.<sup>22</sup>

Neben politischen Effekten einer strukturell erhöhten Studiennachfrage im deutschen Hochschulsystem beobachten wir auch organisationale Wirkungen. So hat das Gesamtvolumen des an deutschen Hochschulen beschäftigten Lehrpersonals im vergangenen Jahrzehnt insgesamt deutlich, mit Blick auf einzelne Personalkategorien jedoch differenziert zugenommen.<sup>23</sup> Die Effekte dieser kategorial ausdifferenzierten Dynamik auf Bedingungen und Verläufe wissenschaftlicher Karrieren werden dabei gegenwärtig nur sporadisch untersucht. Weitere organisationale Reaktionen auf die strukturell gestiegene Studiennachfrage beziehen sich bspw. auf Baumaßnahmen<sup>24</sup> oder die Neugründung von Hochschulen und Hochschulstandorten<sup>25</sup>.

Die zu beobachtenden organisationalen Reaktionen auf die strukturell gestiegene Studiennachfrage geben überdies den Blick auf eine qualitativ-inhaltliche Dimension der erhöhten Studierneigung frei. Im vergangenen Jahrzehnt haben deutsche Hochschulen nicht nur die Studienanfängerkapazitäten quantitativ ausgebaut, sondern auch eine Vielzahl neuer Studienprogramme entwickelt. So konnten durch die Etablierung teilweise hoch spezifischer Studiengänge für einzelne Berufs- und Praxisfelder neue Zielgruppen angesprochen werden. Traditionell im dualen Ausbildungssystem verortete (Aus-)Bildungsangebote wie bspw. in der Krankenpflege werden parallel in akademischen Studienprogrammen angeboten. Diese „Akademisierung“ von Berufs- und Praxisfeldern verweist auf die oben beschriebene Wechselwirkung von Studienangebot und Studiennachfrage: auch eine inhaltliche Ausweitung des Spektrums des Studienangebots stimuliert, vermittelt über Einflüsse auf die individuelle Studienentscheidung, die quantitative Studiennachfrage.

Die Diskussion von Effekten der gestiegenen Studiennachfrage in der organisationalen Dimension führt dabei auf den dritten sozialen Wirkungstyp der erhöhten Studierneigung in Deutschland. Wird die Hochschulbildung zum (bildungs-)biographischen Normalfall, so bewirkt dies eine soziodemographisch veränderte Zusammensetzung der Studierendenschaft an deutschen Hochschulen. Dies bedeutet, dass der „klassische“ Studierendentyp aus einem

---

<sup>21</sup> Einen Hinweis darauf, dass die genannten Entscheidungsdimensionen dominant zur Erhöhung der strukturellen Studierneigung beitragen, enthalten die im vergangenen Jahrzehnt weitgehend analog zur Gesamtstudiennachfrage gestiegenen Zahlen der Einschreibungen an privaten Hochschulen in Deutschland. Demgemäß dürften subjektive Einschätzungen der Studienkosten im Entscheidungsprozess zur Aufnahme eines Hochschulstudiums durch die genannten Entscheidungsdimensionen überlagert werden. Vgl. dazu: Engelke, Jens/ Müller, Ulrich/ Röwert, Ronny (2017): Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen. Wie Hochschulen atypische Studierende gewinnen und neue Zielgruppen erschließen können. CHE Im Blickpunkt Februar 2017. [http://www.che.de/downloads/Im\\_Blickpunkt\\_Erfolgsgeheimnisse\\_privater\\_Hochschulen.pdf](http://www.che.de/downloads/Im_Blickpunkt_Erfolgsgeheimnisse_privater_Hochschulen.pdf)

<sup>22</sup> Mit Blick auf die in einigen Ländern beschlossene Verlängerung der gymnasialen Schulzeit auf neun Jahre kann vor diesem Hintergrund angenommen werden, dass ein öffentlicher Diskurs über Studienplätze, die wegen ausfallender Abiturjahrgänge „freibleiben“ würden, wiederum zu einer Erhöhung der Studierneigung derjenigen beitragen wird, die bereits über eine Studienberechtigung verfügen.

<sup>23</sup> vgl. dazu: Statistisches Bundesamt (2017): Bildung und Kultur 2016. Personal an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.4. [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/PersonalHochschule/n2110440167004.pdf;jsessionid=34420FE74C10701DF646C24B9B116959.cae1?\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/PersonalHochschule/n2110440167004.pdf;jsessionid=34420FE74C10701DF646C24B9B116959.cae1?_blob=publicationFile)

<sup>24</sup> vgl. beispielsweise das Hochschulbau-Konsolidierungsprogramm in Nordrhein-Westfalen [https://www.blb.nrw.de/BLB\\_Hauptauftritt/Presse/151207/index.php](https://www.blb.nrw.de/BLB_Hauptauftritt/Presse/151207/index.php)

<sup>25</sup> Am Beispiel Nordrhein-Westfalen: <https://www.mkw.nrw/hochschule/hochschulen-in-nrw/fachhochschulen-in-nrw-staerken/ausbau-der-fachhochschullandschaft/>

akademischen Elternhaus, der direkt nach dem Abitur in Vollzeit in Studium aufnimmt, nur noch einer von mehreren Typen von Studierenden ist. So verfügen unterdessen 22 Prozent der Studierenden über eine abgeschlossene Berufsausbildung, 14 Prozent sind gesundheitlich beeinträchtigt und fünf Prozent der Studierenden haben bereits Kinder. Die so illustrierte Zunahme an Heterogenität innerhalb der Studierendenschaft an deutschen Hochschulen führt zu wechselseitigem Adaptionsdruck zwischen nicht akademisch sozialisierten Studierenden und dem Sozialsystem Hochschule. So ist anzunehmen, dass generalisierte Erwartungen, Orientierungswissen, Habitus, Motive, Interessen und Zweckbestimmungen der nicht akademisch sozialisierten Studierenden von denjenigen der Studierenden des „klassischen Typs“ abweichen. Der konstatierte Anpassungsdruck ist insoweit wechselseitig, als heterogene Handlungsorientierungen und Zweckbestimmungen im Studium nicht schlicht einem „Opt-In or Opt-Out“ überantwortet werden können. Die erhöhte strukturelle Heterogenität in der Studierendenschaft an deutschen Hochschulen rührt vielmehr an den Kern des akademischen Lehr- und Lerngeschehens (z.B. Lehrinhalte, Lehrformate, Fach- und allgemeine Didaktik) und problematisiert diesen.<sup>26</sup> Formal reagieren Hochschulen und Landeshochschulsysteme auf die konstatierte Ausdifferenzierung der Studierendenschaft u.a. durch die Ausweitung formaler Teilzeitstudienprogramme<sup>27</sup> und Maßnahmen zur Reform der Studieneingangsphase<sup>28</sup>.

Weitere Effekte der strukturell gestiegenen Studiennachfrage finden wir auf der sozialen Dimension darüber hinaus in einem teilweise erheblich zunehmenden Druck auf den studentischen Wohnungsmarkt<sup>29</sup> und auf Modelle der Studienfinanzierung.

In der Gesamtschau wird ein komplexes Wirkungsgeflecht von Einflussfaktoren und Effekten der gestiegenen Studiennachfrage in Deutschland erkennbar. Dabei beeinflussen sich Faktoren und Effekte auf der individuellen Entscheidungsebene und der Makroebene sowie auf quantitativen und qualitativen Dimensionen wechselseitig. Vor diesem Hintergrund stellen wir nun die Frage, wie sich die Studiennachfrage in den kommenden Jahrzehnten im deutschen Hochschulsystem entwickeln wird. Zunächst ist dabei zu klären, wie angesichts des komplexen Zusammenwirkens von Einflussfaktoren und Effekten im Zeitverlauf überhaupt eine Prognose der Studienanfängerzahlen robust berechnet werden kann.

---

<sup>26</sup> An diesen Befund kann die Hypothese einer „Überhitzung“ der Problematisierung des akademischen Lehr-Lerngeschehens im deutschen Hochschulsystem angeschlossen werden. Inhaltlicher Kern dieser Hypothese ist, dass der Veränderungsdruck auf akademische Lehre im Gefolge der Bologna-Reformen (Kompetenzorientierung), der Heterogenisierung der Studierendenschaft (motivationale und zweckbezogene Ausdifferenzierung) und der Digitalisierung der Hochschullehre (Standardisierung, Medienwechsel, Skalierung) so hoch und inhaltlich ausdifferenziert ist, dass Überhitzungsphänomene auftreten (z.B. Widerstand, Indifferenz).

<sup>27</sup> vgl. dazu Gehlke, Anna/Hachmeister, Cort-Denis/Hüning, Lars (2017): CHE Teilzeitstudium-Check 2017/18. Teilzeitstudiengänge und Teilzeit-Studierende in den einzelnen Bundesländern. CHE Arbeitspapier 201. [http://www.che.de/downloads/CHE\\_AP\\_201\\_Teilzeitstudium\\_Check\\_2017\\_18.pdf](http://www.che.de/downloads/CHE_AP_201_Teilzeitstudium_Check_2017_18.pdf)

<sup>28</sup> vgl. dazu Key, Olivia/Jackiewicz, Lukasz (2017): Analyse und Bewertung von Modellansätzen ausgewählter Hochschulen zur Neugestaltung der Studieneingangsphase. Fachgutachten im Auftrag des Projekts nexus. *Im Erscheinen*.

<sup>29</sup> Beispielsweise [https://www.ruhrnachrichten.de/nachrichten/vermishtes/aktuelles\\_berichte/In-Nordrhein-Westfalen-Studierende-zu-Semesterstart-in-Wohnungsnot;art29854,3372858](https://www.ruhrnachrichten.de/nachrichten/vermishtes/aktuelles_berichte/In-Nordrhein-Westfalen-Studierende-zu-Semesterstart-in-Wohnungsnot;art29854,3372858)

### 3 Methodik: Prognosen sind schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen

Wir wollen eine Prognose der Entwicklung der Studienanfängerzahlen (Studierende im ersten Hochschulsesemester) für Deutschland sowie die Hochschulsysteme der 16 Länder bis zum Jahr 2050 vorlegen, wissen aber vor dem Hintergrund der Erörterungen des vorangegangenen Kapitels, dass dabei nicht alle Variablen nach deren jeweiligem relativen Gewicht sowie unter Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Beeinflussung einbezogen werden können. In früheren Prognosen verwendeten wir ein komplexes Rechnungsmodell, das auf der Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen nach Ländern der Kultusministerkonferenz (KMK) basierte.<sup>30</sup> Diese Datengrundlage erlaubte es, nach Verrechnung mit Übertrittsquoten und Übertrittszeiträumen zwischen Erwerb einer formalen Hochschulzugangsberechtigung und Aufnahme eines Studiums, die Zahl der Studienanfänger(innen) aus den jeweiligen Ländern sowie, nach Berücksichtigung von Wanderungsbewegungen zwischen Land des Erwerbs der Studienberechtigung und Land der Studienaufnahme, die Zahl der Studienanfänger(innen) in den jeweiligen Ländern anzunähern. Mit dieser Methodik konnte in der Vergangenheit lediglich die Entwicklungsrichtung, die tatsächliche Entwicklungsdynamik jedoch nur teilweise bestimmt werden.<sup>31</sup> Seit Veröffentlichung der letzten Modellrechnung zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Jahr 2013 wurde zudem keine aktualisierte Vorausberechnung der Schulabgänger(innen) mit Studienberechtigung durch die KMK publiziert. Daraus folgt, dass die Methodik der hier vorgelegten Modellrechnungen neu entwickelt werden musste.

Dabei haben wir einen Ansatz gewählt, der in einem Basismodell die Zahl der Studienanfänger(innen) in den Ländern ausschließlich über die demographische Entwicklung relevanter Altersgruppen sowie empirisch plausibilisierter Annahmen über die Entwicklung des Anteils der Studienanfänger(innen) mit im Ausland erworbener Studienberechtigung erklärt. Mit diesem Ansatz unternehmen wir einen „analytischen Sprung“ von der die ursprüngliche Methodik dominierenden Orientierung an der Übertrittsneigung von Menschen mit formaler Studienberechtigung hin zu einer Orientierung an der Beteiligungsneigung relevanter Altersgruppen. Die hier vorgelegte Modellrechnung zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen inkludiert also erstmals alle Studienanfänger(innen) in den jeweiligen Ländern, also auch solche, die ein Studium ohne formale Hochschulzugangsberechtigung der Typen allgemeine Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife und Fachhochschulreife aufnehmen. Damit tragen wir dem empirisch beobachteten Phänomen der Ausdifferenzierung von Bildungsbiographien und der Hochschulbildung als Normalfall Rechnung. Mit der Erklärung der Dynamik der Studiennachfrage durch die demographischen Entwicklungen der Altersjahrgänge in den Ländern können wir also erstmals die für die Bildungsbeteiligung im Hochschulsystem relevante Gesamtpopulation in den Blick nehmen. Damit wird die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten von der bislang als notwendige Bedingung zur Studienaufnahme behandelten formalen Hochschulzugangsberechtigung entkoppelt. Es wird also geprüft, wie viele Studienanfängerplätze erforderlich

---

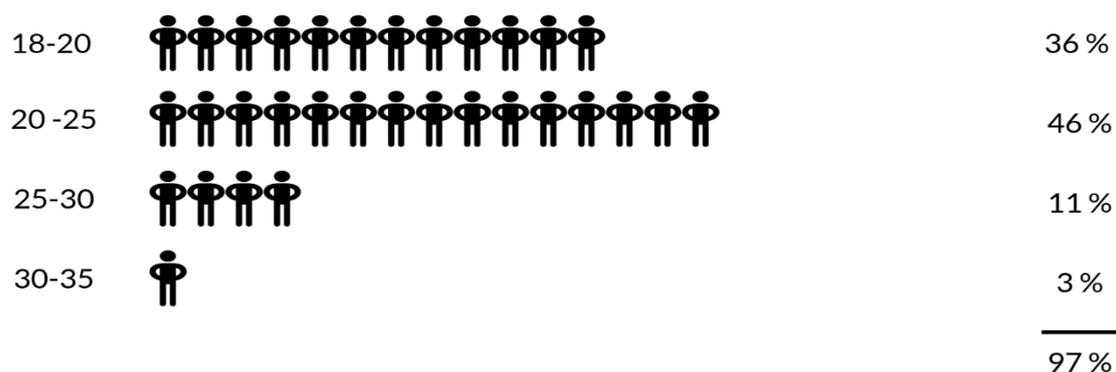
<sup>30</sup> vgl. hierzu <https://www.kmk.org/dokumentation-und-statistik/statistik/schulstatistik/vorausberechnung-der-schueler-und-absolventenzahlen.html>

<sup>31</sup> vgl. dazu Fußnote 15.

sind, wenn all diejenigen, die ein Studium aufnehmen wollen, tatsächlich ein Studium aufnehmen. Gleichzeitig folgen aus dem gewählten methodischen Ansatz einige Unschärfen. So erlaubt uns die Erklärung der Studiennachfrageentwicklung über demographische Dynamiken nicht, die Effekte der Schulzeitverlängerung in einigen Ländern exakt zu modellieren. Dies bedeutet, dass die Entwicklung der Studiennachfrage insbesondere im Freistaat Bayern und in Niedersachsen in den Jahren der ausbleibenden Abiturjahrgänge nur eingeschränkt zuverlässig abgebildet werden kann. Gleichzeitig beeinflussen die zu erwartenden Kurzfristeffekte der Schulzeitverlängerung in einigen Ländern den langfristigen Trend bis zum Jahr 2050 nicht fundamental. Hinzu tritt, dass die tatsächlichen Effekte der vollständigen bzw. selektiven Schulzeitverlängerung auch im Rahmen einer Schulabsolventenprognose nicht vollständig abgebildet werden könnten, da während des Prognosezeitraums individuelle Wechsel zwischen G8- und G9-Zügen vollzogen sowie Klassen wiederholt oder übersprungen werden können.

### 3.1 Annahme: Demographische Trends beeinflussen die Studiennachfrage

Nachfolgend wird schrittweise dargestellt, wie in der Modellrechnung vorgegangen wurde.



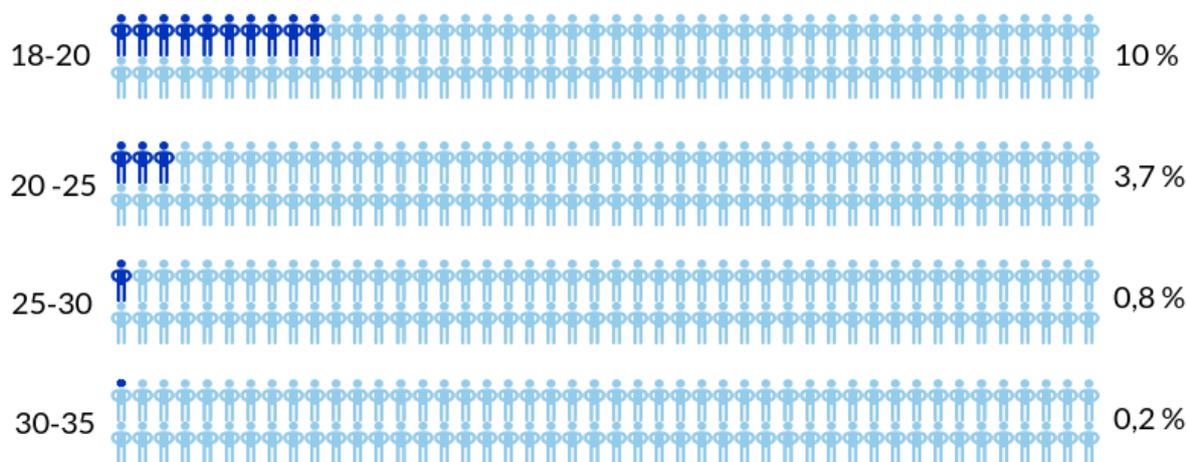
**Abbildung 5: Verteilung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 auf Altersgruppen. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung.**

Der erste Schritt der hier vorgelegten Modellrechnung besteht darin, die Verteilung der Studienanfänger(innen) auf Altersjahre zu analysieren. Es wird also zunächst untersucht, wie viele Studienanfänger(innen) (Studierende im ersten Hochschulsemester) des Jahres 2015 bei der Aufnahme ihres Studiums welchen Alters waren. Dieser Schritt ist notwendig, da wir die Entwicklungsdynamik der Studienanfängerzahlen in den Ländern an die Entwicklungsdynamik für die Studienaufnahme relevanter Altersgruppen in den Ländern koppeln wollen. Die Verteilung der Studienanfänger(innen) auf Altersjahre wurde dabei in Altersgruppen zusammengefasst, die denjenigen der Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung des Statistischen Bundesamts entsprechen. Die so gebildeten Altersgruppen umfassen 97,5 Prozent der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015; dies bedeutet, dass nur 2,5 Prozent der Erstsemester dieses Jahres jünger als 18 Jahre und älter als 35 Jahre waren. Dieser Anteil der Studienanfänger(innen) geht demgemäß nicht in unsere Modellrechnung ein, womit eine negative Abweichung unserer Prognose von 2,5 Prozent eingeschlossen ist. Die Verteilung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 wurde gewählt, da in diesem Jahr – mit

Ausnahme des Landes Schleswig-Holstein – alle doppelten Abiturjahrgänge aufgrund Schulzeitverkürzung bereits die Schulen verlassen hatten. Vorherige Einzeljahre bzw. Mittelwerte der Verteilung der Studienanfänger(innen) auf Altersjahre über mehrere Jahre sollten aus unserer Sicht nicht verwendet werden, da diese unterschiedlich starke Verzerrungen aufgrund doppelter Abiturjahrgänge<sup>32</sup> enthalten.

Die Verteilung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 auf Altersjahre liegt dabei lediglich auf Bundesebene vor; dies bedeutet, dass das jeweilige Alter der Studienanfänger(innen) in den einzelnen Bundesländern nicht rekonstruiert werden kann; es muss also ein bundesweit einheitlicher Wert angenommen werden. Diese Annahme ist empirisch wiederum unzutreffend, da sich die tatsächliche Neigung, Studienberechtigungen zu erwerben bzw. ein Studium aufzunehmen, von Land zu Land stark unterscheidet.<sup>33</sup> Wir haben dieses Problem durch einen Indexierungs-Ansatz bearbeitet, mit dem wir nicht die absoluten Zahlen, sondern lediglich die Entwicklungsdynamik der länderspezifischen Studiennachfrage in die Modellrechnung einbeziehen. Dieser Ansatz wird weiter unten dargestellt.

Mit diesem ersten Schritt ist nun bekannt, wie sich die Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 auf Altersgruppen verteilen. Im Anschluss daran wurde die Anzahl der Studienanfänger(innen) in den jeweiligen Altersgruppen in ein Verhältnis zur Altersgruppe der gesamten Wohnbevölkerung gebracht. Dieser Wert entspricht der Beteiligungsneigung je Altersgruppe und gibt Auskunft darüber, welcher Anteil der jeweiligen Altersgruppe im Jahr 2015 tatsächlich ein Studium aufgenommen hat.



**Abbildung 6: Anteile der Studienanfänger(innen) an der jeweils gleichaltrigen Wohnbevölkerung des Jahres 2015. Quelle: Destatis. Eigene Berechnungen und Darstellung.**

Im Jahre 2015 haben also zehn Prozent der 18- bis 20-Jährigen der Wohnbevölkerung in Deutschland ein Studium aufgenommen. Die Einteilung in Altersgruppen und der Bezug auf die Beteiligungsneigung erlaubt es uns, bei der Kopplung der Studienanfängerzahlen an die demographische Entwicklung in den Ländern das jeweilige relative

<sup>32</sup> Während doppelter Abiturjahrgänge in einem Land sind die Studienanfänger(innen) aus diesem Land im Mittel erheblich jünger.

<sup>33</sup> vgl. hierzu <https://www.kmk.org/dokumentation-und-statistik/statistik/schulstatistik/vorausberechnung-der-schueler-und-absolventenzahlen.html>

Gewicht der Altersgruppen zu berücksichtigen. Dies bedeutet konkret, dass die demographische Entwicklung der jüngsten berücksichtigten Altersgruppe deutlich höher gewichtet wird als diejenige der ältesten Altersgruppe, da der Anteil der Studienanfänger(innen) an der jüngsten Altersgruppe bedeutend höher ist als derjenige an der ältesten Altersgruppe.

### 3.2 Annahme: Die Bildungsbeteiligung bleibt konstant

In der hier vorgelegten Basismodellrechnung haben wir die Beteiligungsneigung, also den Anteil derjenigen Menschen in der jeweiligen Altersgruppe, die tatsächlich ein Studium aufnehmen, konstant gehalten. Mit dieser Annahme haben wir die Beteiligungsneigung je Altersgruppe an die Entwicklung der jeweiligen Altersgruppen in den Ländern auf Grundlage der 13. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts bis 2050 (Variante 2)<sup>34</sup> gekoppelt. Dieser Schritt erlaubt uns eine Analyse der rein demographisch induzierten Entwicklung der Studiennachfrage aus den Ländern bis 2050<sup>35</sup>. Da die altersgruppenspezifische Beteiligungsneigung nur auf Bundesebene vorliegt, wurde die Entwicklungsdynamik der Studiennachfrage aus dem jeweiligen Land indexiert. So haben wir heuristisch angenommen, dass die durch die Beteiligungsneigung erzeugte Studiennachfrage aus den Ländern im Jahr 2015 dem Wert 1 entspricht und die gewichtete demographische Entwicklung der Altersgruppen in den Ländern bis 2050 jeweils auf diesen Wert bezogen. So ergeben sich für jedes Land und Jahr Entwicklungsfaktoren. Diese Entwicklungsfaktoren haben wir in einem letzten Schritt mit der tatsächlichen Zahl der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 aus dem jeweiligen Land multipliziert, um die verzerrenden Effekte der Annahme einer bundesweit einheitlichen Beteiligungsneigung zu nivellieren. Dieser Schritt erlaubt uns Aussagen über das Volumen von Studienanfänger(inne)n aus allen Ländern des deutschen Hochschulsystems bis 2050, dessen Dynamik im Basismodell ausschließlich durch die gewichtete demographische Entwicklung der oben genannten Altersgruppen erklärt wird. Zu berücksichtigen ist dabei, dass wir aus methodischen Gründen keine Annahmen über die Beteiligungsneigung von Geflüchteten, Asylsuchenden und Menschen mit subsidiären Schutzstatus getroffen haben.<sup>36</sup>

---

34

[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204159004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204159004.pdf?__blob=publicationFile) Die Variante 2 legt folgenden Annahmen für Deutschland zu Grunde: Geburtenrate 1,4 Kinder je Frau, Lebenserwartung bei Geburt 2060 für Jungen 84,8/Mädchen 88,8 Jahre, langfristiger Außenwanderungssaldo 200.000. In dieser Modellrechnung wurde Binnenwanderung bis 2039 angenommen: Die Binnenwanderungsraten bleiben zwischen 2014 und 2025 konstant und sinken anschließend allmählich auf 0.

<sup>35</sup> Klemm und Zorn (2017) weisen in einer viel beachteten Studie darauf hin, dass seit dem Jahr 2015 gestiegene Geburtenziffern regional differenziert bis zu Jahr 2030 zu einem Anstieg der Schülerzahlen führen werden. Die in den von Klemm und Zorn vorgelegten Modellrechnungen getroffenen Annahmen können aufgrund unterschiedlicher Gebietsstände und Prognosehorizonte nicht unmittelbar in unsere Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen integriert werden. Gleichwohl ist anzunehmen, dass seit 2015 gestiegene oder weiterhin steigende Geburtenziffern zu einer zusätzlichen Erhöhung der Studiennachfrage ab Mitte der 2030er Jahre führen können. [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/27\\_In\\_Vielfalt\\_besser\\_lernen/Demographische\\_Rendite\\_ade\\_final.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/27_In_Vielfalt_besser_lernen/Demographische_Rendite_ade_final.pdf)

<sup>36</sup> Auf die Studierneigung und die daraus resultierenden zusätzlichen Studienanfänger(innen) und Studierenden wies zuletzt der Hochschul-Bildungs-Report hin. <http://www.hochschulbildungsreport2020.de>

Geflüchtete, Asylsuchende und Menschen mit subsidiärem Schutzstatus sind insofern Teil unserer Modellrechnungen, als sie von den Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamts berücksichtigt worden sind. Die Beteiligungsneigung der genannten Gruppen ist damit kongruent mit der Beteiligungsneigung aller anderen Gruppen der jeweiligen Wohnbevölkerung. Überdies ist über die individuelle

Nach Abschluss dieses Schrittes wissen wir also, wie viele Studienanfänger(innen) wir, gekoppelt an die demographische Entwicklung in den jeweiligen Ländern, aus den jeweiligen Ländern erwarten können. Da Menschen aus einem bestimmten Land jedoch nicht notwendig in ihrem Herkunftsland ihr Studium aufnehmen, sondern in unterschiedlichem Maße auch an Hochschulen anderer deutscher Länder ein Studium beginnen, müssen wir Wanderungsbeziehungen zwischen den Ländern berücksichtigen, um die Zahl der Studienanfänger(innen) in den jeweiligen Ländern annähern zu können.

### **3.3 Annahme: Das Wanderungsverhalten der Studienanfänger(innen) bleibt konstant**

In einem weiteren Schritt haben also wir die berechneten Studienanfänger(innen) aus den jeweiligen Ländern auf Grundlage der Wanderungsmatrix zwischen Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und Land des Studienorts des Jahres 2015 verteilt (vgl. Abbildung 7). Die Verteilung der Studienanfänger(innen) aus den Ländern auf die Länder wurde im Basismodell als konstant angenommen. Dies bedeutet, dass sich in unserer Modellrechnung das Wanderungsverhalten nicht ändert. Mittelwerte der Wanderungsbeziehungen zwischen den Ländern über mehrere Jahre wurden aufgrund der starken Verzerrungseffekte der doppelten Abiturjahrgänge seit 2010 nicht berücksichtigt. Die Verteilung der Studienanfänger(innen) aus den Ländern (des Erwerbs der Studienberechtigung) auf die Länder der Aufnahme des Erststudiums erlaubt uns Aussagen über die zu erwartende Anzahl der deutschen Studienanfänger(innen) in den Ländern bis zum Jahr 2050. Zu berücksichtigen ist dabei, dass wir aufgrund fehlender empirischer Befunde implizit annehmen, dass sich Studienanfänger(innen) ohne formale Studienberechtigung aus den jeweiligen Ländern genauso auf die Länder des Studienorts verteilen wie Erstsemester mit formaler Studienberechtigung.

---

und gruppenbezogene Beteiligungsneigung bei Geflüchteten, Asylsuchenden und Menschen mit subsidiären Schutzstatus beeinflussende Variablen zu wenig bekannt, um eine belastbare gruppenbezogene Prognose durchzuführen. Aus der Perspektive der Autoren ist eine Differenzierung von Studienanfänger(inne)n auf deren rechtlichen Aufenthaltsstatus im Kontext der in dieser Studie verhandelten Frage außerdem nicht relevant.

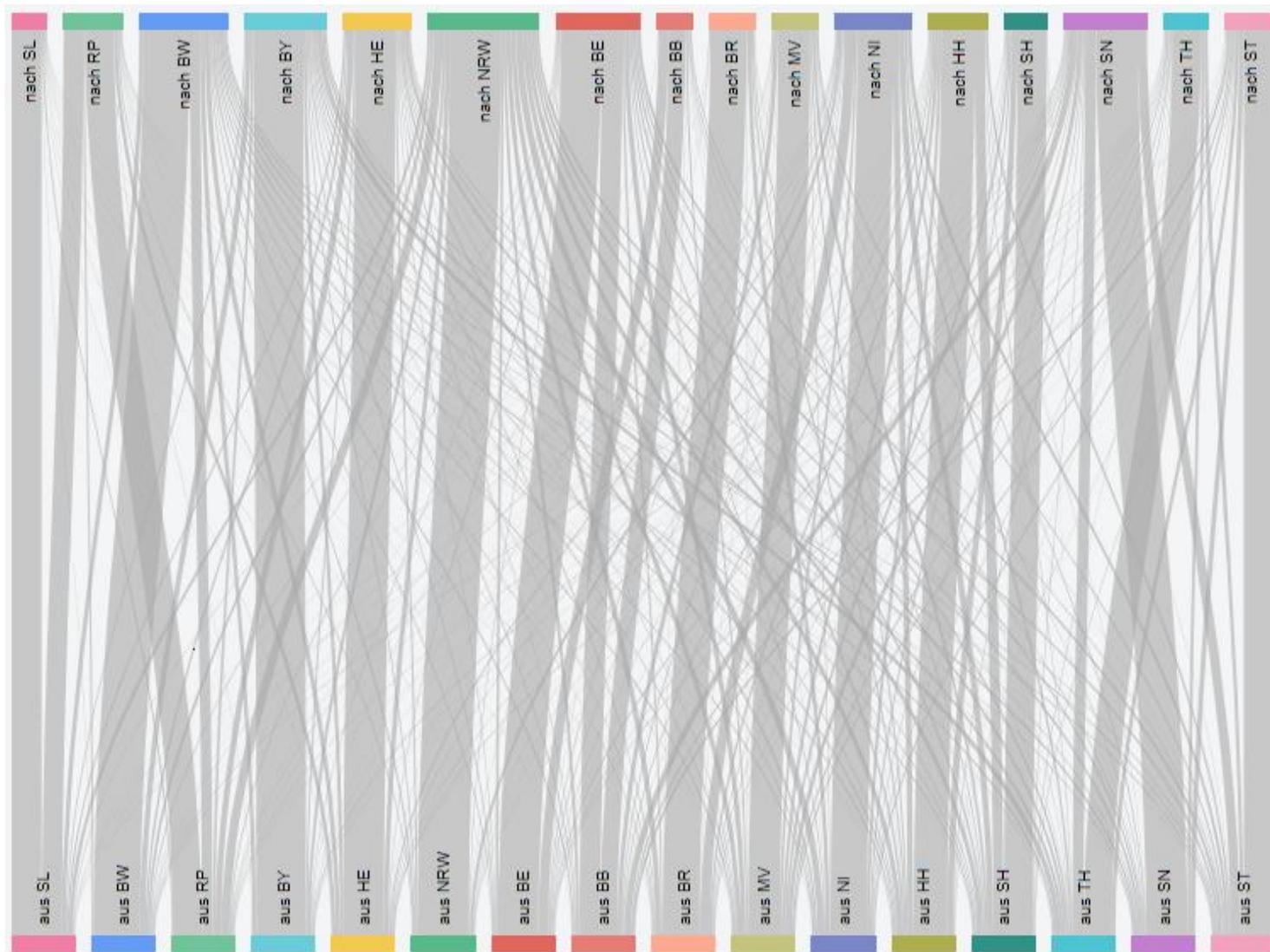


Abbildung 7: Wanderungsmatrix zwischen Land des Erwerbs der Studienberechtigung und Land des Studienorts im Jahr 2015. Quelle: Destatis. Eigene Darstellung.

In einem die Berechnung des Basismodells abschließenden Schritt haben wir die Entwicklung der Studienanfänger(innen) mit im Ausland erworbener Studienberechtigung in den jeweiligen Ländern approximiert. Dazu haben wir zunächst analysiert, welche Anteile der Studienanfänger(innen) im jeweiligen Land in den Jahren 2010 bis 2015 ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben hatten. Diese Zeitreihenanalyse ergab Anteilswerte und Entwicklungsraten. Zur Bestimmung der Entwicklung der ausländischen Erstsemester in den Ländern haben wir das geometrische Mittel der Entwicklungsraten des Anteils der ausländischen Studienanfänger(innen) an allen Erstsemestern in den Ländern von 2010 bis 2015 angelegt. Gleichzeitig haben wir ein logistisches Wachstum der länderspezifischen Anteile ausländischer Erstsemester bis zum einem Sättigungspunkt von 1,1 angenommen. Dies bedeutet, dass sich die Entwicklungsraten des Anteils der ausländischen Studienanfänger(innen) von den jeweils unterschiedlichen Ausgangswerten (geometrisches Mittel der Jahre 2010 bis 2015) der Länder einer Wachstumsrate von zehn Prozent logarithmisch annähern. Die Annahme einer jährlichen Wachstumsrate wurde durch die vergleichende Analyse der tatsächlichen Entwicklungsrate zwischen den Ländern im Zeitraum von 2010 bis 2015 plausibilisiert. Dieser Schritt der Schätzung der Studienanfänger(innen) mit im Ausland erworbener Studienberechtigung erlaubt uns Aussagen über die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in den Ländern bis zum Jahre 2050.

#### **Methodik auf einen Blick**

1. Verteilung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2015 auf Altersjahre und Altersgruppen
2. Ermittlung Anteile der Studienanfänger(innen) aus den Ländern (Land des Erwerbs der Studienberechtigung) an Altersgruppen in den Ländern
3. Indexbildung für die Entwicklung der Altersgruppen bis 2050 (2015=100)
4. Multiplikation der Indizes mit der Studienanfängerzahl (Land des Erwerbs der Studienberechtigung) des Jahres 2015 für jedes Land gewichtet nach Altersgruppen
5. Summierung der Studienanfängerzahlen je Altersgruppe zur Gesamtzahl der Erstsemester aus einem Land (Land des Erwerbs der Studienberechtigung)
6. Verteilung der Studienanfänger(innen) aus den Ländern in die Länder (Land der Aufnahme des Studiums) auf Grundlage der Wanderungsmatrix des Jahres 2015
7. Multiplikation des Anteils der Studienanfänger(innen) mit im Ausland erworbener Studienberechtigung im Jahre 2015 mit dem durchschnittlichen Wachstum dieser Anteil zwischen 2010 und 2015 je Land (Land der Aufnahme des Studiums)
8. Setzung der Annahme, dass sich Anteile der Erstsemester mit im Ausland erworbener Studienberechtigung asymptotisch zu einem Sättigungspunkt entwickeln, der der durchschnittlichen Wachstumsrate aller deutschen Länder zwischen 2010 und 2015 entspricht.

### 3.4 Grenzen der Methodik

Die Aussagekraft des für die Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen gewählten methodischen Ansatzes ist, wie in prognostischen Zusammenhängen gewöhnlich, begrenzt. Im Kern koppelt die Prognosemethodik der Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland an die demographische Dynamik für die Studienaufnahme relevanter Altersgruppen. Mit Ausnahme der Entwicklung der Studienanfänger(innen) mit im Ausland erworbener Studienberechtigung wird mit dieser methodischen Entscheidung festgelegt, dass sich der Anteil der Studienberechtigten an der Wohnbevölkerung, die Studierneigung und das Wanderungsverhalten zwischen den Ländern bis 2050 nicht verändern werden. Diese Festlegung ist dabei empirisch ebenso (un)wahrscheinlich wie andere Setzungen von Annahmen wie bspw. empirisch beobachtete Trends der letzten fünf oder zehn Jahren linear fortzuschreiben oder gegen spezifische Sättigungspunkte tendieren zu lassen.

Die tatsächliche Neigung, ein Hochschulstudium aufzunehmen, ist von einer Vielzahl von (sich wechselseitig beeinflussenden) Variablen abhängig, die im vorangegangenen Abschnitt dargestellt worden sind. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass die Ausprägungen dieser Variablen und deren Wechselwirkungen zwar nicht präzise vorherzusagen sind, gleichzeitig jedoch politisch beeinflusst werden können. So ist die Methodik der Modellrechnungen nicht sensitiv gegenüber politischen Entscheidungen, die sich unmittelbar auf die Entwicklung der Studiennachfrage in Deutschland oder einzelnen Ländern auswirken<sup>37</sup>. Die vorgelegten Modellrechnungen illustrieren so den zu erwartenden breiten Trend der Studiennachfrage in den kommenden Jahrzehnten, jedoch kein „unausweichliches Schicksal“, sondern ein gesellschafts- und bildungspolitisches Gestaltungsprojekt. Insofern präjudizieren die Modellrechnungen keinen detaillierten und ausdifferenzierten Gestaltungsansatz über mehrere Akteursebenen, sondern einen abstrakten Vorschlag mit Bezug auf einen abstrakten Trend der Entwicklung der Studiennachfrage in Deutschland bis 2050.

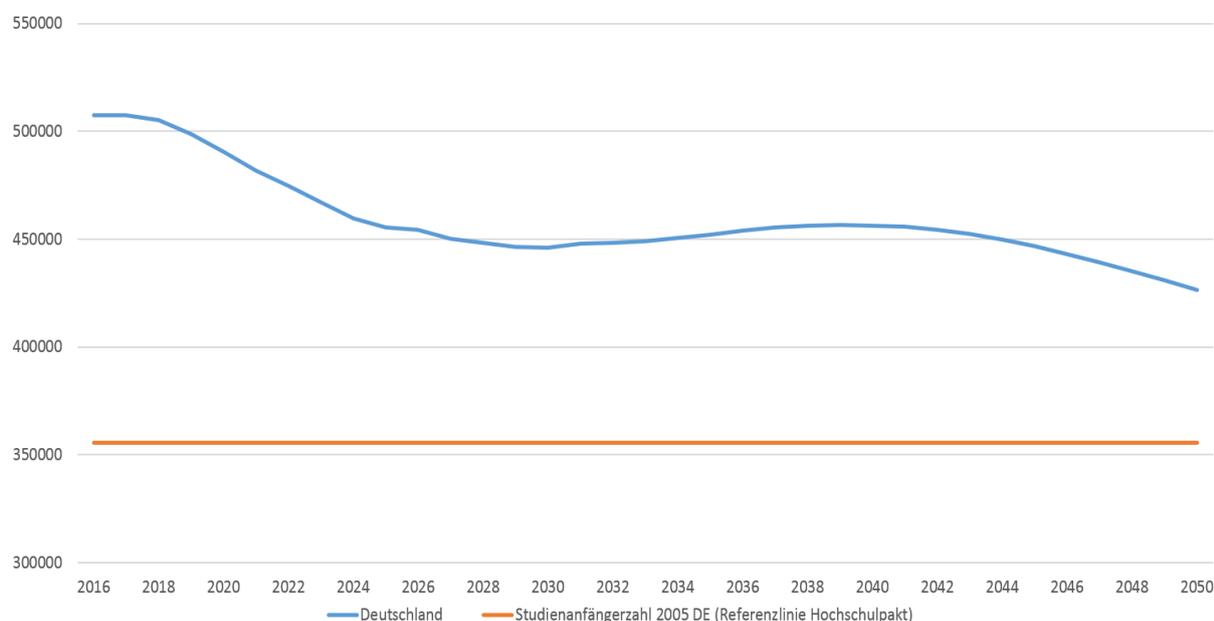
---

<sup>37</sup> Zur Illustration kann auf die unmittelbaren Effekte der Entscheidung des Landes Baden-Württemberg hingewiesen werden, Studiengebühren für Studierende aus Nicht-EU-Ländern an den Hochschulen des Landes zu erheben. Effekte dieser Entscheidung können in unseren Modellrechnungen nicht extrapoliert werden.

[http://www.sueddeutsche.de/politik/baden-wuerttemberg-campus-gebuehr-schreckt-ab-1.3779507?xing\\_share=news](http://www.sueddeutsche.de/politik/baden-wuerttemberg-campus-gebuehr-schreckt-ab-1.3779507?xing_share=news)

## 4 Ergebnisse der Modellrechnung: Kein Tal in Sicht!

Nachfolgend stellen wir die Ergebnisse des Basismodells der Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen in Deutschland und den Ländern bis 2050 vor. Die jeweils zu beobachtende Dynamik wird dabei im Basismodell ausschließlich durch die jeweils gewichtete Entwicklung der für die Studienaufnahme relevanten Altersgruppe in den Ländern sowie die konservative Annahme eines länderspezifisch logarithmisch steigenden Zuwachses an Studienanfänger(inne)n mit im Ausland erworbener Studienberechtigung erzeugt. Dies bedeutet, dass wir im Basismodell die Beteiligungsneigung in den jeweiligen Altersgruppen sowie die Wanderungsbeziehungen zwischen den Ländern des Jahres 2015 im Prognosezeitraum als unverändert annehmen.



**Abbildung 8: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

In unserem Basismodell bewegt sich die Zahl der Erstsemester (Studierende im ersten Hochschulsesemester) bis zum Jahr 2019 um den Wert von 500.000 Studienanfänger(inne)n. Dabei nimmt unsere Modellrechnung für das Jahr 2016 einen Wert von 507.426 Studienanfänger(inne)n an und trifft die tatsächliche Zahl der zum Erststudium zugelassenen Studierenden nahezu exakt (507.779).<sup>38</sup> Nach dem Jahr 2019 verringert sich die Zahl der Erstsemester bis zum Jahre 2030 auf etwas über 446.000, um danach bis 2040 moderat auf etwas über 456.000 Studienanfänger(innen) anzusteigen. Bis zum Ende des Modellrechnungszeitraums 2050 fällt die Zahl der Erstsemester dann auf 426.500. Dies bedeutet, dass die Basisvariante der Modellrechnung drei sehr unterschiedliche Zeitintervalle während des gesamten Prognosezeitraums nahelegt: zwischen 2016 und 2025 muss im deutschen Hochschulsystem insgesamt von einem leichten Rückgang der Studiennachfrage von etwa zehn Prozent ausgegangen werden. Im zweiten Zeitintervall von 2026 bis 2040 können wir dann in Deutschland insgesamt wieder eine leichte Erholung der Nachfrage nach

<sup>38</sup> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/4907/umfrage/studienanfaenger-in-deutschland-seit-1995/>

Studienanfängerplätzen erwarten<sup>39</sup>, während im dritten Intervall von 2041 bis 2050 die die Erstsemesterzahlen wieder, jedoch deutlich weniger stark als im ersten Zeitabschnitt, sinken werden. Ein Ende des Hochplateaus der Studiennachfrage ist damit also nicht in Sicht; vielmehr sind bis zum Jahr 2040 Studienanfängerzahlen in Deutschland zu erwarten, die lediglich maximal zehn Prozent unter den Rekordnachfragejahren seit 2010 liegen.

Im Vergleich zur für die gegenwärtige Programmphase des Hochschulpakts 2020 vereinbarten Referenzlinie bedeutet dies, dass im Prognosezeitraum bis 2050 dauerhaft mehr als zusätzliche 150.000 Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005 an deutschen Hochschulen ihr Studium aufnehmen werden. Dieser Befund wiegt umso schwerer, als in diesem Basismodell die Beteiligungsneigung des Jahres 2015 als konstant angenommen wurde. Eine weitere Erhöhung der Neigung, ein Studium aufzunehmen, ist in diesem Szenario also nicht berücksichtigt. Mit Blick auf die gegenwärtige dritte Programmphase des Hochschulpakts 2020 zeigt unsere Modellrechnung, dass zwischen 2016 und 2020 mit knapp 732.000 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Referenzwert von 2005 zu rechnen ist. Die zwischen Bund und Ländern vereinbarte Aufwuchsplanung bei den Studienanfängerplätzen von 760.000 ist damit realistisch. Gleichwohl wird deutlich, dass eine Verstetigung des Engagements des Bundes bei der Finanzierung von Ausbildungskapazitäten im Hochschulsystem bis weit über das Jahr 2020 hinaus unabdingbar ist. Vor dem Hintergrund der im Eingang dieses Papiers dargelegten Wechselwirkung von Studienplatzangebot und Studiennachfrage ist die tatsächliche Erreichung der prognostizierten Entwicklungen erheblich davon abhängig, ob und inwiefern das Studienplatzangebot nachhaltig ausgebaut bleiben wird. So ist anzunehmen, dass einzelne Länder auch vor dem Hintergrund der grundgesetzlich verankerten, im nächsten Jahrzehnt greifenden Schuldenbremse systematisch Studienkapazitäten, die über den jeweiligen „Bedarf“ für die (Aus-)Bildungsversorgung der Landeskinder hinausgehen, sukzessive abbauen würden, sofern der mit dem Hochschulpakt 2020 etablierte Anreizmechanismus nicht auf Dauer gestellt würde.

In einem weiteren Modellrechnungsszenario haben wir für alle Länder altersgruppenspezifische Wachstumsraten bei der Bildungsneigung angenommen. Konkret bedeutet dies, dass für jede Altersgruppe der Anteil derjenigen, die ein Studium aufnehmen, logarithmisch einem spezifischen Sättigungspunkt des Wachstums angenähert werden. Mit diesem Szenario simulieren wir pauschal und vereinfachend die Effekte möglicher Entwicklungen wie einer weiter steigenden Neigung, eine formale Studienberechtigung zu erwerben, einer zunehmenden Studierneigung, der Akademisierung von traditionell im dualen Ausbildungssystem verankerten Berufs- und Praxisfeldern sowie einen zusätzlichen Nachfrageschub durch Geflüchtete, Asylsuchende und Menschen mit subsidiärem Schutzstatus.

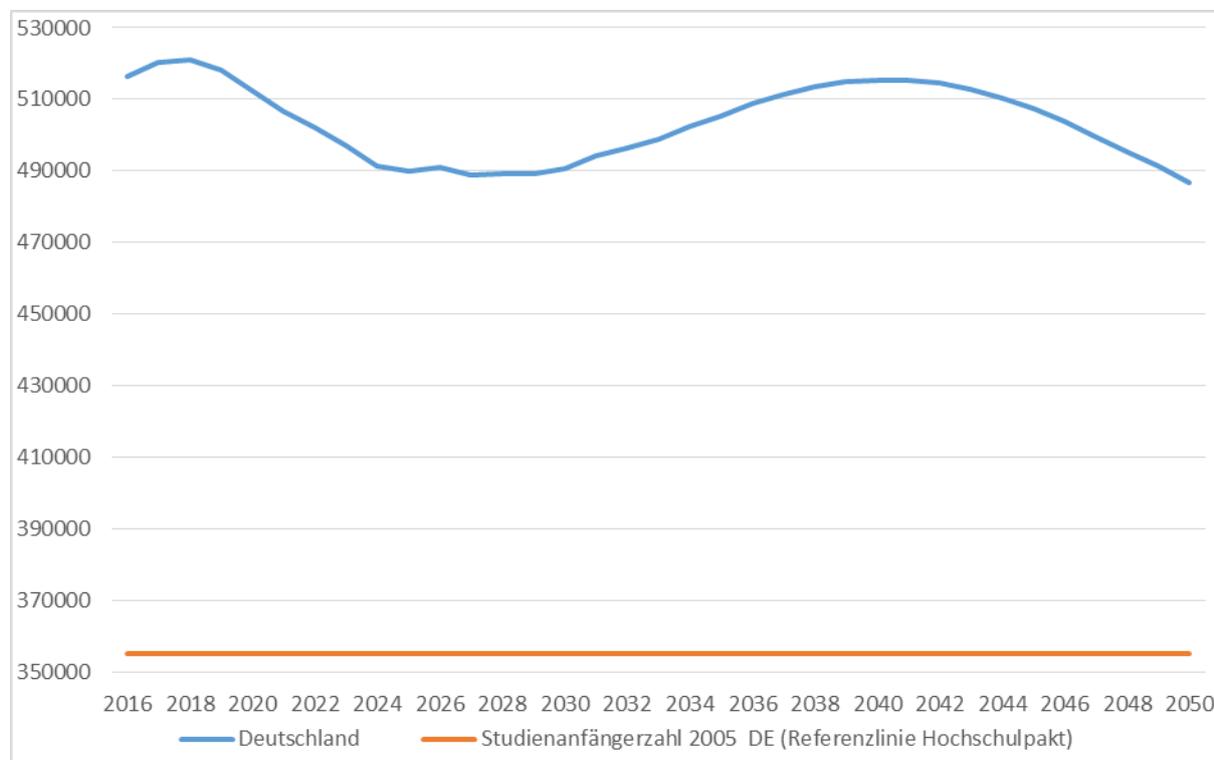
---

<sup>39</sup> Diese Erhöhung der Studiennachfrage im zweiten Intervall der Jahre 2026 bis 2040 kann noch höher ausfallen, wenn, wie von Klemm und Zorn argumentiert, gestiegene oder weiterhin steigende Geburtenziffern nicht nur zu einer Zunahme der Schülerzahlen, sondern auch zu einem Anstieg der Zahl der Studienberechtigten führen. Da die Autoren seit dem Jahr 2015 gestiegene Geburtenziffern beobachten, betreffen potentielle Effekte dieses Anstiegs insbesondere das zweite hier vorgestellte Zeitintervall (z.B. Geburtsjahr 2015 plus 18 Jahre bis zum Erwerb einer Studienberechtigung).

Vgl. [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/27\\_In\\_Vielfalt\\_besser\\_lernen/Demographische\\_Rendite\\_ade\\_final.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/27_In_Vielfalt_besser_lernen/Demographische_Rendite_ade_final.pdf)

In den einzelnen Altersgruppen setzen wir die folgenden Sättigungspunkte der Wachstumsraten der Beteiligungsneigung<sup>40</sup>:

- Altersgruppe 18-20 Sättigungspunkt : 1,3
- Altersgruppe 20-25 Sättigungspunkt : 1,1
- Altersgruppe 25-30 Sättigungspunkt : 1,05
- Altersgruppe 30-35 Sättigungspunkt : 0,9



**Abbildung 9: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

Unter der Annahme, dass sich die altersgruppenspezifischen Wachstumsraten bei der Neigung, ein Studium aufzunehmen, wie dargestellt entwickeln werden, wird die Zahl der Studienanfänger(innen) in Deutschland zwischen 2016 (516.274 Erstsemester) bis 2018 auf über 520.000 ansteigen, um dann bis 2029 auf einen Wert knapp unter 490.000 zu fallen. Ein weiteres Hochplateau würde unter dieser Annahme in den Jahren 2037 bis 2044 zu erwarten sein. In diesem Zeitraum wäre jeweils mit über 510.000 Studienanfänger(inne)n zu rechnen. Bemerkenswert ist in diesem Szenario, dass die Studienanfängerzahl erst zum Ende des Modellrechnungszeitraum 2050 wieder unter die Schwelle von 490.000 Erstsemester fallen würde. Zu bedenken ist bei der Interpretation dieses Szenarios, dass sich hinter der gewählten Annahme einer steigenden Beteiligungsneigung nur schwer zu quantifizierende allgemeine gesellschaftspolitische, wirtschafts- und hochschulpolitische Einflussfaktoren und deren Dynamik verbergen. So würde bspw. eine fortschreitende Akademisierung traditionell im dualen Ausbildungssystem verorteter Berufs- und Praxisfelder, eine Reduktion der Schwellen zur Aufnahme eines Studiums durch die erleichterte Anerkennung beruflicher Vorqualifikationen

<sup>40</sup> Die Sättigungspunkte wurden aus einer vergleichenden Analyse der Beteiligungsquoten anderer Industrienationen gewonnen. Die so bestimmten Sättigungspunkte entsprechen einer langfristigen Angleichung der Beteiligungsquoten in Deutschland an die Entwicklungsdynamik in den Industrienationen mit der stärksten Beteiligungsneigung im OECD-Vergleich. Vgl. dazu <https://data.oecd.org/eduatt/enrolment-rate.htm>

oder durch eine vertiefte Einbettung digitalisierter Lehr- und Lernprozesse in die Curricula die Beteiligungsneigung ansteigen lassen können. Gleichzeitig könnte eine weiter fortschreitende, substantielle Veränderung von Anforderungsprofilen in vielen Berufs- und Praxisfeldern (z.B. Industrie 4.0) Berufsbiografien ohne Hochschulstudium nahezu ausschließen.

In der Gesamtschau zeigen unsere beiden Modellrechnungen in der Basis- und erweiterten Variante deutlich, dass die Studienanfängerzahlen in den kommenden Jahrzehnten deutlich über dem Niveau des Jahres 2005 liegen werden. Angesichts der Ausdifferenzierung von beruflichen Anforderungsprofilen, dem hohen Innovationsdruck in nahezu allen volkswirtschaftlichen bedeutsamen Branchen sowie der wachsenden Bedeutung von Orientierungswissen und (kritischer) Technikkompetenz aufgrund der Digitalisierung von allgemeinen Alltagspraktiken müssen Bund und Länder auch für die nachfolgenden Jahrzehnte gemeinsam bei der Entwicklung der Studienkapazitäten zusammenwirken. Die vorgelegten Modellrechnungen zeigen aufgrund der Vielzahl an komplex miteinander interagierenden Variablen in beiden Varianten nicht das, was zukünftig der Fall sein wird. Sie zeigen vielmehr ein gesellschaftliches und ökonomisches Potenzial auf, das nur dann zur Entfaltung kommen kann, wenn die chancengerechte Beteiligung an Hochschulbildung im Zusammenwirken der staatlichen Akteure als gesamtstaatliche Aufgabe wahrgenommen wird, kurz: wenn Hochschulbildung zum (bildungs-)biographischen Normalfall werden soll.

#### 4.1 Ergebnisse der Modellrechnung: Von Hügeln und Senken in den Ländern

Die Ergebnisse der Modellrechnungen in der Basis- und Szenariovariante wurden oben in einer aggregierten Darstellung für das gesamte deutsche Hochschulsystem vorgestellt und diskutiert. Diese Darstellung fasst die Entwicklungen in den einzelnen Ländern zusammen und verschleiert damit, dass die Dynamik der Studiennachfrage zwischen den Ländern teilweise erheblich variiert. In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse beider Berechnungsvarianten nun für die einzelnen Länder dargestellt. Daraus wird ersichtlich, dass die in unserer Methodik zentralen demographischen Entwicklungen in den einzelnen Ländern jeweils sehr unterschiedlich verlaufen werden.

	2017-2025	2026-2040	2041-2050
<b>Baden-Württemberg</b>	-1,37%	0,04%	-0,54%
<b>Bayern</b>	-1,28%	0,13%	-0,55%
<b>Berlin</b>	-0,13%	0,52%	-0,62%
<b>Brandenburg</b>	0,11%	0,53%	-0,99%
<b>Bremen</b>	-1,34%	-0,22%	-0,61%
<b>Hamburg</b>	-0,64%	-0,04%	-0,51%
<b>Hessen</b>	-1,20%	-0,02%	-0,57%
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>	-0,21%	0,03%	-1,17%
<b>Niedersachsen</b>	-1,48%	-0,20%	-0,79%
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	-1,51%	-0,18%	-0,67%
<b>Rheinland-Pfalz</b>	-1,36%	0,05%	-0,60%
<b>Saarland</b>	-1,43%	-0,04%	-0,84%
<b>Sachsen</b>	-1,38%	-0,04%	-0,95%
<b>Sachsen-Anhalt</b>	-0,37%	0,14%	-1,05%
<b>Schleswig-Holstein</b>	-0,39%	-0,17%	-1,18%
<b>Thüringen</b>	-0,70%	0,08%	-1,03%
<b>Deutschland</b>	-1,19%	0,01%	-0,67%

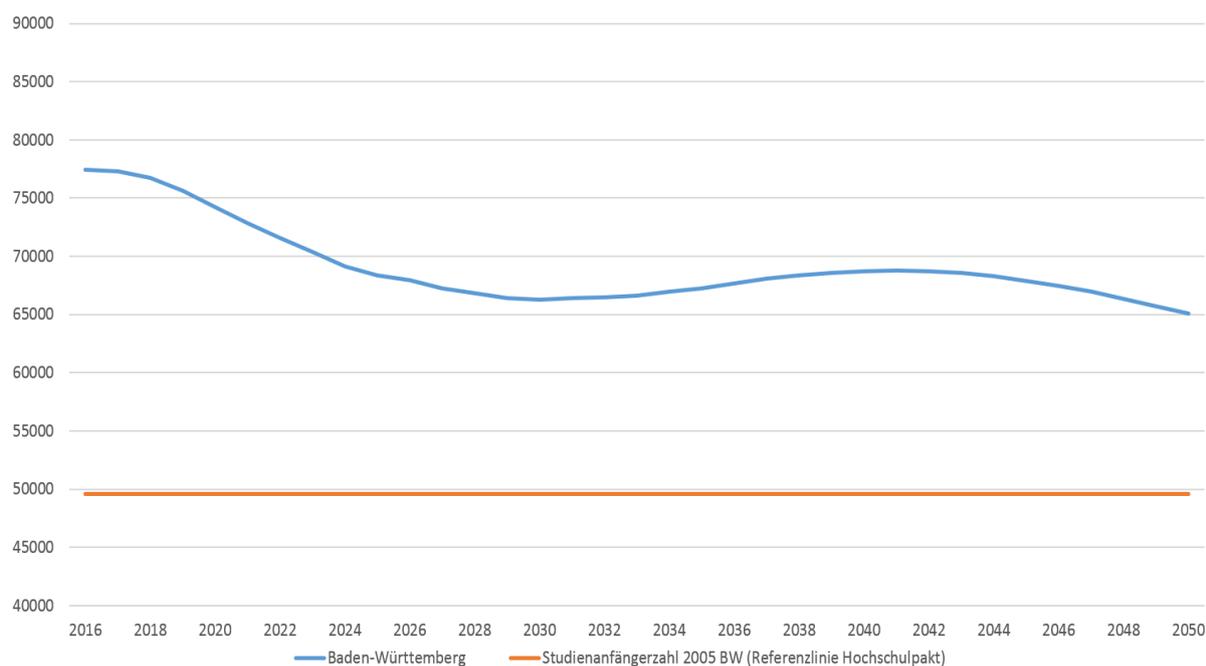
Tabelle 1: Mittlere Veränderungsrate (Median) der Studienanfängerzahlen nach Bundesländern und bundesweit 2017-2050

Die Tabelle zeigt die mittlere Veränderungsrate (Median) der Studienanfängerzahlen gegenüber dem jeweiligen Vorjahr in drei Zeitintervallen. Der Vergleich der Länder illustriert die unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken zwischen den Ländern und den jeweiligen Zeitintervallen. Im Zeitraum von 2017 bis 2025 entwickelt sich die Studiennachfrage in den Ländern Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern moderat negativ, während Berlin im Mittel nur einen sehr schwachen Nachfragerückgang, Brandenburg sogar einen mittleren Zuwachs in diesem Zeitraum zu verzeichnen hat. Die restlichen Länder weisen eine negative mittlere Entwicklungsdynamik auf, die noch über dem Durchschnitt für Deutschland insgesamt liegt. Insbesondere die westdeutschen Flächenländer lassen demnach im ersten Zeitintervall einen überdurchschnittlichen Nachfragerückgang erwarten.

Im zweiten Zeitintervall zwischen 2026 und 2040 ändert sich in Deutschland insgesamt die Richtung der mittleren Entwicklungsdynamik der Studiennachfrage. In diesem Zeitraum erholt sich die Studiennachfrage im Schnitt insgesamt, variiert aber erneut zwischen den Ländern. Während die Studiennachfrage in Berlin und Brandenburg im Mittel zwischen den Jahren 2026 und 2040 um über 0,5 Prozent steigt, lassen sich in Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Thüringen nur geringe mittlere Anstiege beobachten. In den anderen Ländern entwickelt sich die Studiennachfrage demgegenüber wie im ersten Intervall durchschnittlich negativ. Im dritten und letzten Vergleichsintervall, von 2041 bis 2050, sinkt die Studiennachfrage dann in Deutschland insgesamt erneut, jedoch deutlich weniger stark als am Anfang des Prognosezeitraums. Gleichzeitig lassen sich auf Länderebene unterschiedliche Dynamiken erkennen. In den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen und Rheinland-Pfalz sinkt die Studiennachfrage von Jahr zu Jahr im Mittel weniger stark als im deutschen Durchschnitt.

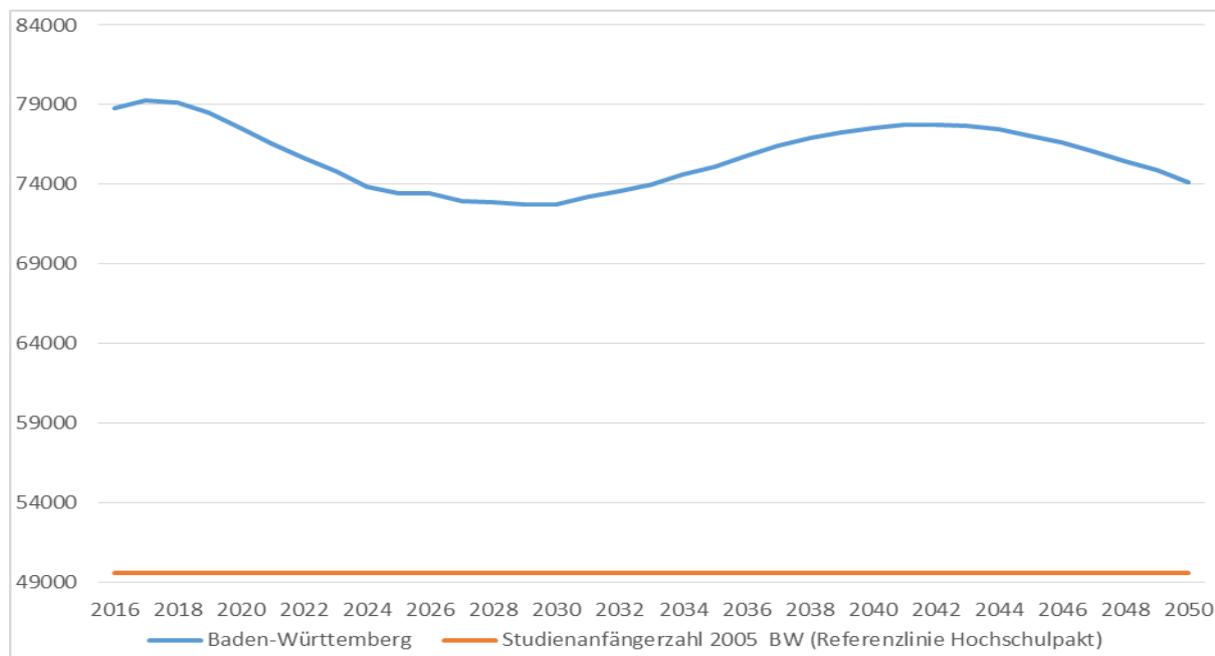
Die nachfolgenden länderspezifischen Darstellungen verweisen nochmals deutlich darauf, dass die Entwicklung der Aufnahmekapazitäten für Studieninteressierte eine gesamtstaatliche Aufgabe und Herausforderung darstellen, da sich die Studiennachfrage regional differenziert entwickelt. Im Rahmen der Modellrechnungen konnte für das gesamte deutsche Hochschulsystem gezeigt werden, dass nach dem Aufstieg auf das Hochplateau der Studiennachfrage nun eine Phase leichter Täler und mittlerer Anstiege folgt: die Studiennachfrage bleibt jedoch bis 2050 auf einem Niveau, das deutlich über den Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 liegt. Zwischen den einzelnen Ländern vollzieht sich diese Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich: so erscheint es aus der Perspektive insbesondere der ostdeutschen Länder, mit Ausnahme Brandenburgs, rational, schon kurzfristig Studienanfängerplätze abzubauen und damit „demographische Renditen“ zu generieren. Gleichzeitig bleibt die Studiennachfrage in allen westdeutschen Flächenländern auch kurzfristig deutlich über dem Niveau des Jahres 2005.

## 4.2 Baden-Württemberg



**Abbildung 10: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Baden-Württemberg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

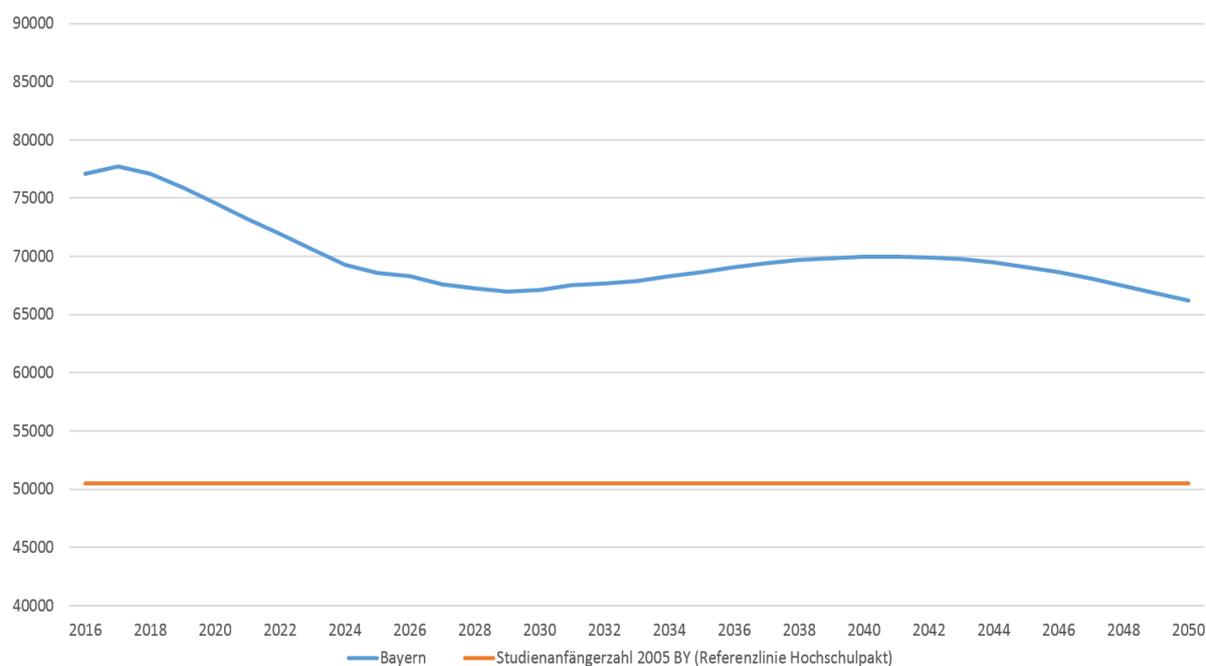
Die Zahl der Studienanfänger(innen) wird in Baden-Württemberg während des gesamten Prognosezeitraum über dem Referenzwert des Hochschulpakts aus dem Jahr 2005 (49.587) bleiben. Während die Studiennachfrage in den nächsten Jahren lediglich leicht auf etwas über 75.000 absinkt, nähert sich die Studienanfängerzahl im Zeitraum bis 2030 einem Wert von knapp 66.000 an, um danach bis 2041 auf über 68.700 Erstsemester anzusteigen. Zum Ende des Modellrechnungszeitraums 2050 werden in Baden-Württemberg etwa 65.000 Studienanfänger(innen) erwartet. In der Modellrechnung wurde die lokal differenzierte Schulzeitverlängerung durch Wiedereinführung von G9-Zügen an Gymnasien nicht berücksichtigt.



**Abbildung 11: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Baden-Württemberg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

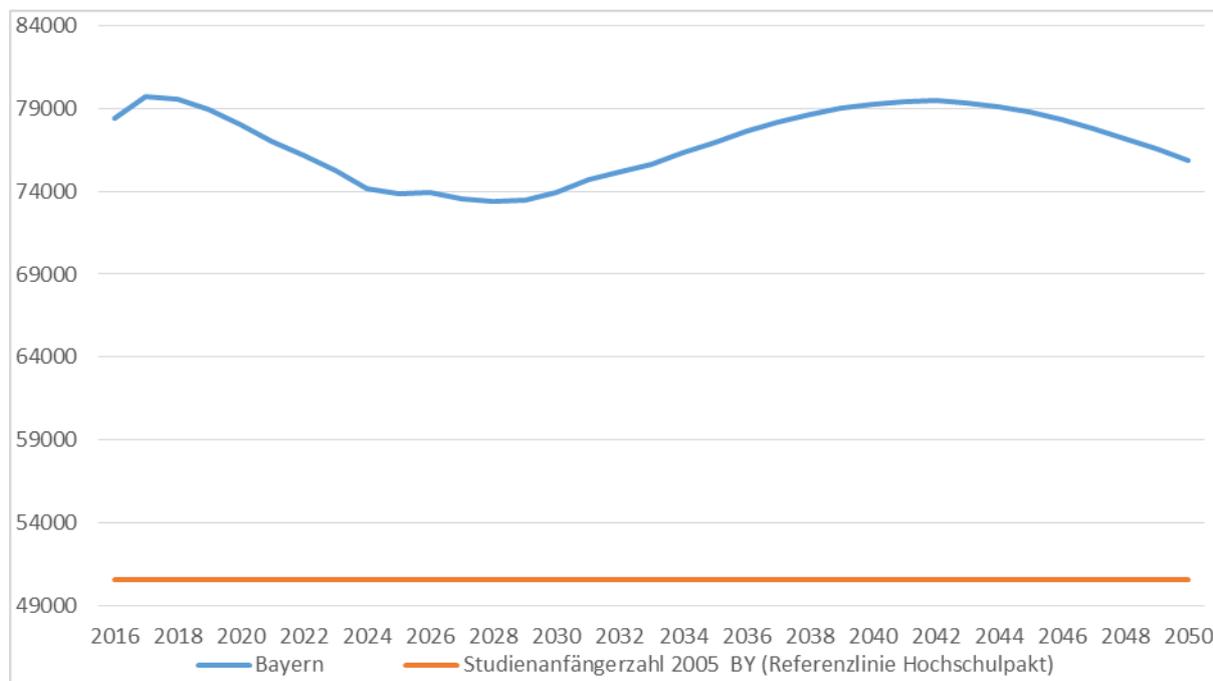
In der Szenarienvariante steigt die Studiennachfrage in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2018 auf über 79.000 Erstsemester, um daraufhin bis 2030 auf etwa 72.500 abzusinken. Im Anschluss daran erhöht sich die Studienanfängerzahl wieder auf 77.760 im Jahre 2042 und sinkt danach moderat auf etwas über 74.000 Erstsemester ab. In der Modellrechnung wurde die lokal differenzierte Schulzeitverlängerung durch Wiedereinführung von G9-Zügen an Gymnasien nicht berücksichtigt.

### 4.3 Bayern



**Abbildung 12: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bayern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

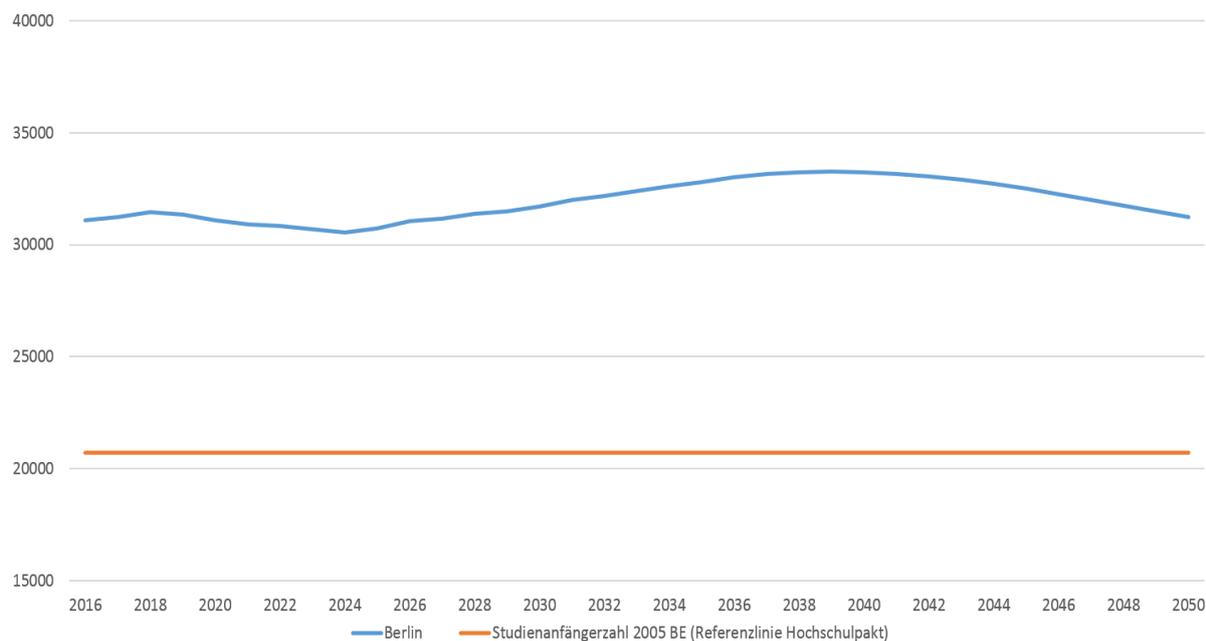
In der Basismodellrechnung nimmt die Studiennachfrage im Freistaat Bayern zunächst auf über 77.700 Erstsemester zu, um danach bis zum Jahre 2029 auf knapp 67.000 zu sinken. Im Anschluss daran nimmt die Studienanfängerzahl wieder bis 2042 auf knapp unter 70.000 zu. Am Ende des Prognosezeitraums im Jahr 2050 ist dann von etwas über 66.000 Studienanfänger(inne)n in Bayern auszugehen. In der Modellrechnung wurden Effekte einer Schulzeitverlängerung durch die allgemeine Wiedereinführung von G9-Zügen an Gymnasien nicht berücksichtigt.



**Abbildung 13: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bayern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

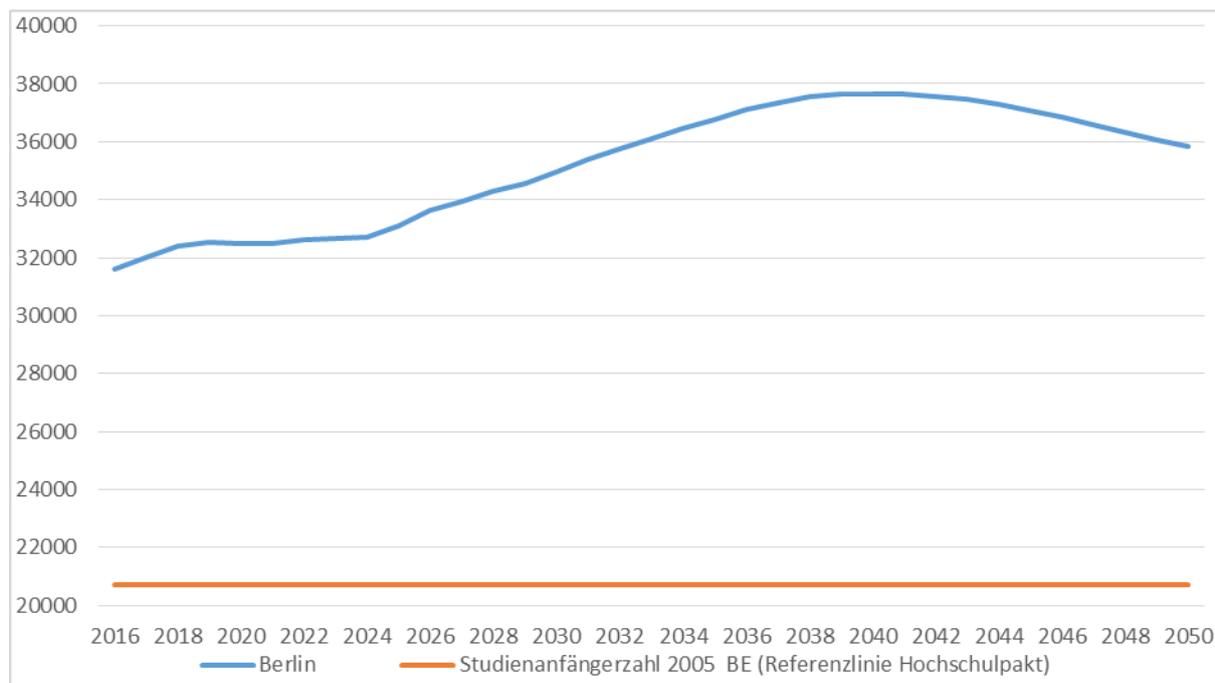
Im Szenarienmodell mit leicht dynamisierter Entwicklung der Studiennachfrage ist im Freistaat Bayern zunächst bis 2020 mit einer Studienanfängerzahl von über 78.000 zu rechnen. Im Anschluss daran sinken die Zahlen der Erstsemester im Freistaat bis 2029 auf einen Wert von etwa 73.500, um dann bis 2042 auf knapp 79.500 anzusteigen. Am Ende des Prognosezeitraums im Jahre 2050 ist dann mit etwa 75.900 Studienanfänger(inne)n zu rechnen. In der Modellrechnung wurden Effekte einer Schulzeitverlängerung durch die allgemeine Wiedereinführung von G9-Zügen an Gymnasien nicht berücksichtigt.

## 4.4 Berlin



**Abbildung 14: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Berlin 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

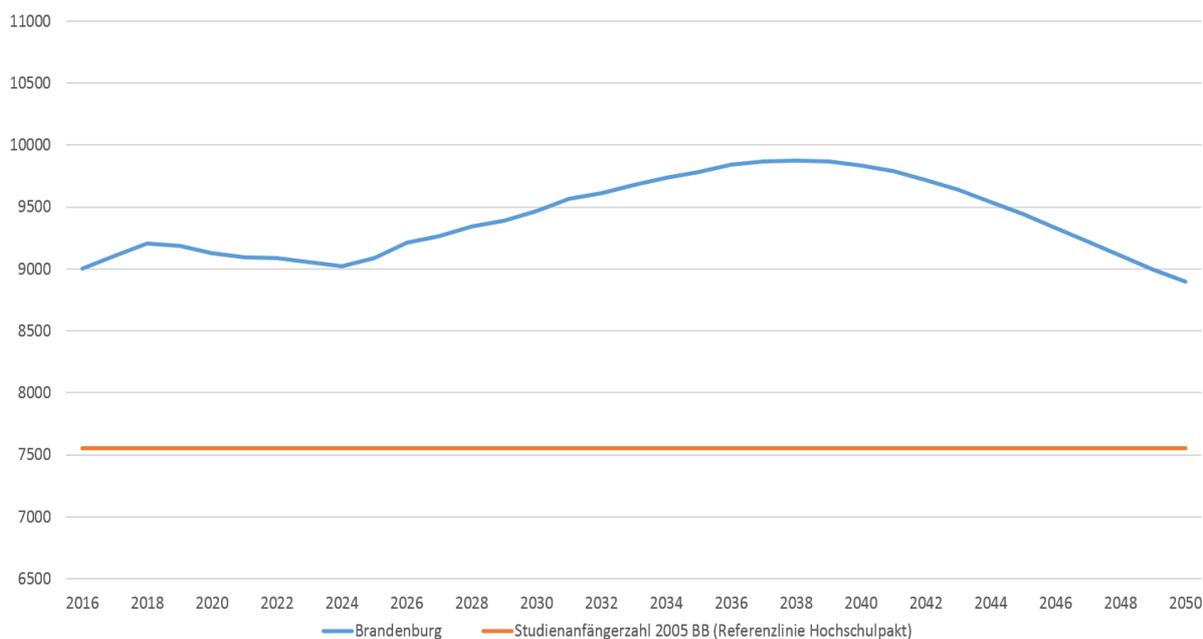
In Berlin steigt die Studiennachfrage nach der Basismodellrechnung bis zum Jahr 2018 auf 31.400 Erstsemester an, um danach bis 2024 leicht auf 30.555 abzusinken. Darauf steigt die Zahl der Studienanfänger(innen) im Basismodell erneut bis auf 33.276 im Jahre 2039. Bis 2050 sinkt die Erstsemesterzahl dann wieder auf einen Wert von 31.231, bleibt damit aber auf einem höheren Niveau als im Ausgangsjahr unserer Berechnungen 2016.



**Abbildung 15: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Berlin 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

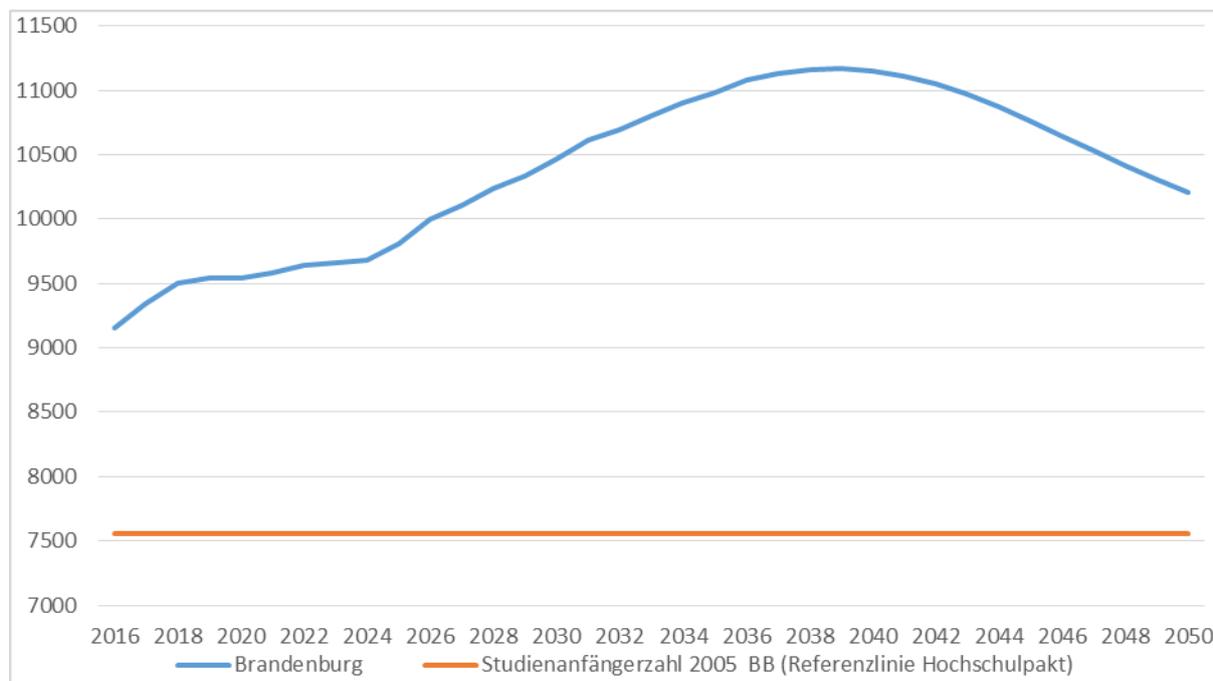
In der Szenarienvariante der Modellrechnung, in der eine moderate Wachstumsrate der Beteiligungsneigung unterstellt wird, wächst die Zahl der Studienanfänger(innen) in Berlin von 2016 (31.623) zunächst bis 2024 moderat auf 32.696 an, um danach bis 2040 bis auf 37.659 Erstsemester anzusteigen. Danach sinkt die Studiennachfrage auf etwa 35.800 im Jahre 2050 ab.

## 4.5 Brandenburg



**Abbildung 16: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Brandenburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

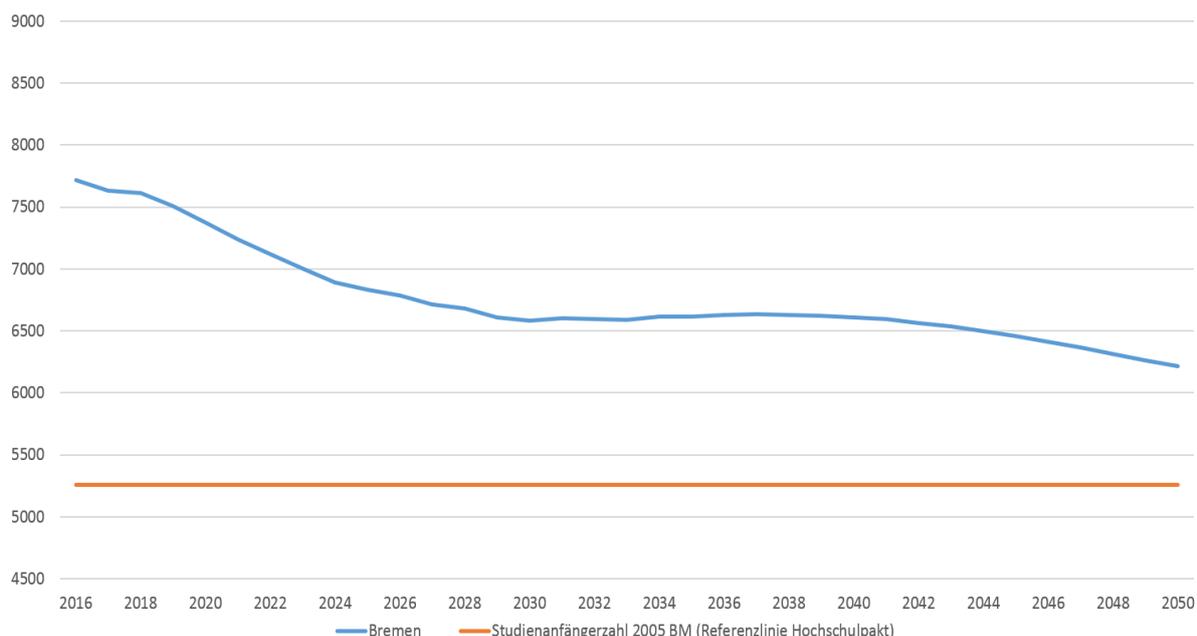
In der ersten Modellvariante liegt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Brandenburg im gesamten Betrachtungszeitraum über dem für den Hochschulpakt 2020 relevanten Wert von 7.552 aus dem Jahr 2005. Im Jahr 2018 werden nach der Modellrechnung in Brandenburg 9.206 Erstsemester ihr Studium aufnehmen. Dieser Wert sinkt bis 2024 leicht auf knapp über 9.000 ab, um danach bis 2038 auf 9.868 Studienanfänger(innen) anzusteigen. Bis 2050 sinkt die Zahl der Erstsemester in Brandenburg dann auf 8.900 Studierende im ersten Hochschulsemester.



**Abbildung 17: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Brandenburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

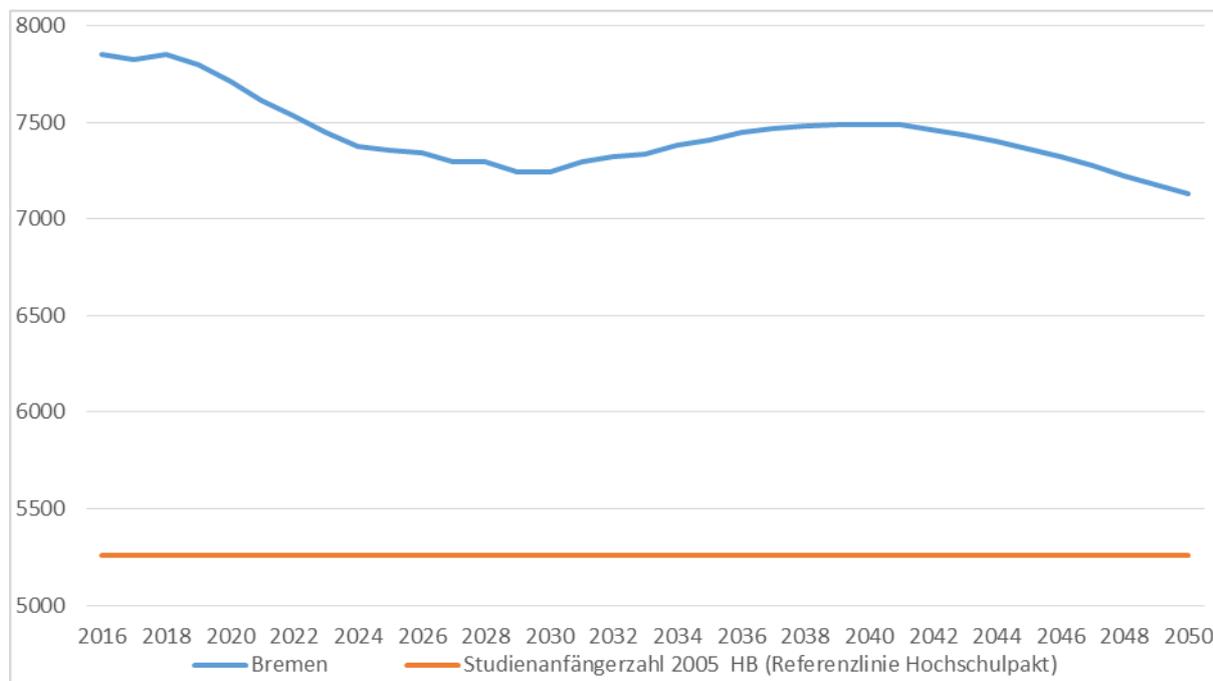
In der Szenariovariante mit einer leicht erhöhten Beteiligungsneigung steigt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen in Brandenburg bis zum Jahr 2024 moderat auf 9.677 Erstsemester. Danach setzt eine stärkere Wachstumsdynamik ein, die bis auf Erstsemesterzahlen von 11.164 in Brandenburg im Jahr 2038 führt. Danach sinken die Werte wieder bis auf 10.207 im Jahre 2050 ab.

## 4.6 Bremen



**Abbildung 18: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bremen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

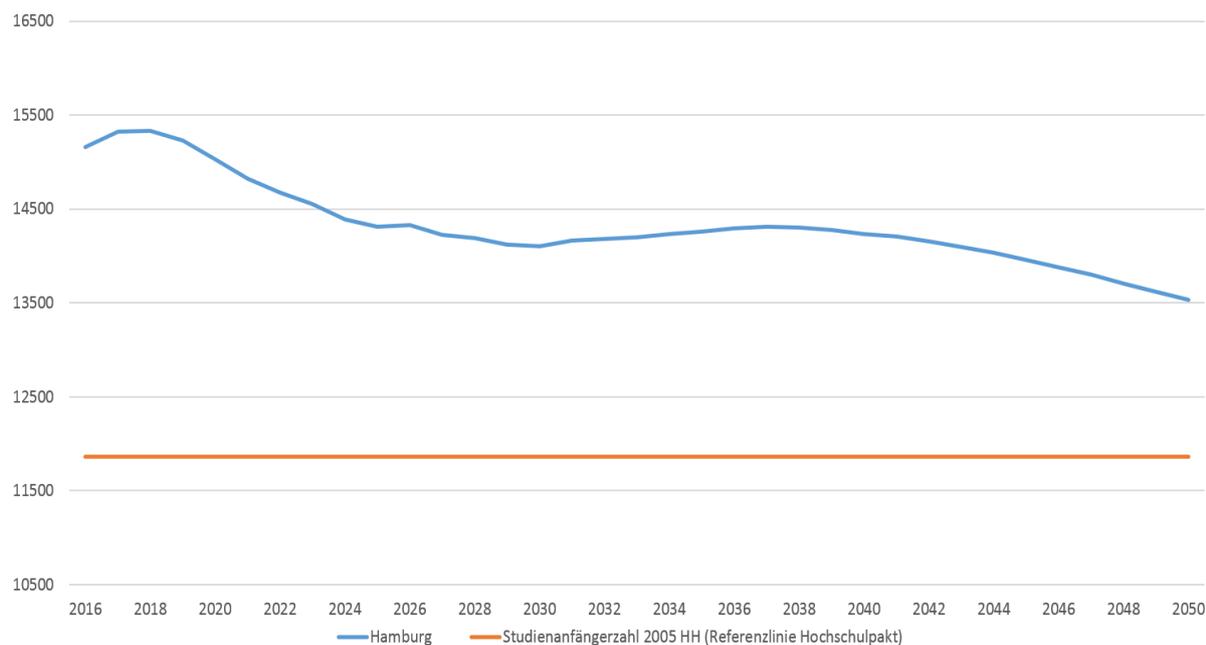
In Bremen wird die Zahl der Studienanfänger(innen) nach dem Basismodell unserer Prognose während des gesamten Betrachtungszeitraums absinken. Gleichzeitig werden die einzelnen Werte jedoch durchgängig bis zum Jahre 2050 oberhalb der Referenzlinie der Erstsemester des Jahres 2005 (5.256) bleiben. Im Jahr 2018 rechnet die Prognose mit etwa 7.600 Studienanfänger(inne)n; dieser Wert sinkt im Anschluss bis 2030 auf 6.585 ab, um danach bis 2042 auf einem vergleichbaren Niveau zu verbleiben. Am Ende des Prognosezeitraums lässt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen in Bremen dann wieder leicht nach. Im Jahr 2050 rechnet das Basisszenario mit einer Studienanfängerzahl von etwas über 6.200.



**Abbildung 19: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bremen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

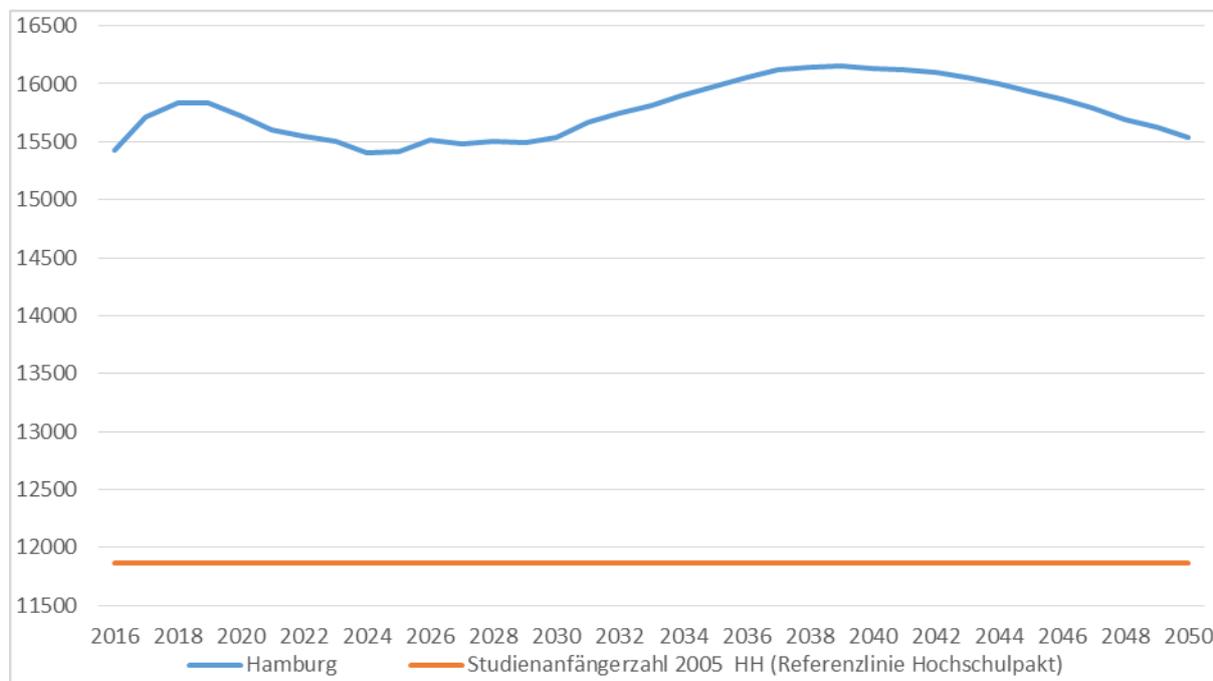
Auch im dynamischen Entwicklungsszenario sinkt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Bremen ab 2018 ab. Während in 2018 noch mit 7.850 Erstsemestern zu rechnen wäre, sind im Jahr 2030 etwa 7.250 Studienanfänger(innen) zu erwarten. Danach erholt sich die Studiennachfrage in Bremen leicht bis zu einem Wert von 7.488 im Jahre 2040, um 2050 am Ende des Prognosezeitraums in diesem Szenario bei 7.132 Erstsemestern anzulangen.

## 4.7 Hamburg



**Abbildung 20: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hamburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basisszenario).**

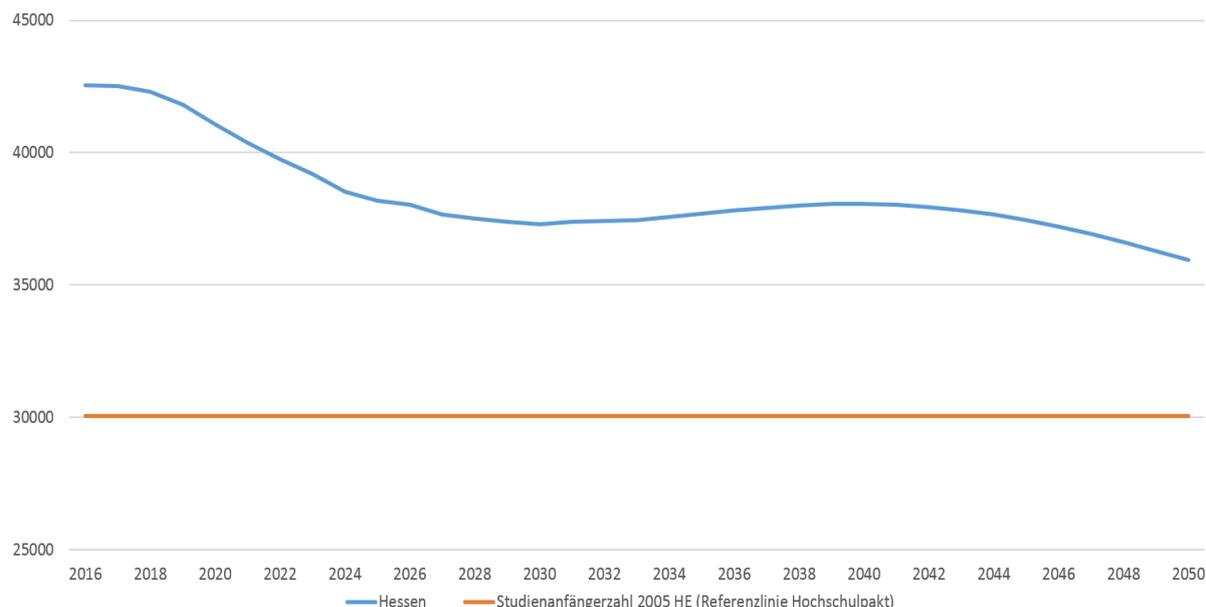
Im Basisszenario der Modellrechnung liegt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Hamburg zwischen 2017 und 2050 durchgängig oberhalb der für den Hochschulpakt 2020 relevanten Referenzlinie der 11.864 Erstsemester des Jahres 2005. Bis 2018 steigt in Hamburg in diesem Modell die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen auf 15.332 Studienanfänger(innen), um dann bis 2030 auf etwas über 14.100 Erstsemester abzusinken. Im Jahre 2037 nimmt das Basisszenario dann 14.312 Studienanfänger(innen) an. Dieser Wert sinkt in den Folgejahren moderat auf über 13.500 im Jahre 2050 ab.



**Abbildung 21: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hamburg 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

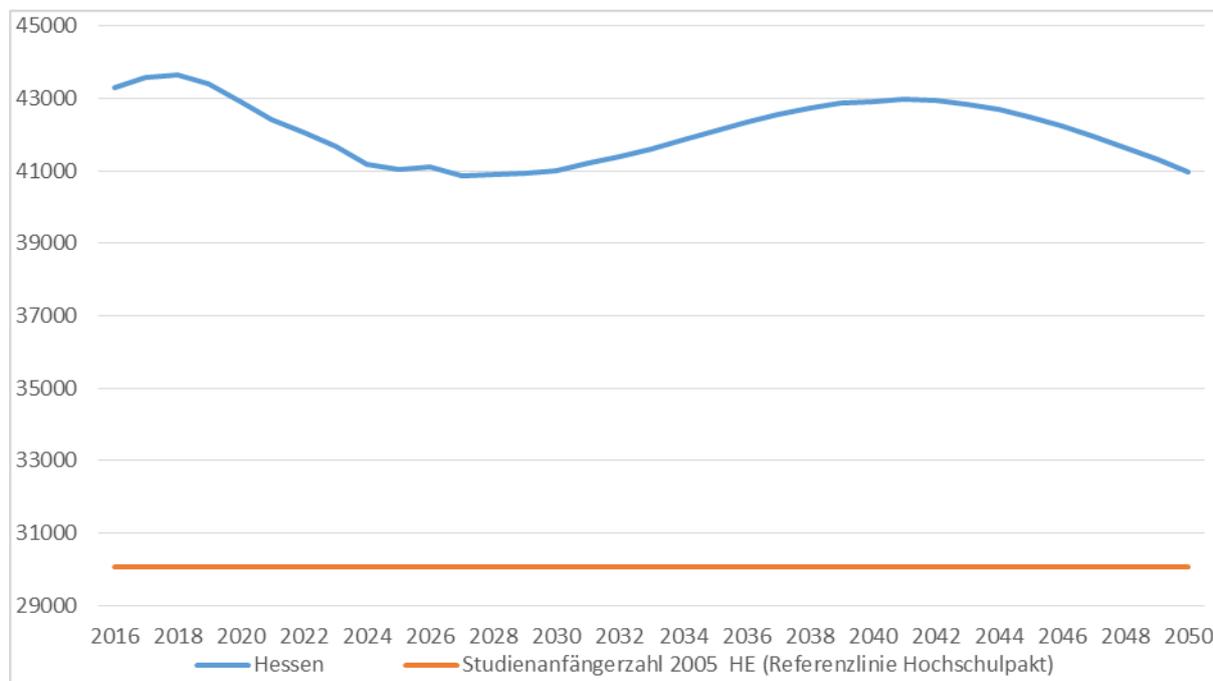
Im Wachstumsszenario steigt die Zahl der Erstsemester in Hamburg zunächst auf 15.835 im Jahr 2019, um danach leicht auf 15.410 im Jahre 2024 abzusinken. Bis 2030 steigt die Studiennachfrage in Hamburg dann erneut leicht auf 15.535 an, um danach deutlich dynamischer bis auf 16.154 Studienanfänger(innen) im Jahr 2039 anzusteigen. Danach setzt eine moderate Abkühlung der Nachfrage nach Studienanfängerplätzen in Hamburg bis auf 15.540 Erstsemester im Jahr 2050 ein.

## 4.8 Hessen



**Abbildung 22: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hessen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basisszenario).**

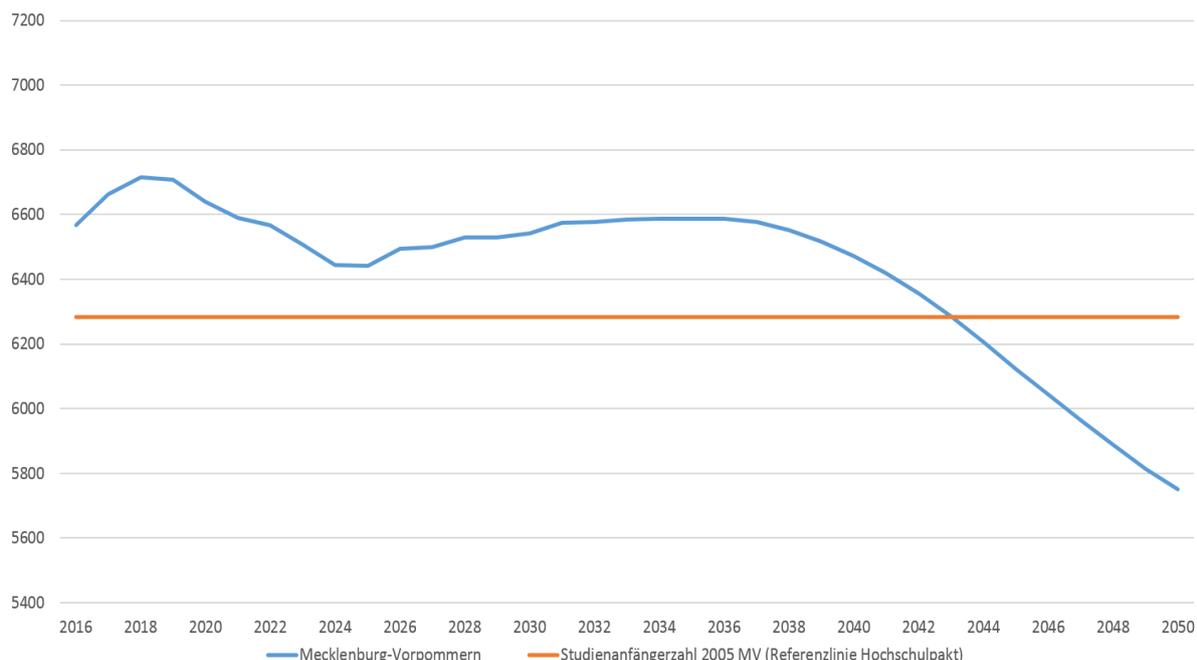
Die Erstsemesterzahlen in Hessen sinken im Basisszenario zwischen 2016 und 2030 von 42.555 auf etwas über 37.300 ab. Danach setzt eine leichte Erholung der Studiennachfrage in Hessen ein: im Jahre 2039 rechnet die Prognose 38.057 Studierenden im ersten Hochschulsemester. Bis zum Jahre 2050 sinkt die Studienanfängerzahl in Hessen dann erneut bis auf knapp unter 36.000. Trotz dieser insgesamt eher sinkenden Entwicklung der Studiennachfrage bleibt die Studienanfängerzahl auch in Hessen während des gesamten Betrachtungszeitraums deutlich oberhalb der für den Hochschulpakt relevanten Referenzlinie der Studienanfänger(innen) des Jahres 2005 (30.059).



**Abbildung 23: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Hessen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

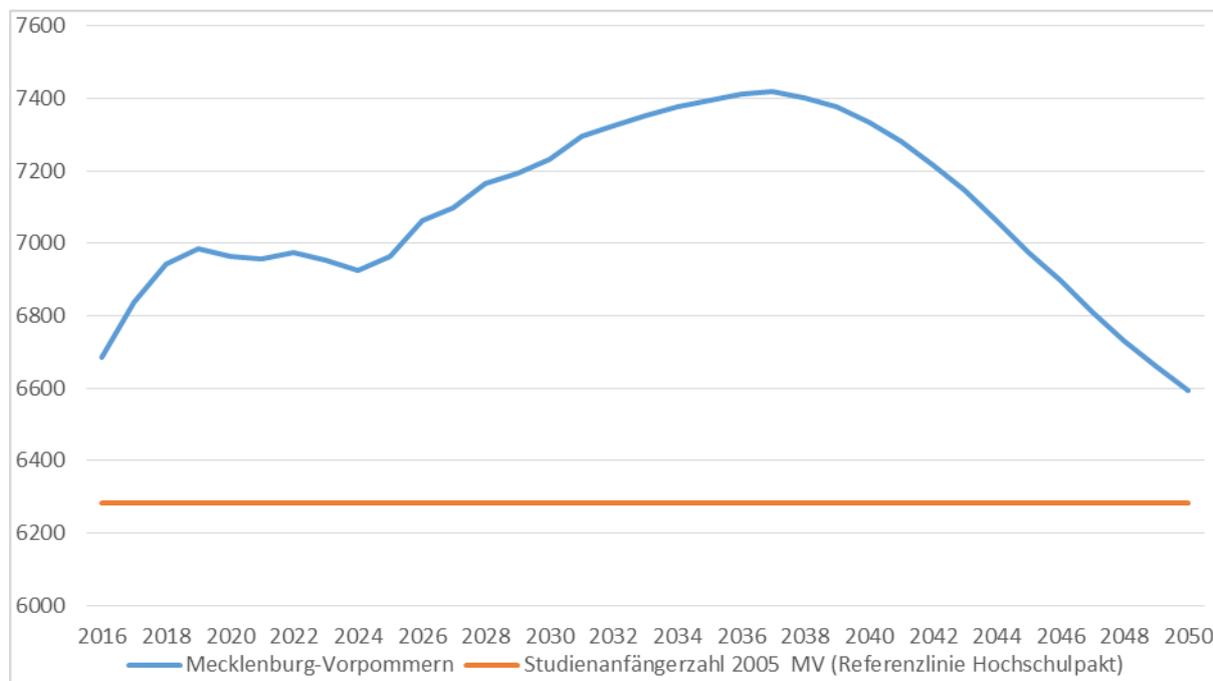
Im Szenarienmodell steigt die Studienanfängerzahl in Hessen zunächst auf 43.631 im Jahr 2018, um danach bis 2025 auf etwa 41.000 abzusinken. Auf diesem Niveau verbleibt die Erstsemesterzahl dann bis zum Jahr 2030. Im Anschluss wächst die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen im Entwicklungsszenario mit erhöhter Beteiligungsneigung dann wieder auf knapp 43.000 Studienanfänger(innen) im Jahr 2041 an. Am Ende des Betrachtungszeitraums im Jahr 2050 rechnet das Szenario dann mit knapp 41.000 Erstsemestern in Hessen.

## 4.9 Mecklenburg-Vorpommern



**Abbildung 24: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

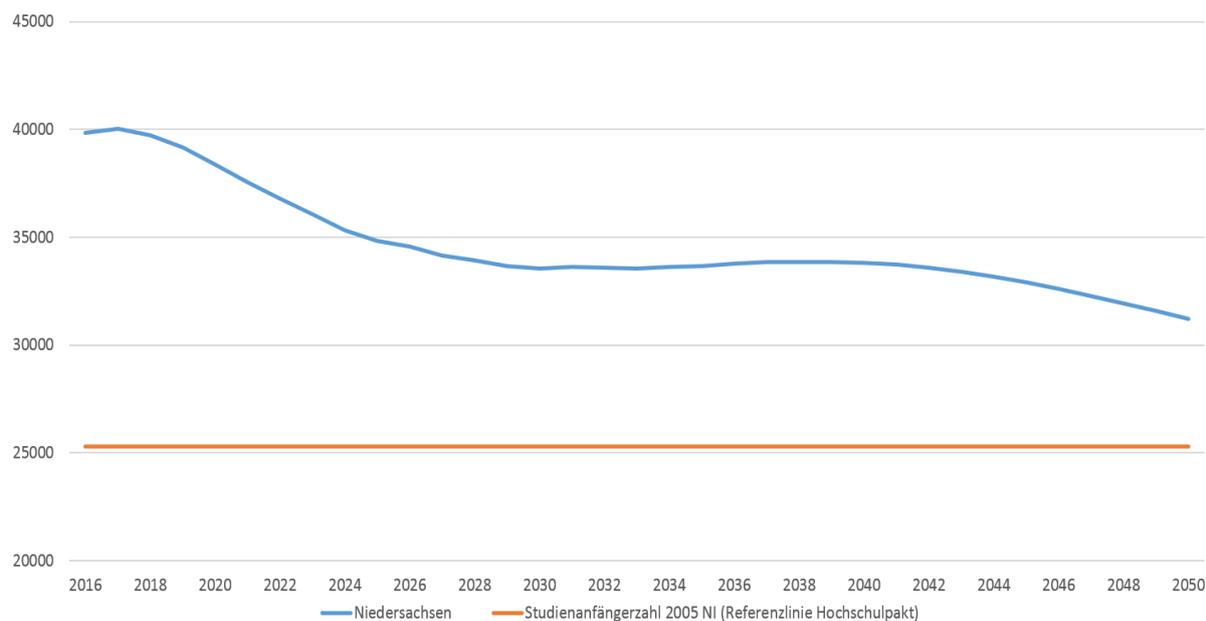
Im Basismodell unserer Prognose steigt die Zahl der Erstsemester in Mecklenburg-Vorpommern zunächst bis 2018 auf 6.716 an, um dann bis auf 6.444 im Jahr 2024 abzusinken. In den nachfolgenden Jahren erholt sich die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen in Mecklenburg-Vorpommern wieder leicht bis auf 6.587 im Jahr 2036. Ab 2038 nimmt die Erstsemesterzahl dann deutlich ab: im Jahr 2044 sinkt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Mecklenburg-Vorpommern mit 6.205 auf einen Wert, der unterhalb der Referenzlinie des Hochschulpakts (6.284) liegt. In den nachfolgenden Jahren des Prognosezeitraum sinkt die Erstsemesterzahl dann weiter deutlich bis auf einen Wert von 5.751 im Jahr 2050 ab.



**Abbildung 25: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

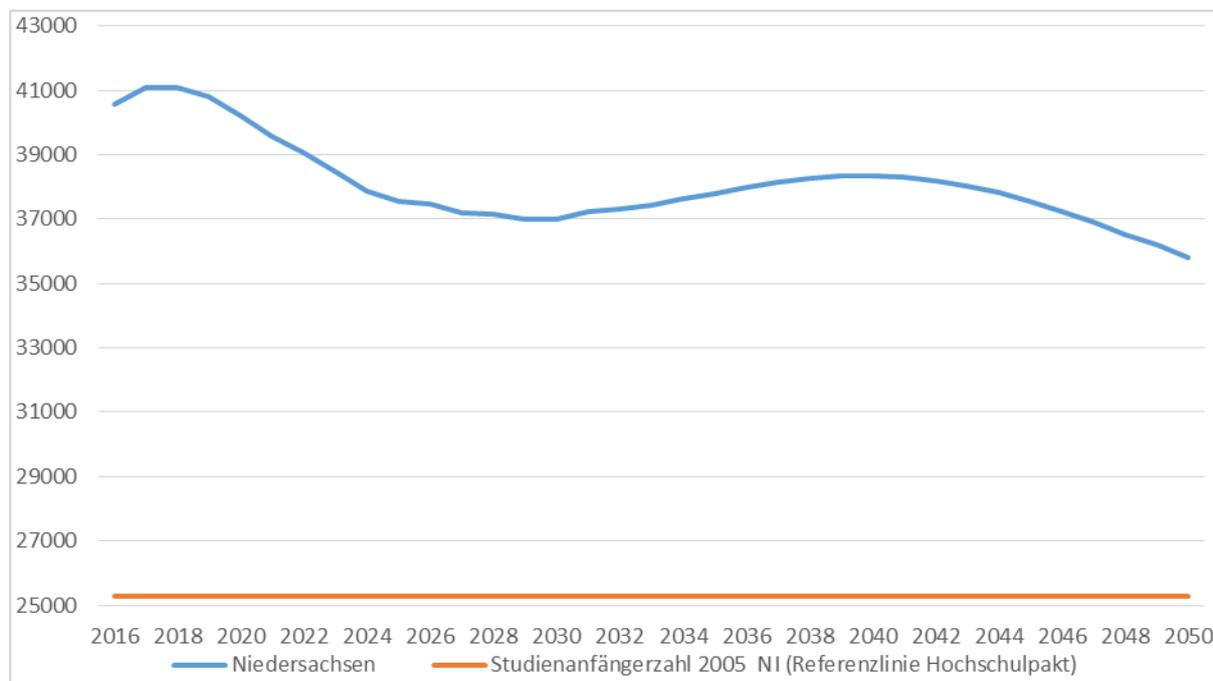
Im Szenarienmodell mit leicht anwachsender Beteiligungsneigung bleibt die Studienanfängerzahl auch in Mecklenburg-Vorpommern während des gesamten Prognosezeitraum oberhalb des Referenzwerts des Hochschulpakts 2020 (6.284). Zunächst wächst die Zahl der Erstsemester im Land bis 2019 auf knapp 7.000, um sich danach nur leicht auf 6.925 Studienanfänger(innen) im Jahr 2024 abzuschwächen. Danach steigt die Erstsemesterzahl wieder deutlich auf 7.418 im Jahr 2037 an, um bis zum Ende des Betrachtungszeitraums 2050 auf knapp 6.600 Studienanfänger(innen) abzusinken.

## 4.10 Niedersachsen



**Abbildung 26: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Niedersachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

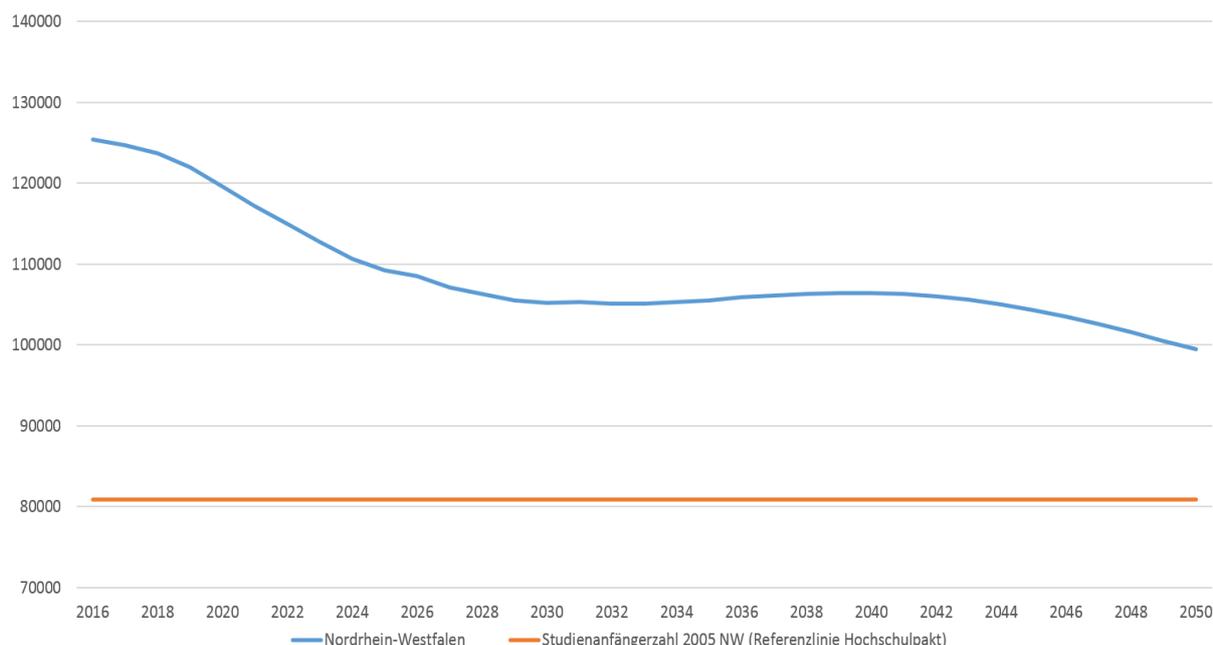
In Niedersachsen steigt die Zahl der Studienanfänger(innen) im Basisszenario der Modellrechnung zunächst auf knapp über 40.000 im Jahr 2017. Danach sinkt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen im Land bis 2030 auf 33.537 Erstsemester und bleibt in den Folgejahren bis 2041 annähernd auf diesem Niveau. Zwischen 2042 und 2050 sinkt die Studienanfängerzahl in Niedersachsen dann wieder stärker bis auf 31.218 im Jahr 2050. Trotz der insgesamt eher regressiven Entwicklung verbleibt die Erstsemesterzahl in Niedersachsen im gesamten Prognosezeitraum des Basismodells deutlich oberhalb des Referenzwertes des Hochschulpakts (25.292).



**Abbildung 27: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Niedersachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

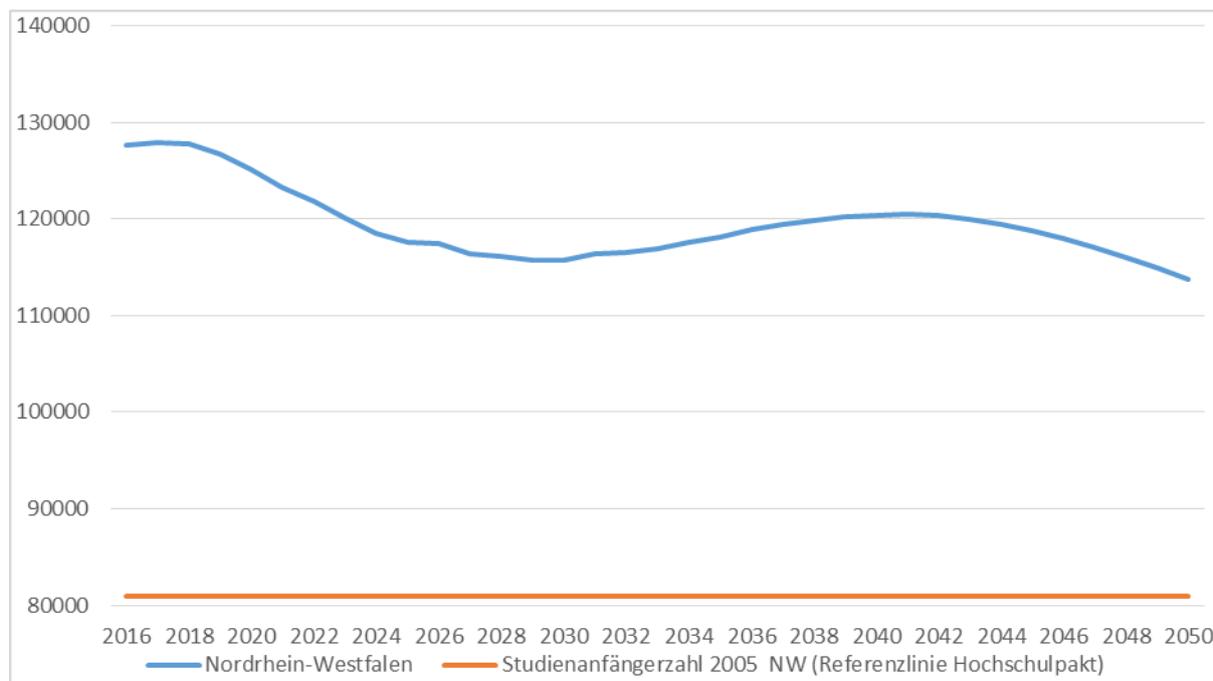
Im Szenarienmodell mit leicht erhöhter Beteiligungsneigung bleibt die Erstsemesterzahl in Niedersachsen bis 2020 über 40.000, sinkt dann bis 2030 auf knapp 37.000 Studienanfänger(innen) und erholt sich dann bis 2040 auf 38.336 Studierende im ersten Hochschulsemester. Danach sinkt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen moderat auf knapp 35.800 am Ende des Prognosezeitraums im Jahr 2050.

## 4.11 Nordrhein-Westfalen



**Abbildung 28: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

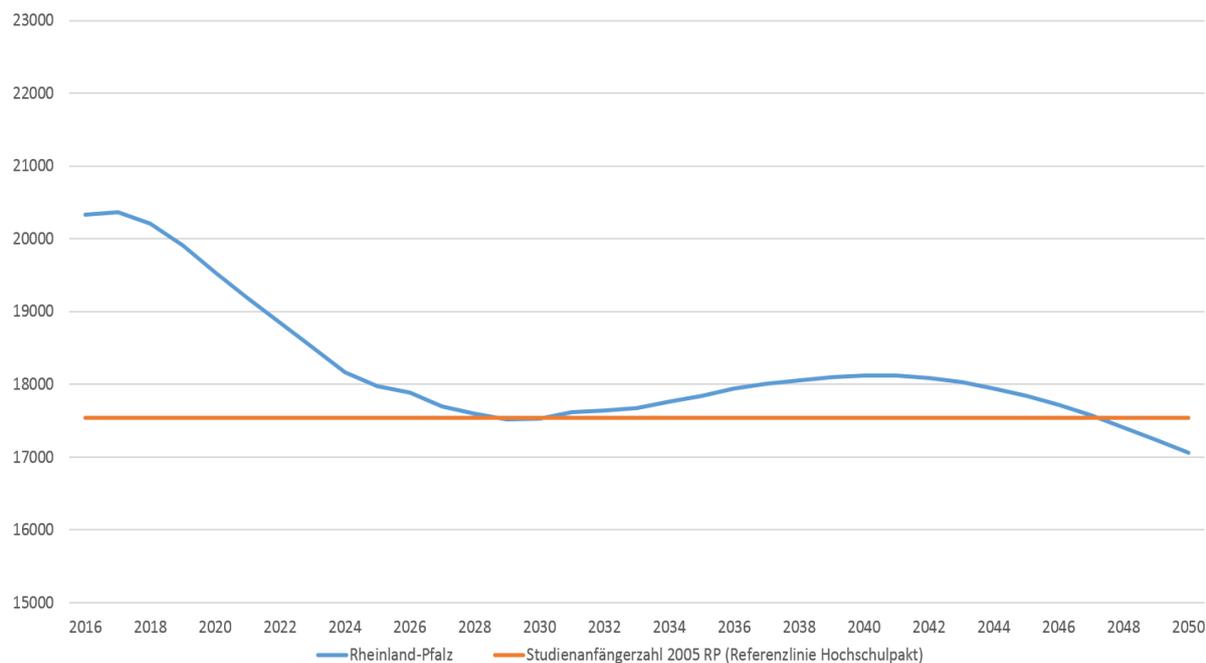
Im Basisszenario der vorliegenden Modellrechnung sinkt die Studienanfängerzahl in Nordrhein-Westfalen zunächst zwischen 2016 und 2030 signifikant von über 125.000 auf 105.180 Studierende im ersten Hochschulsesemester. Danach erholt sich die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen in Nordrhein-Westfalen bis 2040 leicht auf 106.410, um bis 2050 auf knapp unter 100.000 abzusinken. Der Vergleich mit der Referenzlinie des Hochschulpakts macht dabei deutlich, dass die Studienanfängerzahl in Nordrhein-Westfalen zu keinem Zeitpunkt während des Prognosezeitraums unterhalb der Zahl der Erstsemester im Jahr 2005 (80.903) liegen wird.



**Abbildung 29: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

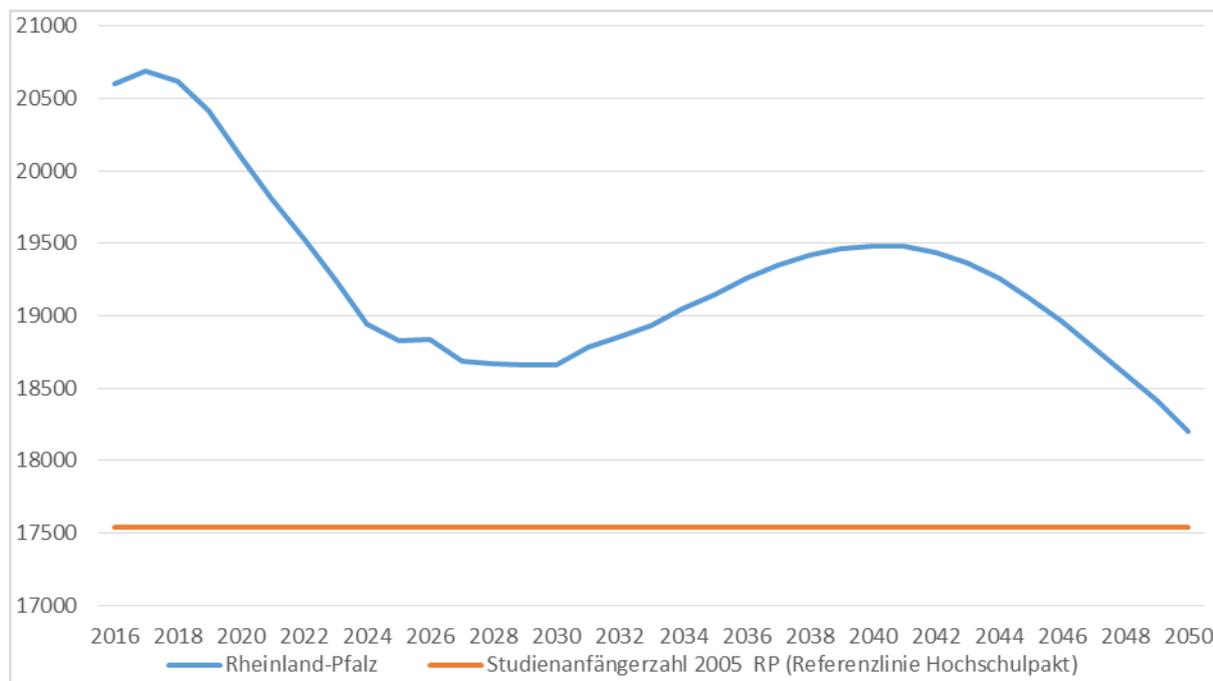
Im Modellszenario mit leichtem Anstieg der Beteiligungsneigung nimmt die Zahl der Erstsemester in Nordrhein-Westfalen zunächst leicht auf 127.726 im Jahr 2018 zu. Danach sinkt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen im Land auf etwa 115.700 im Jahr 2029, wonach sich die Werte jedoch wieder bis 2041 auf 120.463 erholen. Bis 2050 nimmt die Studienanfängerzahl dann wieder bis auf 113.801 ab.

## 4.12 Rheinland-Pfalz



**Abbildung 30: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

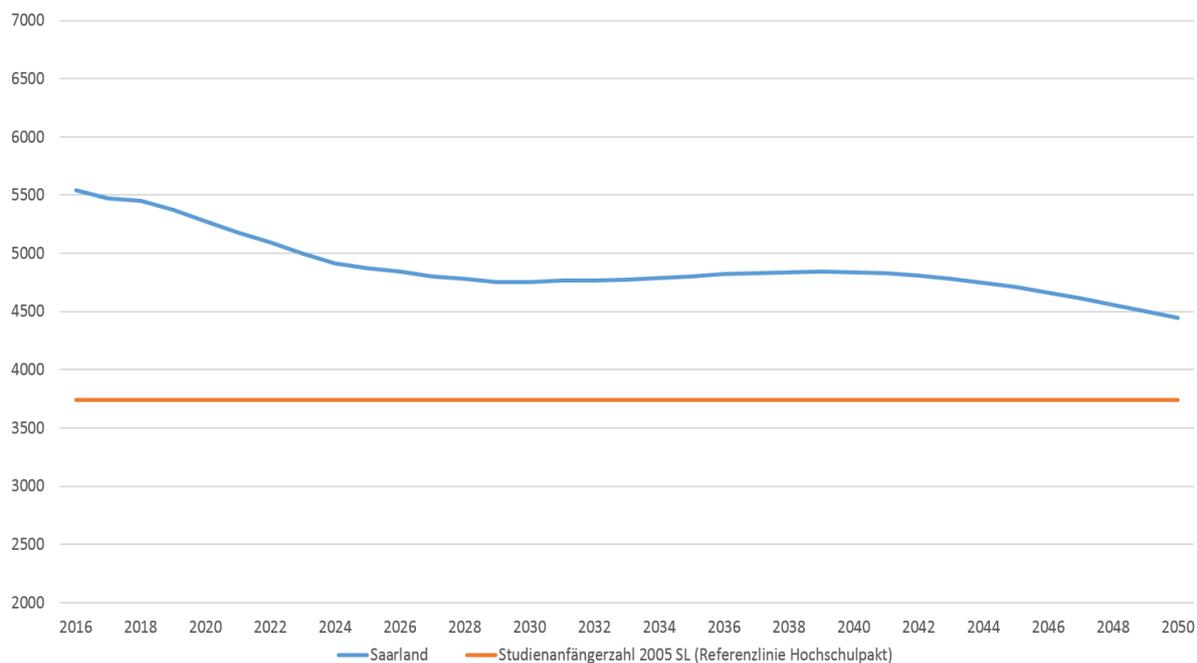
Im Basismodell unserer Prognose sinkt die Zahl der Studierenden im ersten Hochschulsemester in Rheinland-Pfalz zwischen 2017 und 2029 deutlich von 20.365 auf 17.518. Damit unterschreitet die Erstsemesterzahl in Rheinland-Pfalz den Referenzwert des Hochschulpakts (17.535) in den Jahren 2029 und 2030. Erst in den Folgejahren erholt sich die Studienanfängerzahl im Land wieder auf 18.116 im Jahr 2040. Danach sinkt die Zahl der Studienanfänger(innen) in der Basisvariante der Modellrechnung wieder ab, unterschreitet die Referenzlinie des Hochschulpakts im Jahr 2048 mit 17.408 Erstsemestern und erreicht am Ende des Betrachtungszeitraums 2050 einen Wert von knapp über 17.000.



**Abbildung 31: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

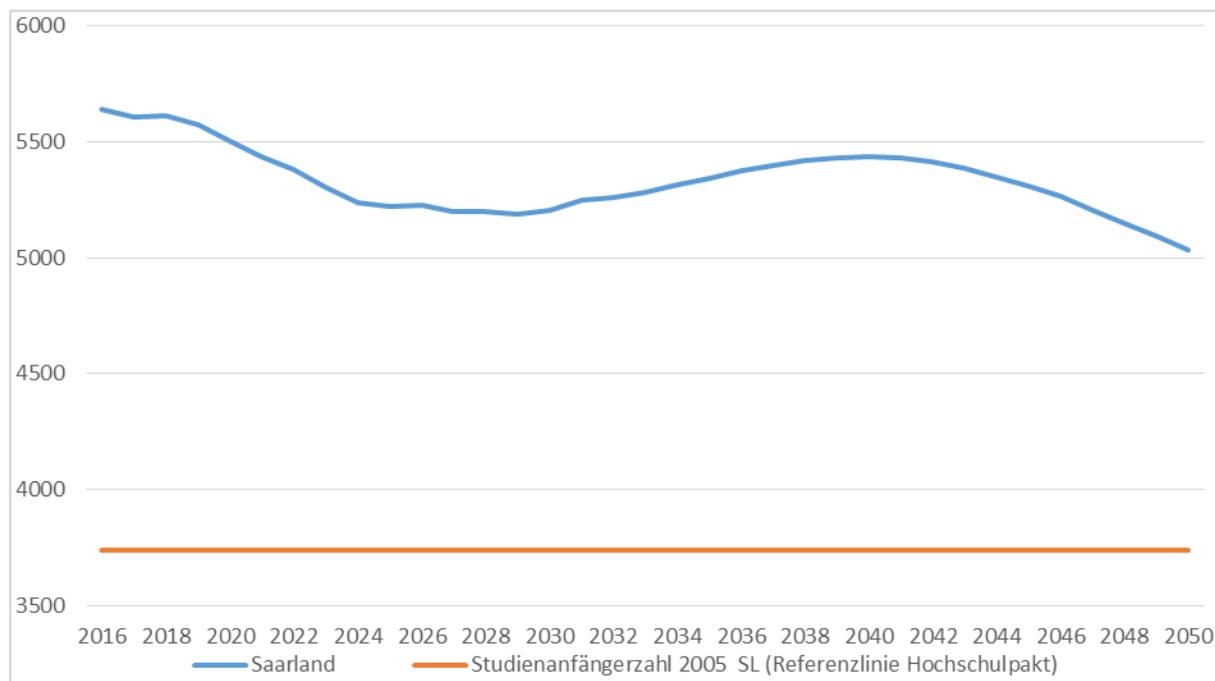
Im Szenarienmodell der Prognoserechnung, in dem eine leicht ansteigende Beteiligungsneigung angenommen wird, wächst die Studienanfängerzahl in Rheinland-Pfalz zunächst bis auf 20.688 im Jahre 2017 an, sinkt dann aber mit ähnlicher Dynamik wie im Basismodell bis 2029 auf einen Wert von 18.657 ab. Danach setzt eine Erholung der Zahlen bis auf 19.480 im Jahre 2040 ein. Bis zum Ende des Prognosezeitraums sinken die Erstsemesterzahlen dann jedoch wieder auf etwa 18.200 im Jahre 2050. Im leicht dynamisierten Szenarienmodell bleibt die Studienanfängerzahl damit in Rheinland-Pfalz während des gesamten Betrachtungszeitraums oberhalb der Referenzlinie des Hochschulpakts 2020.

## 4.13 Saarland



**Abbildung 32: Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Saarland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

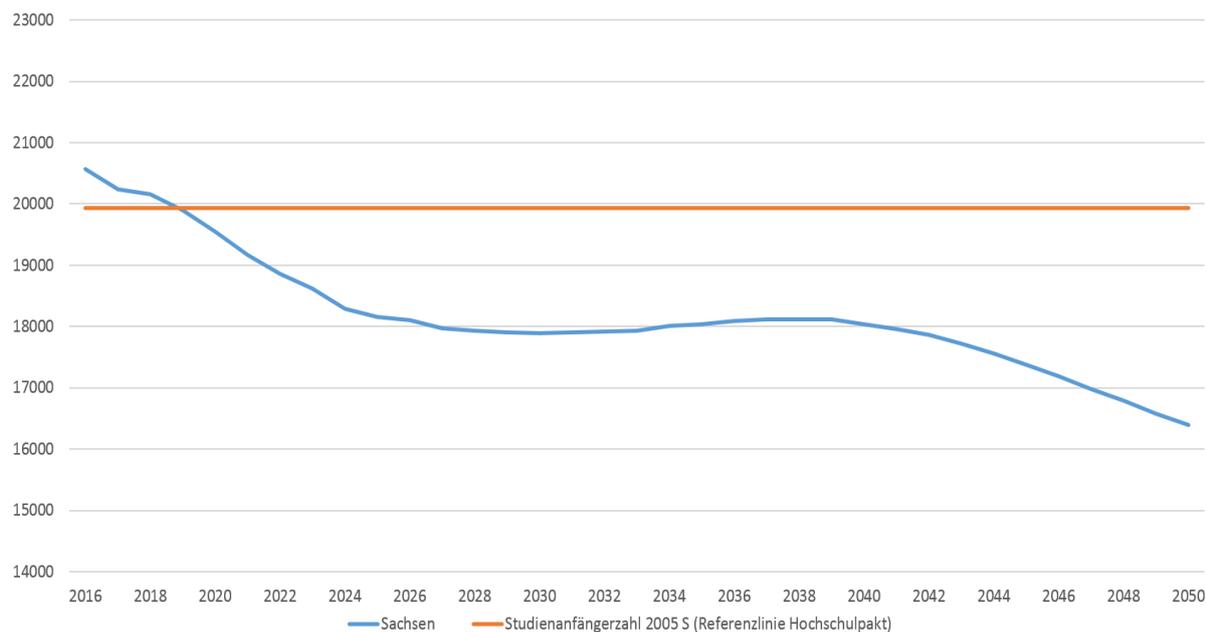
Im Saarland bleibt die Erstsemesterzahl während des gesamten Prognosezeitraums von 2016 bis 2050 oberhalb der Zahl der Studienanfänger(innen) des Jahres 2005 (3.740) und damit des Referenzwertes des Hochschulpakts 2020. Während sich die prognostizierte Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2017 noch bei leicht unter 5.500 bewegt, sinken die Werte bis 2029 auf 4.751 Erstsemester. Danach bewegen sich die Zahlen im Saarland bis 2040 auf einem Niveau von etwa 4.800 Studienanfänger(inne)n, um bis 2050 auf 4.449 abzusinken.



**Abbildung 33: Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Saarland 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

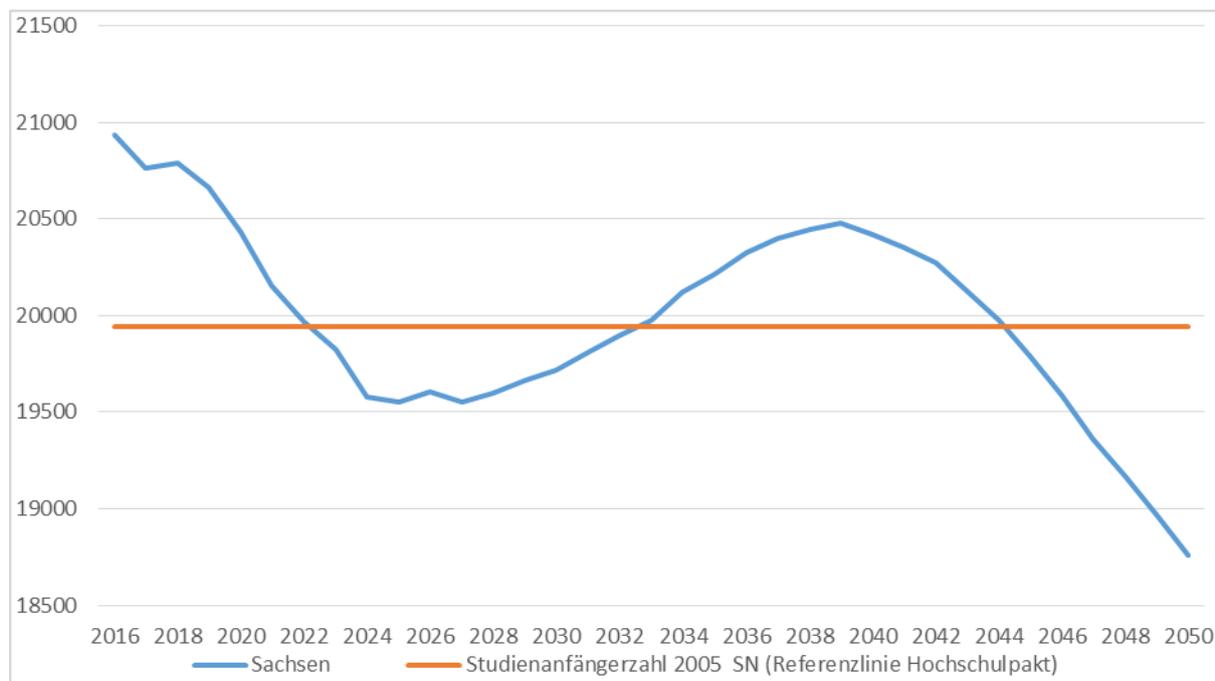
Im Szenarienmodell mit leicht ansteigender Beteiligungsneigung bleibt die Zahl der Studienanfänger(innen) im Saarland zunächst bis 2019 auf einem Wert von über 5.570. Danach sinkt die Erstsemesterzahl bis 2029 moderat auf knapp 5.190 ab, um danach bis 2040 auf über 5.430 anzusteigen. Zwischen 2040 und 2050 sinkt die Studienanfängerzahl dann wieder auf knapp über 5.000 am Ende des Prognosezeitraums.

## 4.14 Sachsen



**Abbildung 34: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basisszenario).**

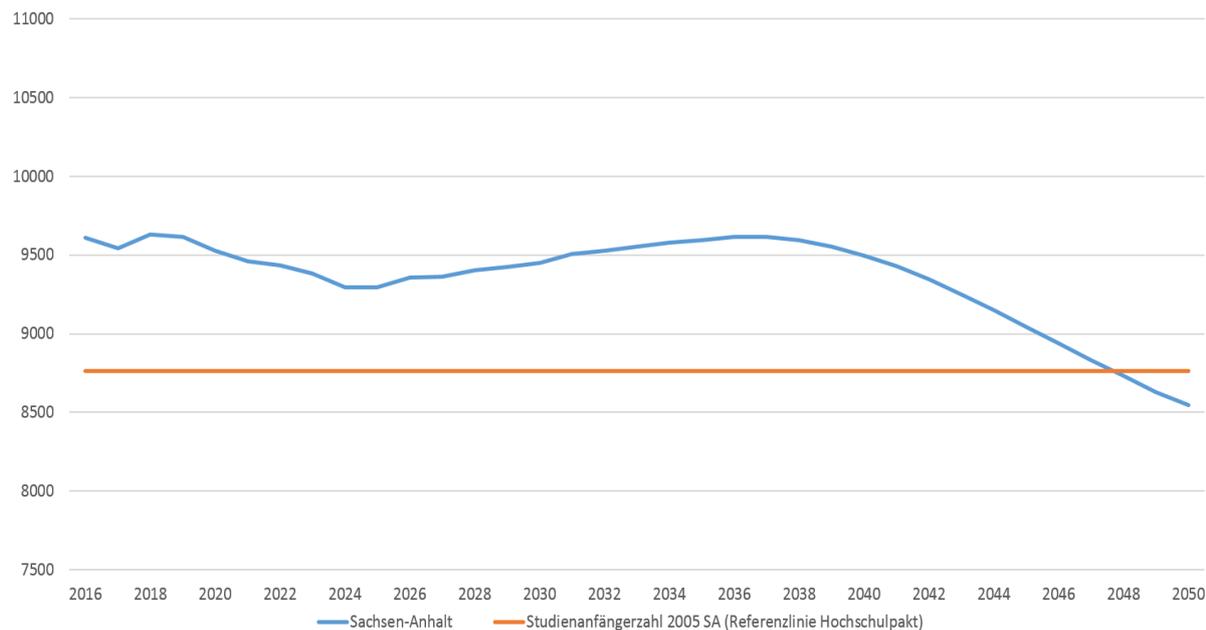
Im Freistaat Sachsen bleibt die Studienanfängerzahl im Basisszenario der Modellrechnung nur bis 2018 oberhalb der Referenzlinie des Hochschulpakts 2020 (19.940 Studienanfänger(innen)). Danach sinkt die Zahl der Erstsemester im Freistaat deutlich auf leicht unter 18.000 in den Jahren 2027 bis 2033. Bis 2038 erholen sich die Zahlen dann wieder leicht auf 18.123 Erstsemester, um dann erneut deutlich bis zum Ende des Betrachtungszeitraums 2050 auf 16.389 abzusinken.



**Abbildung 35: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

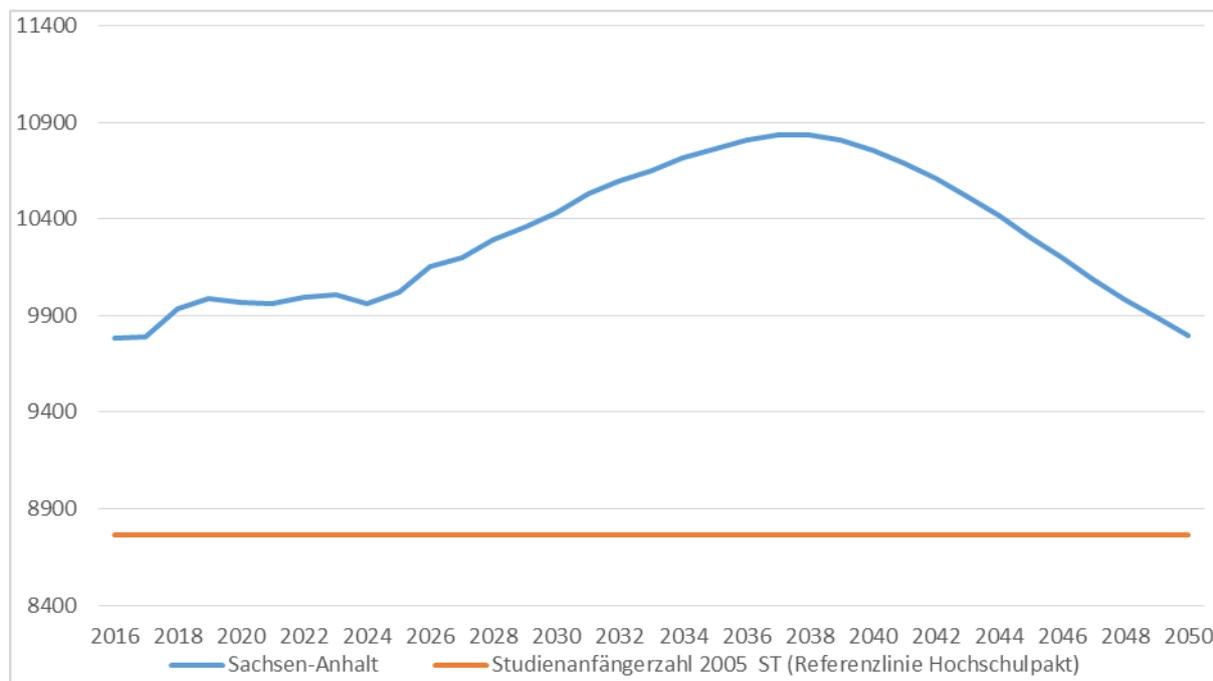
Im Szenarienmodell entwickelt sich die Studienanfängerzahl im Freistaat Sachsen etwas günstiger als im Basismodell. So geht die Prognose im Jahr 2018 noch von über 20.700 Studienanfänger(inne)n in Sachsen aus. Danach sinkt die Erstsemesterzahl im Freistaat bis 2025 auf etwa 19.550. Bis zum Jahr 2033 wird nach der Szenarienrechnung die Studienanfängerzahl im Freistaat Sachsen unterhalb der Referenzlinie des Hochschulpakts liegen, bis 2039 dann aber wieder auf knapp 20.500 ansteigen. Ab 2040 sinkt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen im Freistaat dann wieder unter die Anfängerzahl des Jahres 2005 und erreicht am Ende des Prognosehorizonts den Wert von 18.759.

## 4.15 Sachsen-Anhalt



**Abbildung 36: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

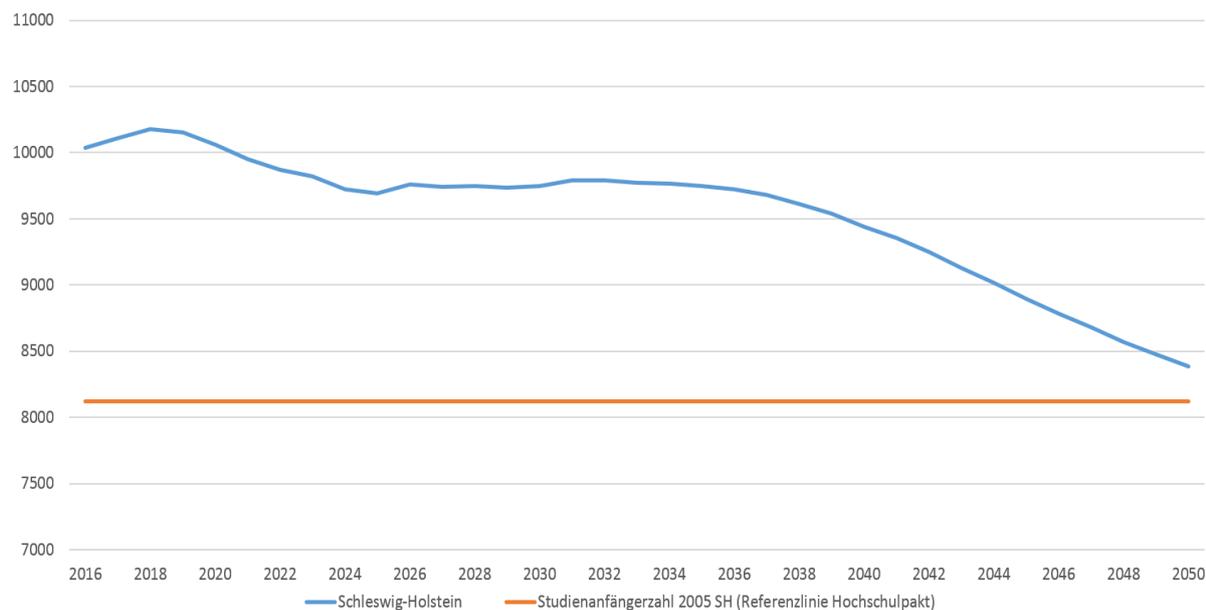
In Sachsen-Anhalt werden die Studienanfängerzahlen im Basisszenario der Modellrechnung bis 2020 um einen Wert von 9.600 schwanken. Danach setzt bis 2024 eine Reduzierung der Studiennachfrage im Land ein, die auf einen Wert von knapp 9.300 Erstsemestern führt. Nach 2026 steigt die Erstsemesterzahl dann wieder bis auf knapp über 9.600 im Jahr 2037, um danach bis auf 8.544 Studienanfänger(innen) in Sachsen-Anhalt im Jahr 2050 abzusinken. Im Basismodell der Prognose unterschreitet dabei die Studiennachfrage in Sachsen-Anhalt den länderspezifischen Referenzwert des Hochschulpakts 2020 (8.765) im Jahr 2048.



**Abbildung 37: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

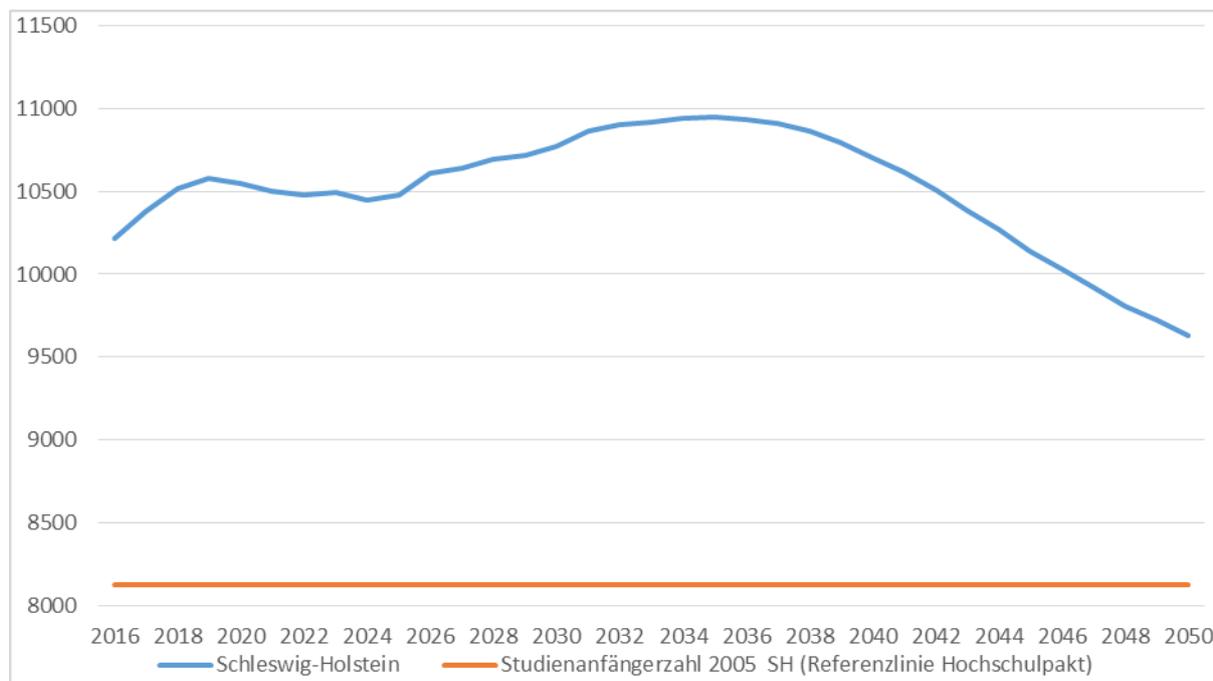
Im Szenarienmodell mit leicht ansteigender Beteiligungsneigung steigt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Sachsen-Anhalt zwischen 2016 (9.781) und 2023 bis auf knapp über 10.000. Im darauffolgenden Jahr weist die Modellrechnung dann einen leichten Rückgang der Erstsemesterzahl auf 9.965 aus. Bis 2037 steigt dann aber die Zahl der Studierenden im ersten Hochschulsemester wieder deutlich auf über 10.800 an, um bis zum Ende des Prognosezeitraums einen Wert von knapp 9.800 Studienanfänger(inne)n zu erreichen. Im gesamten Betrachtungszeitraum bleibt die Studiennachfrage in Sachsen-Anhalt in diesem Modell oberhalb der Referenzlinie des Hochschulpakts 2020 (8.765).

## 4.16 Schleswig-Holstein



**Abbildung 38: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

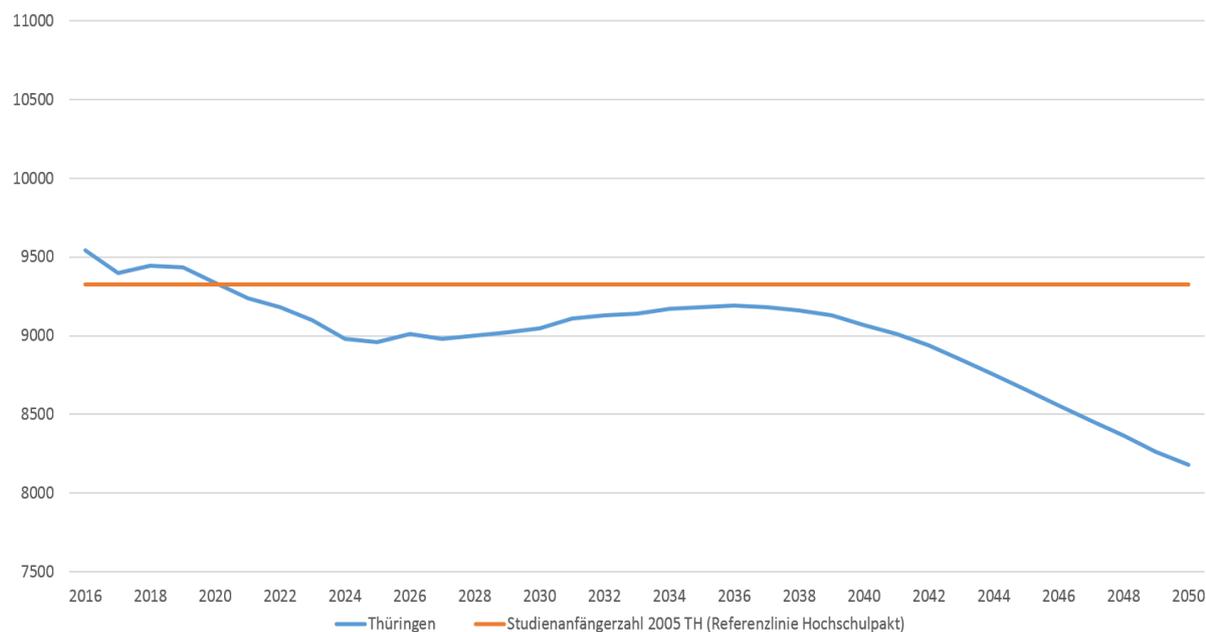
Im Basisszenario der Modellrechnung bleibt die Zahl der Studienanfänger(innen) in Schleswig-Holstein zwischen 2016 und 2050 durchgängig oberhalb der Referenzlinie des Landes im Hochschulpakt 2020 (8.123). Dabei steigt die Erstsemesterzahl zunächst bis auf 10.156 im Jahre 2019, um danach bis 2025 auf 9.692 Studierende im ersten Hochschulsesemester zu sinken. Bis zum Jahr 2037 schwankt der Wert dann um ein Niveau von 9.600 Studienanfänger(innen). Danach sinkt die Erstsemesterzahl bis zum Ende des Betrachtungszeitraums im Jahre 2050 auf einen Wert von 8.388.



**Abbildung 39: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

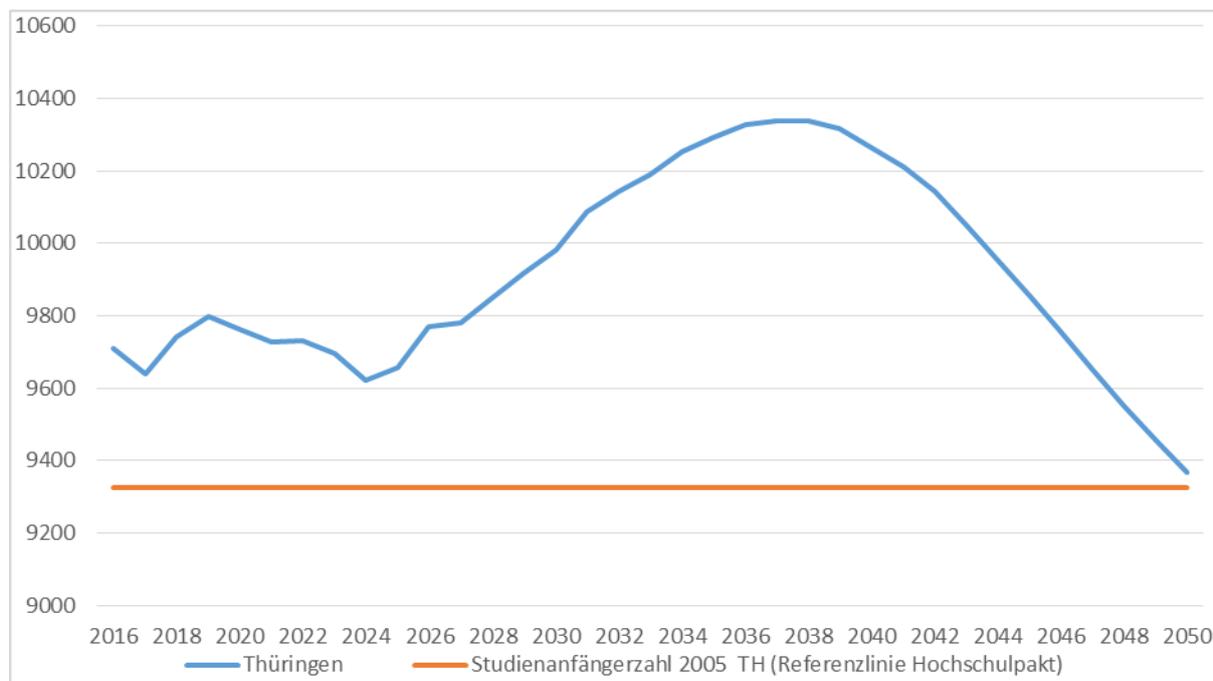
Im Szenarienmodell steigt die Studiennachfrage in Schleswig-Holstein von 2016 (10.215) bis 2019 auf 10.577 Erstsemester und reduziert sich dann leicht bis 2024 auf 10.444. In den darauffolgenden Jahren steigen die Studienanfängerzahlen dann wieder bis auf 10.947 im Jahre 2035, um dann bis zum Jahr 2050 auf 9.630 abzusinken.

## 4.17 Thüringen



**Abbildung 40: Entwicklung der Studienanfänger(innen)zahlen in Thüringen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Basismodell).**

In der Basisvariante der Modellrechnungen sinkt die Zahl der Erstsemester im Freistaat Thüringen von 2016 (9.540) bis auf 8.957 Studienanfänger(innen) im Jahre 2025. Dabei wird im Jahr 2021 auch die Referenzlinie des Freistaates im Hochschulpakt (9.325) durchbrochen. In den Jahren nach 2021 bleibt die Zahl der Studienanfänger(innen) im Basismodell dann durchgängig unter dem Wert des Jahres 2005. Nach 2025 setzt in Thüringen eine leichte Erholung der Nachfrage nach Studienanfängerplätzen ein: die Werte steigen bis auf 9.191 im Jahre 2036. Danach sinkt die Erstsemesterzahl in Thüringen erneut ab, um am Ende des Prognosezeitraums einen Wert von 8.178 zu erreichen.



**Abbildung 41: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Thüringen 2016 bis 2050 im Vergleich zur Zahl der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 (Szenario mit bis zu spezifischen Sättigungspunkten wachsender Beteiligungsneigung).**

Im Modellszenario mit leicht ansteigender Beteiligungsneigung schwankt die Nachfrage nach Studienanfängerplätzen im Freistaat Thüringen zwischen 2016 (9.710) und 2027 (9.781) zwischen 9.600 und 9.800 Erstsemestern. Danach steigt die Studienanfängerzahl bis auf 10.338 im Jahr 2038 an, um bis zum Ende des Betrachtungszeitraums wieder auf einen Wert knapp oberhalb der länderspezifischen Referenzlinie im Hochschulpakt abzusinken (9.367 im Jahr 2050).

ISSN 1862-7188

ISBN 978-3-941927-91-9



Heute steht ein Studium nahezu jedem offen.  
Hochschulen und Politik müssen ein **erfolgreiches Studium** ermöglichen.

Wir bieten ihnen dafür **Impulse und Lösungen**.

**CHE**

Centrum für  
Hochschulentwicklung